Schäßburger Nachrichten

HOG Informationsblatt für Schäßburger in aller Welt.

Nr. 16 | Heilbronn, den 1. Dezember 2001 | 8. Jahrgang

Zum Geleit

Sine ira et studio… (ohne Zorn und Eifer)

TACITUS

Liebe Schäßburger, Läw Scheszbrijer!

ich bin in unserer Stadt geboren und lebe heute, wie die meisten Schäßburger, nicht mehr in Schäßburg, sondern als Schriftsteller in Italien.

Doch „as Scheszbrich" läßt mich nie mehr los, liegt mir wie uns allen so sehr am Herzen, daß mich alles, was in und mit der Stadt geschieht, stark berührt, und ich auch als Schriftsteller immer wieder über unsere Stadt schreiben muss, denn sie ist für uns, aber eben nicht nur für uns, einmalig, unersetzbar durch ihr Stadtbild, ihre Geschichte, in ihrer gewachsenen Schönheit; und nun ist diese Schönheit bedroht! Daher ist es jetzt dringend erforderlich, sich zu äußern, scharfen Protest einzulegen, denn es soll etwas geschehen, das ihren Charme, ihre alte Aura in nicht wieder gutzumachender Weise zerstören wird!

Der HOG-Vorstand wünscht allen Schäßburgern und ihren Familien, verstreut in der ganzen Welt, sowie den Lesern der Schäßburger Nachrichten Frohe Weihnachten und ein gesundes, glückliches Neues Jahr 2002!

Wir alle wissen es: Unsere Stadt hat viele Stürme in ihrer bewegten Vergangenheit durch den Mut und die Tapferkeit der Schäßburger überstanden, sogar die bisher letzte Bedrohung, die Abrisswut des Bukarester Diktators – und nicht zuletzt den Zahn der Zeit hat sie überstanden und wird sie überstehen können, auch wenn viele Bausünden inzwischen festzustellen sind, die das Stadtbild verfremden, eine Quelle der Bereicherung für Skrupellose sind! Andererseits hat sich die Weltaufmerksamkeit auch auf unsere uralte und schöne Stadt gerichtet, die Bergkirche, namhafte Häuser wurden restauriert, die UNESCO

(Fortsetzung Seite 3)

Der Burgberg von der Bergkirche über die Bergschule bis zum Stundturm, im Hintergrund auf knappe 1000 Schritt Luftlinie, die Breite, ein Naturschutzgebiet, verplant für ein „Land der Vampire", ein Irrsinn. Foto: Dieter Hubatsch

Die Breite mit ihren 1000-jährigen Eichen, ein Naturschutzgebiet von seltenem Wert. Wer hat den Mut es zu zerstören? Foto: Walter Lingner

Inhaltsangabe

Zum Geleit (Dieter Schlesak) 1-3

Pro Schäßburg – Sighisoara-Segesvar, Contra Dracula Land, Botschaft des Tourismus-Ministers – Spezialprogramm; Offener Brief an den Minister – HOG, Brief an den Bürgermeister Schäßburgs Danesan (W. Lingner); **Stimmen und Meldungen** (H. Theil); **Dracula Land bei Schäßburg** (Dr. P. Niedermaier); **Zeugen der Vergangenheit** (E. Schneider) 4-12

Schäßburg nahm uns erneut herzlich auf! Jubiläumsfeier „100 Jahre neue Bergschule" und Das 3. Treffen der Schäßburger in Schäßburg (H. Schumann) 13-17

Jubiläumsfeier „100 Jahre neue Bergschule" Eröffnungsansprache (M. Maier). **Festrede** (D. Hîrţoagă); **Grußworte** (G. Baltag, C. Dudas, G. Schuller): **Vorträge** (Dr. med. O. Căpăţină, W. Lingner) 18-22

Aus dem traditionsreichen Kulturleben Schäßburgs der 1. Hälfte des XX. Jahrhunderts (G. A. Schneider) 23-26

As saksesch Mottersproch (Hans Orendi) 27

Anno Domini 1901 (H. Breihofer) 28-31

Prof. Dr. H. Binder, 90 (Dr. G. Schullerus) 32-33

Ernst Graef, 90 (Dr. R. Schneider) 33-35

Kurt Leonhardt, 90 (W. Klemm) 35-36

Leserberichte: (H. Menniges, G. Jacobi, H. Dietrich) 37-38

Buchrezension Menschen im Gulag – Erinnerungen an eine schicksalhafte Zeit (W. Roth) 39

Wir gratulieren unseren Jubilaren 40-41

Berichte aus Schäßburg (Hans Bruno Fröhlich, Horst Breihofer) 41-43

Es verstarben 1.6.2001-30.11.2001 44

HOG-Nachrichten: (Horst Breihofer, D. Wagner) 44

Spendenlisten 45-46

Grabtaxen 46

Subskriptionen-Vorbestellung 47

Bücher-Videos 48

hat Schäßburg zum Weltkulturerbe erklärt! 1999 erhielt Schäßburg auch die Ehrenfahne des Europarates. Und wir können stolz darauf sein.

Und nun? Müssen wir wieder sagen: Hälf Gott dir, as ormet Scheszbrich?!

Wir wissen es alle, die grässliche Globalisierung samt Amerikanisierung hat auch unsere Stadt erreicht, steht wie ein drohender Feind vor ihren Toren, und wenn wir uns nicht alle mit allen unseren zur Verfügung stehenden Kräften dagegen wehren, wird es aus sein mit unserem Schäßburg! Ein weltweiter Protest ist fällig, doch in allererster Reihe sind wir gefordert, wir, denen diese Stadt seit unserer Kindheit so ans Herz gewachsen ist, dass wir täglich im Herzen, in der Erinnerung, mit unserem ganzen Interesse nicht in ihr, aber mit ihr weiter leben, egal, wo wir uns befinden!!

Ihr alle wisst, was geschehen soll, was schon geplant und durchgerechnet ist, das deutsche Unternehmen Westernstadt Pullmann City soll das sogenannte „Dracula-Land" (Lääänd!), soll auf unserer Breite, einen Horrorpark bauen! Planen wird es die Balzer Continental Inc.-Kompanie aus den U.S.A. Die Erstellung der Infrastruktur, also Straßen etc. Autobahn? Straßen zum Flugplatz nach Tg. Mures? übernimmt Siemens. Und zum Projekt gibt es schon einen Regierungserlass, eine Ordonanta vom 6.7.2001. Im Frühjahr soll mit dem Horrorbau begonnen werden! 2003 soll er fertig sein!

Wie eine Faust aufs Auge – schon der englische, nicht der deutsche oder rumänische Name des angeblich 60 ha großen Monsters, 60 ha! Der Name sagt alles! Stellt euch das vor, ein Disneyland mit Vampiren aus Pappmaché unter den tausendjährigen Eichen (ach was, die werden ja dann wohl gefällt!) Obwohl es ein Gesetz gibt, das die Breite zum Naturreservat erklärt. Obwohl die UNESCO jede ökologische Veränderung in unserer Stadt genehmigen muss. Doch Geld regiert ja bekanntlich die Welt und kennt weder Moral noch Respekt vor irgendetwas. Und dann die geplante Drahtseilbahn von der Breite zum angeblichen „Draculahaus" auf der Burg!? Man stelle sich die abertausende Touristen in den engen Gassen der Stadt vor. Mit einer Million Stadtzertramplern aus Rumänien und aller Welt rechnet der Tourismusminister.

Das alles läßt sich schon in der internationalen Presse bis Japan und Australien und im Internet nachlesen.

Kaum jemand hat früher von diesem Kommerz-Dracula etwas gewusst oder gar Schäßburg mit ihm in Zusammenhang gebracht! Er hat auch kaum etwas mit Schäßburg und den Schäßburgern zu tun, sondern mit dem Geschäft! Dieser „Vampyr" ist eine Phantasiegestalt, Figur aus dem Roman „Dracula" des irischen Autors Bram Stoker, der nie in Siebenbürgen war. Es ist freilich ein sehr interessanter Roman, der mit unseren Ängsten umgeht, mit Liebe, vor allem mit dem Tod. Bekannt aber wurde der Vampir durch über 250 Filme, darunter viele grauslige Kitschfilme! Das Modell aber für den Dracula ist die verballhornte Gestalt des rumänischen Fürsten Vlad Ţepeş, des Pfählers. Und das ist das Unglück. Ţepeş, der vielleicht, es gibt dafür aber keine Urkunden, in Schäßburg, im ehemaligen Altfrauenheim, heute Dracula-Restaurant auf der Burg, im Jahre 1431 geboren worden sein soll. Dabei gab es das Gebäude damals noch gar nicht! Wahr ist nur, daß Vlads Vater Vlad Dracul 1431-1436 im Exil in der Stadt war, 1436 dann den Thron in der Walachei wiedergewann.

Stokers Vampir Dracula freilich, und das ist wenig bekannt, beruht auf mittelalterlichen Chroniken, eher Flugschriften und Pamphleten, die vom Hof des Matthias Corvin in Buda ausgingen, wohl unter kräftiger Mithilfe unserer Vorfahren vor allem aus Kronstadt, ein Racheakt, weil Ţepeş viele Kronstädter Bürger gepfählt und die Stadt, ebenso Hermannstadt, belagert, dort gebrandschatzt und gemordet hatte. So machten die Siebenbürger Sachsen und die Ungarn Ţepeş zum Unmenschen, Blutsauger und Vampir und zum Dracole Vayda. Wir jedenfalls haben jetzt so spät diese Bescherung! Konsummythologie Dracula und Kommerz in der schönsten Stadt des Landes! Und die Geisterbahnen, kleine Plastikdraculas, T-Shirts, Buden, Geisterfilme auf unserer Breite!??

Sicher, wir dürfen nicht blind sein, die Augen vor der Not der Stadt heute verschließen, der Armut, dem Zustand der Wirtschaft, der hohen Arbeitslosigkeit!

Solch ein Dracula-Land mit Millionen Touristen würde Geld und Arbeit in die Stadt bringen, sozusagen neuen wirtschaftlichen Schwung, Internationalität.

Doch um welchen Preis, denn die Zerstörung könnte nicht mehr rückgängig gemacht werden! Und es wäre wahrscheinlich auch nur eine kurzfristige Sache, das Interesse würde erlahmen wie bei vielen ähnlichen Freizeitparks, z.B. in Frankreich! Die kaum Einnahmen bringen, nur Ausgaben! Das Plastik-Dracula-Land würde ebenfalls veröden, was noch schlimmer wäre als reges Leben!

Lügen haben kurze Beine! Und ehrlich währt immer noch am längsten, auch der wirkliche historische Wert des Bram-Stoker-Buches und der Dracula-Legende, die Substanz, und die gibt es ja auch bei diesem Thema, aus ihr müsste man Kapital schlagen, nicht aus dem billigen oberflächlichen Konsumpappmaché!! „Sanfter" Kulturtourismus also wäre für Schäßburg gefragt, nicht zerstörerischer und verdummender Massentourismus, der für diese schöne, kleine Stadt von vorneherein ein Fremdkörper wäre!

Die Touristen werden sowieso kommen, und dies auch ohne Dracula-Land, um das Dracula-Haus zu sehen, dafür wird schon die Tourismusindustrie sorgen! Es gilt eher, diesen Strom einzudämmen, in Bahnen zu lenken, die die Bausubstanz schonen, die Stadt sollte die dringend nötigen Einnahmen nicht missen, doch sich nicht überfluten lassen; und daraus kein Disneyland, sondern Information und Kultur machen; denn das Dracula-Phänomen gehört zur okzidentalen Kultur, hat auch Tiefgang, ich habe darüber geschrieben und auch in Zeitungen, im Radio, im Internet (in der Homepage von Sibiweb.de) veröffentlicht! So sollte mit unserer Stadt umgegangen werden – wie z.B. die Schweizer mit ihrem „Heidiland" umgehn oder auch die Franzosen mit ihren Loire-Schlössern, die Deutschen mit ihrem Kölner Dom, die Italiener mit ihrem Florenz.

Und was „unseren" Dracula betrifft: Weshalb sollten Touristen und Interessierte hier nicht über den wahren Hintergrund der Dracula-Legende aufgeklärt werden. Vorträge, Seminarien, Filme, ja, eine Bibliothek und ein Archiv über Dracula, über Vlad Ţepeş, die den Zusammenhang Ţepeş-Dracula erläutern, könnte in seriöser wissenschaftlicher Sicht, über das Problem Dracula und das Vampir-Thema informieren, über die Filme, die zahlreichen Romane und Erzählungen – das würde viele wissbegierige Menschen anziehen, und all das hängt auch mit der Geschichte Siebenbürgens zusammen, es wäre der Stadt und ihrer Vergangenheit würdiger als dieser kommerzielle Kitsch-Klamauk mit dem Dracula-Land, der absolut das Gegenteil und das verkörperte Böse in seinem Firmen-Schilde führt!

Daher wehret den Anfängen! Wehrt euch mit einem gemeinsamen Protest und einer Unterschriftenaktion gegen dieses unmoralische Monstrum des Kommerzes und Konsums „Dracula-Land" auf unserer schönen alten Breite! Das alles tut weh, ist wie die Faust aufs Auge!!! Und man kann angesichts dieses kommenden Desasters nur ausrufen:

Gott erhalt dech Scheszbrich!!

***Dieter Schlesak** (Camaiore, Italien)*

Pro Schäßburg – Sighişoara – Segesvár Contra Dracula Park

Eine kurze Zusammenfassung der Problematik, die heute die Gemüter in Schäßburg und um Schäßburg bewegt, die Botschaft des Tourismus-Ministers Rumäniens, Dan Matei-Agathon, an unser Treffen in Schäßburg, unsere Antwort, ein Brief an Bürgermeister Dăneşan, Stimmen-Meinungen und Meldungen zum Thema Dracula-Land.

Botschaft des Herrn Dan Matei-Agathon, Tourismus-Minister, an die Teilnehmer am Treffen des deutschen Bevölkerungsteils in Schäßburg

Meine Damen und Herren,

ich habe die angenehme Aufgabe, Sie im Namen der Regierung Rumäniens und in meinem eigenen zu begrüßen. Wir freuen uns, dass Sie die Burg Schäßburg als Treffpunkt gewählt haben.

Schäßburg erfreut sich, wie Sie wahrscheinlich wissen, einer Vorrangstellung in der Strategie der Regierung Nastase zur touristischen Entwicklung; in diesem Sinne ist auch ein Spezialprogramm mit sechs Punkten ausgearbeitet worden.

Der erste Punkt des Programms sieht gerade die Rehabilitation und Neubelebung dieser uralten Burg, Wiege sowohl der deutschen als auch der rumänischen Kultur, vor. In diesem Zusammenhang muss allerdings unterstrichen werden, dass die Anwesenheit des ethnisch und kulturell deutschen Elements in diesem Raum für unseren Beschluss eine entscheidende Rolle hatte.

Die Fragen im Zusammenhang mit dem kulturellen Erbe und die ökologischen Probleme sind wichtige Zielsetzungen im integrierten touristischen Programm für das Gebiet Schäßburg. Zu diesem Zweck ist aufgrund des Regierungsbeschlusses Nr. 3/2001 die interministerielle Arbeitsgruppe für die Durchführung des Spezialprogramms zur touristischen Entwicklung Schäßburgs angeregt worden; dieser Gruppe gehören als vollberechtigte Mitglieder an: Vertreter des Ministeriums für öffentliche Verwaltung, des Ministeriums für Transport, öffentliche Gestaltung und Wohnungen, des Kultur- und Kultusministeriums sowie des Ministeriums für Entwicklung und Prognose.

Es wurden Projekte zur Rehabilitation der Schäßburger Burg erstellt, und es wird versucht, das touristische Potenzial des Gebietes zu nutzen. In ökologischer Hinsicht wird im Rahmen des Spezialprogramms die Qualität des Trinkwassers für die Stadt Schäßburg verbessert.

Wie Sie wissen, wird in 6 km Entfernung von der Stadt ein Vergnügungspark mit dem Thema Dracula errichtet. Trotz allgemeiner Zustimmung in der Presse haben wir in der letzten Zeit einige Tendenzen festgestellt, die darauf abzielen, Zweifel am Projekt zu wecken; dazu sind Massenmedien mit großem Ansehen sowohl im Westen Europas als auch im Osten aufgeboten worden. Parallel dazu üben Organisationen wie „Mihai Eminescu Trust" in Großbritannien Druck auf internationale Institutionen (z. B. UNESCO) aus, wobei sie sich auf falsche Informationen zu diesem Projekt berufen.

Eine Analyse des Inhalts der erschienenen Presseberichte lassen drei Angriffspunkte erkennen, und zwar bezüglich:

1. des Eigentumsrechts Rumäniens über die Marke und den Begriff „Dracula";
2. ökologischer Probleme;
3. Problemen im Zusammenhang mit dem UNESCO-Erbe.

Alle diese Themen haben ein großes Potenzial zur negativen Beeinflussung der internationalen öffentlichen Meinung, was zur Annahme gebündelter Aktionen veranlasst.

So verbreitet die Presse die Falschmeldung, wonach die Gesellschaft „Universal Studios" aus den USA die Verwendung der Marke „Dracula" und der Gestalt Dracula Rumänien untersagt haben soll. In Wirklichkeit ist zwischen dem Tourismus-Ministerium und den „Universal Studios" in den USA ein Dialog in Gang gekommen. Ein Briefwechsel hat stattgefunden und es gibt die reale Möglichkeit eines Vertragsabschlusses.

In den Angriffen im Zusammenhang mit dem ökologischen „Problem" wird die falsche Information betont, die Breite, der Standort des künftigen Parks, sei ein Naturschutzgebiet. Tatsächlich haben wir es bloß mit einer Gruppe geschützter Bäume zu tun; laut Vorstellung der Projektanten soll die Baumgruppe organisch integriert und als besondere natürliche Kulisse genutzt werden.

Der Vertreter Rumäniens bei der UNESCO, Herr Eugen Mihaiescu, hat uns davon benachrichtigt, dass sich die Führung dieser internationalen Organisation Gedanken um das Schicksal der Burg von Schäßburg macht, die ihrer Ansicht nach durch die Errichtung des Dracula-Parks in der Burg gefährdet werde. Tatsächlich wird der Park 6 km weit von der Burg Schäßburgs, auf einem isolierten Gelände angelegt.

Andererseits beabsichtigen die Schöpfer des Parks, das Festival mittelalterlicher Kunst auf den neu angelegten Platz zu verlegen; das Festival, das jährlich 30 000 bis 50 000 Besucher anlockt – sehr viel mehr, als für die Burg von Schäßburg gut ist – gefährdet, realistisch gesehen, die „Gesundheit" der Burg.

Ich informiere Sie über all dieses, weil unseres Wissens diese falschen Informationen von dunklen Mächten verbreitet werden, die die Aktionen des Projekts kompromittieren wollen, indem sie unseren Gang zu den Kapitalmärkten vereiteln.

Ich bitte Sie, nicht in diese Falle zu tappen, sondern das Projekt mit allen Ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen; es wird Rumänien zurückführen in den Kreislauf des internationalen Tourismus.

Wir appellieren an Ihre Hilfsbereitschaft und sind davon überzeugt, dass das ethnisch deutsche Element, wie so oft in der Geschichte, zum Aufbau eines modernen Rumänien beitragen wird.

Ich danke Ihnen.

Oktober 2001

Dan Matei-Agathon
Tourismus-Minister

(Übersetzt aus dem Rumänischen von Horst Breihofer.)

Anhang:

Spezialprogramm

zur touristischen Entwicklung von Schäßburg und Umgebung

Das Spezialprogramm hat zum Ziel die Lancierung eines integrierten touristischen Objekts durch die Förderung einer aktiven Partnerschaft zwischen den Vertretern der zentralen und lokalen Behörden, der Wirtschaftsagenten mit staatlichem und privatem Kapital, der Gewerkschaften, regierungsunabhängigen Organisationen, Regionalagenten sowie anderen rumänischen oder ausländischen juristischen Personen.

I. Die Zielsetzungen des Programms

Die Arbeiten, die im Rahmen des „Spezialprogramms" ausgeführt werden, haben folgende Zielsetzungen:

1. Die Rehabilitation und Neubelebung der Burg Schäßburg – ein Ensemble, das zum UNESCO-Kulturerbe gehört – und die Schaffung einer exklusiv touristisch-kulturellen Zone in diesem Raum.

   In diesem Sinne werden festgelegt:

2. die institutionellen organisatorischen Bedingungen für das Investitionsprogramm mit dem Schwerpunkt auf der Steigerung der Effizienz von Verfahren zur Begutachtung, Genehmigung und Autorisation der Investitionen;
3. die Bedingungen zur Ermutigung der privaten, rumänischen oder ausländischen Teilnehmer im Rahmen des Neubelebungsprogramms;
4. die Bedingungen für die Lösung der Fragen im Zusammenhang mit den Eigentümern und Mietern – Privatpersonen und juristischen Personen –, die legal in dieser Zone existieren;
5. die Bedingungen zu ihrer Umsiedlung – wenn es der Fall sein sollte – für die Zeit der Investitionsarbeiten;
6. das Reglement für die städtischen Pläne, die Gebäude, die Gesundheit, die Gewährleistung der Sicherheit und für den Schutz der Bauten und kulturell-historischen Werte des gegenwärtigen Erbgutes.

2) Bau, Inbetriebnahme und Bewirtschaftung des thematischen Parks Schäßburg (Dracula-Land);

3) Bau, Inbetriebnahme und Bewirtschaftung eines Golfplatzes;

4) Rehabilitation der Infrastruktur durch den Bau und die Modernisierung einiger Straßen, Wasser-, Gas- und Stromleitungen, Abwässerleitungen, Pumpstationen und Kläranlagen für Abwässer;

5) Rekonversion der zur Verfügung gestellten Arbeitskräfte im Umfeld.

II. Die Implementierung des Programms

Das „Spezialprogramm" wird im Gebiet verwirklicht, das in Art. 2, Absatz 4 beschrieben ist.

Das Programm wird von SC „Fonds für die touristische Entwicklung Schäßburgs" SA zusammen mit rumänischen und ausländischen juristischen Personen implementiert.

Die für die Inangriffnahme des Programms notwendige Arbeitskraft wird aus den Reihen der Arbeitslosen im geographischen Raum, in dem das „Spezialprogramm" verwirklicht wird, sowie aus den Reihen der Fachleute rekrutiert.

III. Rapportierung, Monitoring und Evaluierung des „Spezialprogramms"

SC „Fonds für die touristische Entwicklung Schäßburgs" SA wird halbjährlich, oder so oft es vom Tourismus-Ministerium verlangt wird, über die technisch-finanzielle Lage berichten; das Tourismus-Ministerium wird das Monitoring jeder Etappe der Verwirklichung des Programms gewährleisten, wie das in Art. 4 vorgesehen ist.

Am Ende jedes Jahres der Implementierung des „Spezialprogramms" wird das Tourismus-Ministerium mit den Gutachten des Ministeriums für öffentliche lokale Verwaltung, des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Transport und Wohnungen, des Kulturministeriums sowie des Ministeriums für Prognose und Entwicklung eine Evaluierung vornehmen; zu diesem Zweck wird es einen auf diesem Gebiet spezialisierten Wirtschaftsagenten auswählen, der einen Evaluierungsbericht erstellt und – sollten Abweichungen vom „Spezialprogramm" festgestellt werden – Lösungen vorschlägt.

Für die Ausgaben im Zusammenhang mit der Evaluierung wird SC „Fonds für die touristische Entwicklung Schäßburgs" SA aufkommen.

(Übersetzt aus dem Rumänischen von Horst Breihofer.)

Offener Brief (6.11.2001)

An den Tourismusminister Herrn Dan-Matei Agathon

Bukarest

Sehr geehrter Herr Minister,

als Mitgestalter des Schäßburger Treffens am 21. Oktober 2001, das zur gleichen Zeit mit der Hundertjahrfeier seit dem Umbau der Bergschule – heute das Joseph- Haltrich- Gymnasium – stattfand, möchten wir Ihnen für den persönlichen Gruß und die im Namen der Regierung übermittelten Botschaft danken, die uns vom Bürgermeister im festlichen Rahmen unseres Treffens übermittelt und im Wochenblatt Jurnalul Sighişoara Reporter, Nr. III / 202 vom 24-30 Oktober 20011 veröffentlicht wurde.

Wie die Teilnehmer am Treffen berichteten, waren die in Anwesenheit der Vertreter der lokalen Behörden veranstalteten Feiern überaus gelungen und schön.

Das Wiedersehen mit der Heimatstadt und den Freunden hat nicht nur herzliche Bindungen wiederbelebt, sondern auch die dankbare Anerkennung für eine Bildungsstätte mit einem nachgewiesenen nahezu halben Jahrtausend währenden Bestand, mit einer außergewöhnlichen kulturellen Tradition, die sich heute mit Namen vieler deutscher und rumänischer Wissenschaftler rühmen kann, und mit einem Glückwunschschreiben des Präsidenten Rumäniens geehrt wurde.

Anläßlich dieser Feierlichkeiten wurden auch wir mit der heiß geführten Debatte für und gegen ein Projekt konfrontiert, das die Vermarktung des Mythos „Dracula" an einem Ort ohne nachgewiesene Beziehungen zur Romanfigur des Schriftstellers Bram Stoker zum Ziel hat.

Aus Loyalität zu unserer Heimatstadt und Ihren Bürgern waren wir so frei, die Stellungnahme unseres Vereins in einem Schreiben vom 31. August 2001 an den Bürgermeister von Schäßburg, Herrn Dorin Danesan, und den Stadtrat darzulegen.

Wir bitten nun auch Ihre Exzellenz, unsere ethischen, ökologischen und wirtschaftlichen Argumente in Bezug auf das der Stadt aufgedrängte Projekt eines Themenparks zur Kenntnis zu nehmen.

Wir alle waren vom „Sonderprogramm zur touristischen Entwicklung des Raumes Schäßburg überrascht, welches im Juli 2001 in der Landespresse veröffentlicht und sofort von der Weltpresse kommentiert wurde.

Auf den ersten Blick scheint es eine bemerkenswerte Initiative auf höchster Ebene zu sein, von den gemauerten Zeugnissen abendländischer Kultur an der Grenze zum ehemaligen Osmanischen Reich das zu retten, was nach 60 Jahren des Verfalls noch zu retten ist .

Die Sanierung der Burg ist übrigens die moralische Pflicht, die aus dem Recht hervorgeht, den außergewöhnlichen Titel Weltkulturerbe, von der UNESCO verliehen, zu führen.

Ein Vorhaben mit dem Umfang und der Komplexität, wie im Sonderprogramm für Schäßburg vorgestellt, benötigt jedoch Zeit zur Prüfung der vielseitigen Auswirkungen.

Nur Entscheidungen aufgrund von Machbarkeitsstudien und unabhängigen wirtschaftlichen Gutachten, gefolgt von demokratischen Auseinandersetzungen ohne Verteufelung unliebsamer Meinungen können das Gelingen eines Vorhabens sichern.

Die Punkte 1, 4 und 5 des Programmes zur Sanierung der Burg und ihrer Infrastruktur, sowie die Schaffung neuer Arbeitsplätze sind zweifelsohne notwendig, positiv und ermutigend zugleich. Sicher werden die Schäßburger von überall ihren materiellen oder fachlichen Beitrag dazu leisten.

Was den Punkt 2, „DRACULA PARK" betrifft, stellen wir jedoch eine gewollte und höchst fragwürdige Vermengung von zwei entgegengesetzten Sachverhalten fest:

einerseits die Arbeiten zur Rettung der Schäßburger Burg und andererseits die Vermarktung eines Geistes, welcher der einzigen Stadt Rumäniens die die Ehrenfahne der Europäischen Union erhalten hat, unwürdig ist.

Noch unter dem Schock, verursacht durch die aktuellen internationalen Ereignisse, stellt man sich die Frage, ob die Verherrlichung von Grausamkeit und Terror wohl zeitgemäß sind.

Vorausgesetzt, dass beide Vorhaben verwirklicht werden, wird Schäßburg bald ungerechterweise und geschichtlich verfälscht den Namen „DRACULA BURG" erhalten!

Die bekannten Reiseveranstalter von „low budget" Pauschalreisen, die Millionen Touristen versprochen haben (auf welcher Grundlage wohl?), werden nicht zögern, ohne moralische Skrupel Werbekampagnen für den Vampirpark zu führen, die inhaltlich dem Geist, der Kultur, der christlichen Moral, der Tradition und der Wirklichkeit Schäßburgs völlig fremd sind.

Es ist leicht vorstellbar, daß ein Projekt wie das des DRACULA PARKS verlockend wirkt. Es kann niemandem der Wunsch nach Wohlstand abgesprochen werden. Warum aber erwarten wir, dass andere uns diesen bringen? Ist es nicht vernünftiger, und für die „Perle Siebenbürgens" angebracht, ihr eigens, natürliches, friedliches, im Laufe der Jahrhunderte gewachsenes Wesen zu behalten, in dem die ortsansässige Bevölkerung aufgerufen wird, sich mit diesem architektonischen Kleinod und seiner Umgebung zu identifizieren, mit Groß und Klein zur Schaffung eine im wahrsten Sinne des Wortes sehenswerten touristischen Attraktion beizutragen.

Die Auszeichnung durch die UNESCO steigert das Touristikpotential und begünstigt die Entwicklung eines Kulturtourismus der einem würdigen Ansehen des neuen Rumänien als Beitrittskandidat zur Europäischen Union nur vorteilhaft sein kann.

In dem eingangs erwähnten Schreiben haben wir uns erlaubt, in freundschaftlicher und ausführlicher Weise dem Bürgermeister und dem Stadtrat zu erläutern, weshalb der DRACULA PARK, im Falle einer erzwungenen und überstürzten Verwirklichung in kurzer Zeit zum Zuschußbetrieb wird, der nicht in der Lage sein wird, aus eigener Kraft zu überleben. Wir zitieren daraus:

- Die Zahlen, die laut Journalul Sighişoara Reporter den Rentabilitätsberechnungen zugrunde liegen, sind auf den ersten Blick schon unrealistisch.
- Mitteleuropa ist mit Vergnügungsparks übersättigt. Aus den Medien kennt man die wirtschaftlichen Probleme des bekannten Disney Land neben Paris, trotz der jährlich zwölf Millionen Besucher.
- Ausländische Familien mit Kindern werden sicher nicht zwei Tage hin und zwei zurück reisen um sich in den gleichen Anlagen wie daheim, bloß mit anderem Namen, zu vergnügen.
- Zu Punkt 3 des „Sonderprogrammes" sei bemerkt, daß Golfer meistens über 50 sind, ohne Kinder reisen, wobei die Ziele dieser Kunden, wie Sie wohl wissen werden, weiterhin Florida, Kalifornien, Dubai, Australien oder andere sonnige Gefilde sind.
- Die Besucher aus den Nachbarländern werden die Eintrittspreise, so sie die Amortisierung der Investition, die Betriebs- und Unterhaltungskosten decken sollen, nicht bezahlen können. Und wie steht es um die einheimischen Besucher?
- Solche Vergnügungsparks könnten Gewinn bringend ggf. am Meer, als Alternative bei Schlechtwetter für Familien mit Kindern, betrieben werden. Auch in bevölkerungsstarken Großstädten wie Bukarest mit weiteren Millionen im näheren Einzugsgebiet sind dafür geeignet.
- Es ist illusorisch zu glauben, dass die Erschließung der Breite durch Zufahrtstraßen, Wasser- und Abwasserleitungen, Parkplätze, die Errichtung von Unterkünften mit den unvermeidlichen Schwimmbecken sowie die Vergnügungsanlagen selbst bis 2003 verwirklicht werden. Gleichzeitig werden jedoch nie wieder gutzumachende Schäden in einem Naturreservat mit jahrhundertalten Eichen und seltener Flora verursacht (Naturschutzgebiet gem. Gesetz Nr. 5 vom 6. März 2000, beschrieben als: historisch-kulturelle Landschaft mit mittelalterlicher Waldbewirtschaftung, einzigartig in Europa).
- Die politische Durchsetzung des Vorhabens DRACULA PARK kann zum Überdenken aller wohlwollenden Versprechungen ausländischer Regierungen, Vereinigungen und sonstiger Spender führen.

In diesem Zusammenhang sind wir überzeugt, dass ein solcher Vergnügungspark mit dazugehörigem Golfplatz einen ausschließlich saisonalen Betrieb darstellt, der jedoch des ganze Jahr hindurch Instandhaltungskosten verursacht und somit ein Zuschussunternehmen wird, das ohne öffentliche Subventionen nicht überleben wird.

Parallel mit der Sanierung der Burg, der wichtigsten Maßnahme des „Sonderprogramms", welche in den Diskussionen leider übergangen wird, ist auch deren Wiederbelebung geplant. Bedingung dafür ist jedoch die im Regierungsprogramm vorgesehene Verbesserung der Infrastruktur.

Bei realistischer Betrachtung wird die Sanierung der Burg mindestens zehn Jahre dauern. Andererseits muss der Tourismus selbstverständlich sofort angekurbelt werden. Dieser muss derart gesteuert werden, dass in einer Jahrmarktsatmosphäre nicht mehr zerstört wird als restauriert werden kann, so wie das die letzten „Mittelalterlichen Festivals" gezeigt haben.

Es ist eine widersprüchliche und schmerzliche Tatsache, dass die Kaufkraft in Rumänien eine der schwächsten in Europas ist, obwohl das Niveau der Schulbildung auch heute noch vielen Ländern des Westens überlegen ist.

Das bedeutet, dass man mit diesem realen Potential produktive Investitionen, d. h. ernsthafte Projekte anlocken könnte, um den Wohlstand durch qualifizierte Arbeit und Eigeninitiative zu fördern.

Die riesigen Probleme, welche die Arbeitslosigkeit verursacht hat, sind uns wohl bekannt. Es stellt sich aber die Frage, ob ein Unternehmen mit saisonalem Betrieb eine wirkliche Lösung zur Verringerung dieses Problems bringen kann.

Wir sind dankbar darüber, dass die bekannte Firma Siemens in Temesvar ein Software-Entwicklungszentrum mit 400 Arbeitsplätzen gegründet hat.

Warum nicht auch in Schäßburg, einer über Jahrhunderte hinweg bekannten Schulstadt, eine ähnliche Investition? Auch das Gesetz über Industrieparks eröffnet neue Wege zur Förderung produktiver Investitionen.

Es steht außer Zweifel, dass der Tourismus zur wirtschaftlichen Entwicklung und Stabilität beitragen kann. Schäßburg hat dank seiner Lage und Geschichte diese große Chance auch allein durch sanften Tourismus, der von seiner Bevölkerung getragen und gefördert wird.

Durchblick von der Breite auf Schäßburg. Foto: Walter Lingner

Wir erlauben uns einige Anregungen, die wohl nicht ganz neu, aber es wert sein dürften, beachtet zu werden:

- Förderung des Kulturtourismus durch Organisation von Sommerakademien für Maler, Historiker, Restauratoren, Kunsthandwerker so wie ein vielversprechender Anfang bereits mit dem Musikfestival gemacht wurde.
- Gründung von Fachschulen und Berufsakademien für Tourismus und verwandte Berufe, wie zum Beispiel eine Berufsschule für Hotelwesen neben dem geplanten Hotel „Schäßburg", eine Restauratoren- und Kunstgewerbeschule.
- Einrichtung eines Trainingszentrums für Handball, ein seit Jahren angestrebtes Vorhaben. Diese Sportart hat in Schäßburg eine national und international anerkannte Tradition.
- Erschließung der Umgebung von Schäßburg durch Anlegen von Wanderwegen mit entsprechenden Aussichtspunkten, Ratsstätten mit landestypischer Einrichtung und Gastronomie – so wie sie Schäßburg bereits vor 100 Jahren kannte.
- Einrichten von Tiergehegen mit heimischem Rot- und Schwarzwild, Bären, Füchsen, Wölfen – als Attraktion für Familien mit Kindern.
- Wiederbelebung der Schäßburger Bürgervereine sowie auch von nationalen Fachvereinigungen, die sich der Pflege des regionalen Brauchtums, der Geschichte, Archäologie, Architektur, des historischen Erbes insgesamt widmen könnten.

Mit großer Freude haben wir erfahren, dass der Stadtrat beschlossen hatte, eine **Stiftung zur Rettung der Burg** unter dem Namen „Castrum Sex" zu gründen. Leider wurde wegen dem Projekt DRACULA PARK das Vorhaben und die angelaufenen Formalitäten eingestellt.

Wir werden mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln die Wiederbelebung dieses Vorhabens unterstützen, unter Einbeziehung der Bevölkerung und der städtischen Einrichtungen, aber auch um private und öffentliche Sponsoren im In- und Ausland für diese Idee zu gewinnen.

In diesem Sinne bitten wir Sie, sehr geehrter Herr Minister, den besorgten Stimmen ernstzunehmender Persönlichkeiten und Institutionen aus dem In- und Ausland Gehör zu schenken.

Wir wünschen Schäßburg einen objektiven und konstruktiven Dialog, ohne billige Polemik, um annehmbare, realistische und sichere Wege zu Entwicklung und Wohlstand zu finden.

Zusammenfassend sei gesagt, dass unsere Position, wie bereits den Schäßburger Verantwortlichen mitgeteilt, lautet:

PRO SCHÄSSBURG – CONTRA DRACULA PARK!

Im Namen der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V

Dipl.-Ing. Walter Lingner, Vorsitzender
Dipl.-Ing. Hermann Theil, stellvertretender Vorsitzender
Astrid Bernek, M.A., stellvertretende Vorsitzende

(Übersetzt aus dem Rumänischen von Eberhardt Amlacher)

An den Bürgermeister der Stadt Schäßburg

Düsseldorf, den 6.11.2001

Geehrter Herr Bürgermeister Dăneşan,

„Langsam kommt er, aber er kommt", lautet der von mir benutzte Ausdruck, wenn ich mit meiner Korrespondenz im Rückstand bin.

Ich bin zweifelsohne Schäßburger – wie er leibt und lebt und trage in meinem Herzen das Bild der „Wusch", der Schmalspurbahn, die sich mehr als ein halbes Jahrhundert durch die Gassen Schäßburgs quälte und drei Lokomotiven besaß, die wir „Luther", „Galileo" und „Schiller" nannten, nach berühmten Aussagen dieser drei Gelehrten, die in die Weltliteratur eingegangen sind:

Luther: „...Hier stehe ich und kann nicht anders..."
Galileo: „...Und sie bewegt sich doch..."
Schiller: „...Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt..."

Im Jahr 1967 wurde diese Eisenbahnlinie aufgelassen und abgebaut. Sie persönlich, werden sich wohl nicht daran erinnern können. Für die Gegend von Schäßburg, Agnetheln und Hermannstadt, ein schwerer Verlust!

Wir stellen fest, dass sich die Zeiten gewandelt haben, die neue Technik ist beeindruckend und man fragt sich: wie stehen die Menschen dazu?

Im Namen aller aus der Ferne angereisten ehemaligen Schäßburger, die vom 20.–23. Oktober an der Bergschulfeier und dem Schäßburgertreffen in der „Parat-Gaststätte" teilgenommen haben, danke ich Ihnen nochmals für die hervorragende

Vorbereitung unseres Besuches sowie auch für den herzlichen Empfang von Seiten der Amtspersonen und der Bürger Ihrer Stadt.

Vermitteln Sie bitte unseren besonderen Dank auch ihren Gemeinderatskollegen.

Wir, die wir aus Deutschland und Österreich angereist sind, waren einerseits von der spürbaren Verbesserung des Lebensstandards der Schäßburger Gemeinschaft und dem freundschaftlichen Geist, den wir überall verspürten, beeindruckt, aber andererseits enttäuscht, wie Sie selber empfinden konnten, von der Absicht, dieses Fleckchen Erde voll geschichtlicher Tradiiton und einmaliger Ausstattung durch die Mutter Natur zu einem antikulturellen, antiethischen und unmoralischen „Kitsch" zu missbrauchen.

1967 Abschied von der „Wusch" auf dem Marktplatz von Schäßburg.
Archivbild

Da ich aber in der Schäßburger öffentlichen Meinung einen angenehmen Widerhall fand, natürliche, anständige Wege zur Lösung der Lokalprobleme zu suchen, nähre ich die Hoffnung, dass Schäßburg letztendlich den geeigneten Weg zum Fortschritt, in entsprechender Weise des Wunsches der Bürger nach Wohlstand, finden wird.

Mit großer Freude haben wir erfahren, dass der Gemeinderat beschlossen hat, eine Stiftung zur Rettung der Burg von Schäßburg unter dem Namen „Castrum Sex"(?!) ins Leben zu rufen, wofür der Entwurf und alle nötigen Formalitäten abgeschlossen sind – aber zugunsten des Projekts „Dracula-Park" aufgegeben wurde.

In dieser Stiftung erblicken wir die große Möglichkeit der Entwicklung der Stadt. Wir werden ihre Wiederbelebung mit all unseren Kräften unterstützen und werden die Bevölkerung und die Institutionen der Stadt wie auch private und staatliche Sponsoren des In- und Auslandes dafür einzubinden versuchen.

Mit Freude treten wir dieser Stiftung bei. Anhand des Projekt-Entwurfs, das wir von Ihnen erhalten haben, werden wir versuchen, so bald wie möglich unseren Beitrag zu leisten. Wir erwarten Ihren Aufruf und werten diesen als besondere Ehre, an der Verwirklichung der Stiftung teilnehmen zu können.

Aber noch zwei Fragen möchte ich, wenn Sie mir erlauben, in diesem Schreiben erörtern:

- in Schäßburg geboren zu sein und dort gelebt zu haben, hinterlässt anscheinend bei jedem eine tiefe Spur im Herzen. Unabhängig vom Grund unserer Ausreise (Krieg, Enteignung, Familienzusammenführung, berufliche Karriere) haben wir alle etwas Gemeinsames: Die Bindung an den Heimatort, an die besonders schöne Stadt, die wir mit oder ohne Wollen in unseren Herzen mitgenommen haben und immerfort von der Sehnsucht der Heimkehr verfolgt werden. Jedes Wiedersehen mit dieser besonderen Stadt bewegt die Seele und lässt das Heimweh aufkeimen.

  Auch wenn der heimgekehrte Mitbürger scheinbar bloß 100 Mark umtauscht, so wissen wir aus Erfahrung, dass sein Reisegepäck auch andere materielle und geistige Werte beinhaltet – mehr oder weniger bescheidene – je nach Person, die aber alle in den allgemeinen Wohlstandt einfließen. Gleichwohl kann ich Ihnen versichern, dass jeder dieser gewesenen Mitbürger im Augenblick des Verlassens dieser wunderschönen Landschaft, ein kleiner Botschafter für Sie im Auslande sein wird und als Brückenbauer für Schäßburg, irgendwo in der Fremde wirkt. Es bleibt Ihnen überlassen, in welchem Maße es gelingen wird, den Beitrag dieser Leute zu Ihren Gunsten zu nutzen. Ich selber glaube, dass eine Stiftung „Rettet die Burg von Schäßburg" in dieser Richtung zum Gedeihen der Stadt wesentlich beitragen würde.

- Wir sind unsagbar stolz, dass die Weltorganisation UNESCO unsere Burg Schäßburg zum „Weltkulturerbe" erklärt hat. Diese Auszeichnung aber bedeutet auch eine „Verpflichtung", in erster Reihe für jene, die in ihr wohnen und sich ihres Besitzes erfreuen! Ich glaube auch, dass es in den meisten Verfassungen der Länder unseres Kulturkreises heißt: „Eigentum verpflichtet". In diesem Sinne hat die UNESCO uns geehrt, aber auch verpflichtet! Von ihr können wir nicht viele materielle Unterstützungen erwarten. Wir sind verpflichtet, die Nutznießer dieser Burg, also die Bürger der Stadt, aufzufordern, ihren Beitrag zu leisten. Wir müssen auch Sponsoren für die erwähnte Stiftung finden, um auch kommenden Geschlechtern dieses Weltkulturerbe zu erhalten.

Vom Augenblick der Bestätigung dieses Titels wuchs mein Interesse zu erfahren, wie es Städten in Deutschland, die Schäßburg ähnlich sind, gelingt, ihr ererbtes Eigentum zu verwerten. Ich habe Goslar und Quedlinburg im Harz besucht und war beeindruckt, wie diese, ohne ausländische Hilfe, ihr Kulturerbe pflegen (ich vermute aber, dass auf Landes- und Bundesebene dennoch Hilfe geleistet wird).

Sie erinnern sich wohl noch, dass ich Sie durch eine Broschüre im August dieses Jahres davon in Kenntnis gesetzt habe? Heute äußere ich mich dazu mit einer persönlichen Einladung, diese Städte zu besuchen und gemeinsam einen Erfahrungsaustausch durchzuführen. Sie werden also in Düsseldorf erwartet!

Ich hoffe, dass dieser kurze Brief von Ihnen als von einem Freund und Bewunderer Schäßburgs und seiner Umgebung empfangen wird und würde mich über eine ehrliche, offene Antwort freuen. Beiliegend unsere Antwort an den Tourismusminister als offenen Brief mit der Bitte, diesen weiterzuleiten.

Mit besonderer Hochachtung

Walter Lingner
Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg in Deutschland

(Übersetzt aus dem Rumänischen von Eberhard Amlacher)

Bemerkung: Leider sind beide Briefe bis Redaktionsschluss 30. November 2001 unbeantwortet geblieben.

An dieser Stelle, wollen wir es nicht versäumen, Frau Isolde Schebesch und Herrn Heinrich Mantsch, beide aus Düsseldorf, sowie Herrn Eberhardt Amlacher aus Kurnbach und Herrn Friedrich Menning aus Bempflingen für Ihre freiwillige Hilfe bei der Gestaltung und Korrektur der Schäßburger Nachrichten unseren besonderen Dank auszusprechen. Die Redaktion

Stimmen und Meldungen

zum Projekt Draculaland/Park bei Schäßburg

- Jurnalul Sighişoara Reporter, Traum oder Wirklichkeit: „Dracula Land in Schäßburg". Ich hätte gesagt „Traum oder Alptraum". Wir werden unser Land nicht verkaufen, aber für einige Dollar mehr werden wir die echten Werte zerstören. Weshalb muß eine von Bauern und Handwerkern zur Verteidigung gegen den Ansturm von Tataren, Mongolen und Türken gebaute mittelalterliche Burg als Draculas Schloß herhalten? (Offener Brief von Wilhelm Fabini an Bürgermeister Dorin Danesan, Jurnalul Sighisoara Reporter, 14. April 2001)
- Trotz des Enthusiasmus des Bürgermeisters wird der mittelalterliche Zauber der superben, zum Weltkulturerbe zählenden Burg in der von deutschen Einwanderern im 12. Jahrhundert gegründeten Stadt am meisten unter der Touristenflut zu leiden haben. (South China Morning Post, Hong Kong, Juli 2001)
- Tourismusminister Dan Matei-Agathon: DRACULA LAND wird der erste Terrorpark in der Welt sein.(Financial Times, 13. Juli 2001)
- Die Vampirzähne von Hollywood. Mit einem gewaltigen Themenpark will Rumänien aus seinem berühmtesten Sohn Kapital schlagen: Graf Dracula. Übersehen wurde dabei jedoch, dass der legendäre Vampir keineswegs zum Allgemeingut gehört... Die Rechte an dem Abbild der Figur Dracula liegen ...in Hollywood. ...es müssen vorraussichtlich Gebühren in noch unbekannter Höhe an die Universal Studios gezahlt werden... (BBC Online, Sept. 2001)
- Hermann Fabini, Senator der National-Liberalen Partei, gebürtiger Deutscher aus Schäßburg erklärt, daß das Projekt "Dracula Land" ein Fehler ist und das sowohl aus historischer als auch kultureller Sicht. Das größte Problem sei jedoch der Widerspruch zwischen dem Charakter eines auf der Vermarktung des Schreckens, des Makaberen und der Gewalt basierenden Tourismus einerseits und einem kulturellen Tourismus andererseits, wie er für Schäßburg, das in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen wurde, notwendig wäre. (Evenimentul Zilei, 23. Oktober 2001)
- Das christliche Schäßburg will kein „DRACULA LAND". Im Protest der Vertreter der Evangelischen Kirche wird die Befürchtung geäußert, das Schäßburg zu einer Festung der Satanisten werden könnte. (România Liberă, 26.Okt. 2001)
- Ein Projekt für den Kitsch-Tourismus bedroht die alte Burg ...dieses Projekt bedroht die gesamte Struktur einer bedeutenden, perfekt erhaltenen mittelalterlichen Stadt, die in die UNESCO Liste des Weltkulturerbes eingetragen ist. Die Zerstörungen, die dieses Projekt verursachen wird, können nicht durch eine zweifelhafte Berechnung der erwarteten Touristenzahl rechtfertigt werden...Der Park Dracula Land wird die Geschichte Rumäniens zur Karrikatur machen. Statt einem Grund zum Stolz, wird es Rumänien ins Lächerliche ziehen. (Brief vom 29. Okt.2001 an den Präsidenten Ion Iliescu, Stiftung „Mihai Eminescu Trust" unter der Schirmherrschaft SKH Prinz von Wales.)
- Es muss klargestellt werden, daß es neben den sächsischen Geistlichen auch Schäßburger Intellektuelle sind, die nicht streiken oder auf die Straße gehen, sondern einfach ihre Meinung sagen und einen Dialog mit der Stadtverwaltung über den Park und die touristische Zukunft Schäßburg haben wollen.(Vasile S. Muntean, Journalul Sighişoara Reporter, 31. Okt. 2001, Kommentar zur Verleumdung der sächsischen Geistlichen als "Taliban" und gerüchteweise Androhung durch den Auslandsnachrichtendienst in "Ziua de Ardeal, 24.10.2001)
- Wir betrachten die Bezeichnung als "Taliban" für die Pfarrer der Evangelischen Kirche A.B. Schäßburg (Ziua de Ardeal vom 24. Oktober 2001) als eine Straftat und behalten uns das Recht vor, die gesetzlichen Möglichkeiten und Verfahren zu nutzen. (Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A.B. in einem Protestschreiben an die Zeitung)
- Wir fürchten weder Historiker, noch Architekten, noch Ethnographen, noch Reporter. (Dan Matei-Agathon, Rumänischer Tourismusminister während einer Pressekonferenz Anfang November)
- ...Ich sehe im Schwachsinn der Errichtung dieses Parks eine totale Kapitulation vor den kosmopolitischen Doktrinen zur Geschichtslosigkeit aller Länder. Eine totale Prostitution, der gegenüber das fanariotische Verhalten vergleichsweise Aufrichtigkeit darstellte. Glaubt denn die Regierung, mit einer Romanfigur als Bezug, die keinerlei Verbindung zum rumänischen Volk hatte, das Wohlwollen des Westens zu gewinnen? (România Liberă, 1. Nov. 2001)
- Wir brauchen kein „Dracula-Land". Aus Sicht der Christlichen Religion, ist Dracula Land eine Sünde. Sofern von der Fiktion eines Romans zu einem historischen Bezug abgeglitten wird, ist es aus historischer Sicht ein Verfälschung der Geschichte... der von meinen Vorfahren erbauten Burg. Aus rein pragmatischer Sicht, wird das Projekt „DRACULA LAND" der Stadt keinen Gewinn bringen sondern schaden. (Hans Bruno Fröhlich, Stadtpfarrer der Evangelischen Kirche A.B. Schäßburg, România Liberă, 5. Nov. 2001)
- Die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien ist eine christliche Kirche und erklärt sich mit Bestimmtheit gegen den thematischen Vergnügungspark "Dracula Land" auf der Breite nahe der Stadt Schäßburg, da die durch Grausamkeit, Entsetzen, Okkultismus und Vampirismus einschließlich des Namens charakterisierten Vergnügungen und Spiele die Grundsätze, christliche wie auch menschliche Werte gefährdet werden. (Bischof Dr. Christoph Klein und Hauptkirchenkurator Friedrich Gunesch, in einem offiziellen Protestschreiben vom 3. Nov. 2001 an den Tourismusminister Dan Matei Agathon).
- Dracula belagert Schäßburg. Terroristischer Angriff auf die Natur. Durch den Beschluß des Kreisrates Mureş Nr. 19/1993 wird ..die Breite... zur geschützten Zone erklärt. Das Gesetz Nr. 152/vom 12. April 2000 bestimmt den Status des Plateaus Breite als Naturreservat... Das Projekt Dracula-Land ist wahrhaftig blutig. Es beginnt mit einem Mord. Mit einem terroristischen Attentat gegn die Natur.(Dr. Alexandru Gota, Schäßburg, România Liberă, 5. Nov. 2001)
- Für uns Sachsen von überall ist DRACULA LAND wie eine Faust aufs Auge. Wir fühlen uns wie ein Motze, der Gartenzwerge in Avram Iancu´s Garten stellen müßte, wie ein Maramureschaner mit einem türkischen Bazar neben seiner Holzkirche, ..Wir fühlen uns angegriffen und gedemütigt. (Christa Richter, Romania Libera, 5. November 2001)
- Liebe zum Kitsch. ...Ich bin davon überzeugt, daß ein makaberes Projekt importiert wird ohne nationale Elemente und entgegen der rumänischen Art. Das um so mehr, als Fürst Vlad Ţepeş überhaupt keine Verbindung zum Raum Schäßburg hatte. Der rumänische Tourismus verdient etwas anderes... als einigen Begüterten, die noch nie etwas über Rumänien gehört haben, den Genuß an Vampiren und Vampirologie zu bieten. Wenn man glaubt mit solchem Kitsch den Tourismus zu fördern, dann sollte Minister Agathon sich nach etwas anderem umsehen. (Eliade Balan, România Liberă, 6. November 2001)
- Der Tourismusminister ist mehr am Geld als an der moralischen Zukunft der Nation interessiert. Moral kann zum Wohl-

stand führen, Geld jedoch nicht zur Moral.... Ihre Meinung wird auch von vielen orthodoxen Schäßburgern erwartet ...(Pfarrer Johannes Halmen im Brief vom 6. November 2001 an SH Andrei Andreicut, Orthodoxer Erzbischof von Alba Julia)

- ...Wofür denn diese vulgäre Absicht, mit der eine der schönsten und interessantesten europäischen Städte zerstört und Touristen vertrieben werden? Nur um aus einer historischen Lüge ein kontraproduktives Geschäft zu machen? (Kunstkritikerin Amelia Pavel)
- Ich glaube, daß das Problem Dracula Park viel zu wichtig ist, um nicht demokratisch diskutiert zu werden, mit Argumenten für und wider in den Schäßburger Medien, um dann den Schäßburgern selbst die würdige Gelegenheit zu geben an der Entscheidung teilzunehmen.(Dr. Alexandru Gota, Jurnalul Sighişoara Reporter, 7. Nov. 2001)
- Der geplante Bau des „Dracula Land" auf der Breite schwebt wie ein Damokles-Schwert über unserer schönen Stadt. (Julia Prejmerean-Aston, Brief vom 8. Nov. 2001 an den Vorstand der HOG)
- Dieses Projekt ist eine Bombe für die jetzige Regierung, ähnlich wie CARITAS, ...die Liga wird alles unternehmen, um diesen Vergnügungspark in Schäßburg zu verhindern. (Smaranda Enache, Co-Präsidentin der Liga Pro Europa, lt. Romania Libera, 12. Nov. 2001)
- In Schäßburg hat sich eine Bürgerinitiative mit dem Namen „Sighişoara durabila / Sustainable Sighisoara gebildet. (E-mail Adresse: sighisoaradurabila@yahoo.com)
- Wir haben die seltsame Veranlagung uns zu kompromittieren, uns zu erniedrigen, uns selbst zu beschmutzen.... Das alte Schäßburg, Zeugnis des geheimnisvollen deutschen Mittelalters, wird in seinen Grundfesten erschüttert, die Breite, dieses unschätzbare, gesetzlich geschützte Naturdenkmal wird geopfert. (Gheorghe Grigurcu, România Liberă, 13. Nov. 2001)
- Schäßburg, die „Perle Siebenbürgens", dem Dracula-Mythos geopfert. (Wilhelm Fabini, Bildhauer, Journalul Sighisoara Reporter, 14. Nov. 2001)
- ...Warum Dracula den Mauern Schäßburgs zuordnen...? Das Publikum, das mittelalterliche Stätten besucht, ist wenig vergnügungssüchtig, neigt überhaupt nicht zu schwarzem Humor... Der Teufel hat sich auf rumänischem Boden an anderen Orten gezeigt... Mein Vorschlag, aus rein wirtschaftlichen Überlegungen: der optimale Standort für den Jahrmarkt um Dracula ist Scornicesti. (Mircea Popescu, Leserbrief in Romania Libera, 16. November 2001)
- ...Sie scherzen wohl, ...Ich bin nicht gegen ein Projekt dieser Art, zwei Fragen jedoch, die auch in der ausländischen Presse aufgeworfen wurden, müssen sorgfältig geprüft werden. Zum einen, der Naturschutz... zum anderen die Effizienz des gewählten Standortes .Ich zweifle an der Prognose von 1 Million Touristen jährlich... Der effizienteste Standort dürfte in der Umgebung von Bukarest sein, mit einem entsprechenden Besucherpotential... (Bogdan Ficeac, Antwort auf o. g. Leserbrief, Romania Libera, 16. November 2001)
- Der Name „DRACULA LAND" ist seit vier Jahren beim Staatlichen Patentamt eingetragenes Markenzeichen im Besitz einer Person aus Bistritz die daraus Exklusivrechte zur Verwendung für Vergnügungseinrichtungen ableitet und die Verwendung des Markenzeichens durch das Ministerium für Tourismus für unrechtmäßig erklärt.(Romania Libera, 17. Nov. 2001)
- Skandal im Stil von Watergate. Der Nationalliberale Senator von Kronstadt, Nicolae Vlad Popa, Befürworter der vom Kreisrat einstimmig beschlossenen Realisierung eines „Dracula Land" im Raum Törzburg – Rosenau – Predeal, wurde in einer Fernsehsendung zu diesem Thema, vom Berater des Tourismusministers, Marius Stoian, bedroht und mit einem erpresserischen Dossier des Inlandnachrichtendienstes über sein Privatleben konfrontiert.
- Darauf hin hat Senator N. V. Popa Premierminister Adrian Nastase aufgefordert, diesen die Regierung Rumäniens beschämenden Berater zu entlassen und erklärt, eine Strafanzeige zu erstatten. (Beiträge von Vasile Selaru, Julia Vaida, M. Ciorcan in Romania Libera, 19 u. 20. Nov.2001)
- Meine Entscheidung ist unwiderruflich. Der Park wird in Schäßburg gebaut. Dieser Beschluß ist gefaßt worden.(Dan Matei-Agathon anläßlich der ersten Vorstellung des Projektes in Schäßburg am 20. Nov. 2001)
- Nach Meinung des Ministers wird DRACULA PARK das weltgrößte touristische Projekt am Anfang des neuen Jahrtausends sein. Die Verwaltung wird durch den Fond zur touristischen Entwicklung „Sighişoara" AG sein, der Anfang nächster Woche ein erstes Aktienpaket an die Börse bringt. (ROMPRES, 20.Nov. 2001)
- Tourismus im Land Draculas...Man rechnet mit 1.100.000 Touristen jährlich, davon 80% Einheimische, die ca. 25 Dollar pro Tag ausgeben werden. Das sind bizarre Kalkulationen, in einem Land in dem die Mehrheit der Bevölkerung kaum hat „wonach Wasser zu trinken". ...es stellt sich die Frage ob das Projekt DRACULA PARK eine seriöse Angelegenheit ist, oder wieder ein „financial engineering" konzipiert für die Bereicherung einer kleinen Gruppe mit dem Preis eines gewaltigen Haushaltslochs...(Bogdan Ficeac, România Liberă, 22. Nov. 2001.)
- In einer Talk-Runde des lokalen Radiosenders vom 16. November wurde die Grenze des guten Geschmacks überschritten, als ein Befürworter des Dracula Parks den „genialen" Einfall hatte, dass sich Herr Dr. Petre Oprean, Arzt und ebenfalls Beteiligter der Diskussionsrunde, durch Blutentnahme bei den Touristen und einer Ausstellung eines entsprechenden Zertifikates ein gutes Nebeneinkommen sichern könnte. Auf die Antwort des Arztes, dass weder er noch seine Schäßburger Kollegen sich derartigen Praktiken verschreiben würden, meinte der Provokateur, dass er zu Scherzen beliebte und entsprechend müsste auch der DRACULA PARK verstanden werden: als Scherz mit „teuflischem" Spiel. Die orthodoxe Kirche lässt es nicht zu, dass mit einem der mächtigsten heiligen Symbole – dem menschlichen Blut – gespielt und gespaßt wird. Die Befürworter des DRACULA PARKs versprechen uns „teuflisches" Vergnügen und darüber hinaus sogar eine Spezialisierung der Besucher in einem Internationalen Institut für Vampirologie. (Vasile S. Muntean, Journalul Sighişoara Reporter, 21. Nov. 2001)
- Wir hoffen auf die weitere Unterstützung der Schäßburger bei der Realisierung dieses Programms und auf Ablehnung der undurchsichtigen Interessenlage der sogenannten Protestler, die verhindern wollen, dass Schäßburg ein in der ganzen Welt bekanntes Touristikzentrum wird. (Biroul de presa al Primariei Municipiului Sighişoara, 21 .Nov. 2001)
- Aus dem Senatsbeschluss: Der Baubeschluss des DRACULA PARKs bei Schäßburg ist unwiderruflich. Er wird auch das Internationale Institut für Vampirologie beherbergen. Es wird ein Vergnügungs-Park für die ganze Familie werden und nicht ein Platz des Kinderschrecks sein. (Cotidianul, 22. Nov. 2001)
- Bezogen auf die Besucherzahl pro investierten Dollar, ist der für den Dracula Park angesetzte Wert höher als der in Disneyland Paris erreichte...Die von Minister Agathon aufgestellten Berechnungen scheinen aus dem "Bauch" zu sein. Aus diesem Grund nährt sich der Verdacht, daß eine Gruppe von Unternehmern an einer schnellen Umsetzung des Projektes nur deshalb interessiert ist, um die üblichen Provisionen einzustreichen.(Bogdan Ficeac, România Liberă, 24. November 2001)

***Zusammengestellt von Hermann Theil** (Weinsberg)*

Dracula-Land bei Schäßburg?

Nach meiner Meinung als Historiker, Spezialist für Geschichte des Städtebaus und der Architektur sowie als Denkmalpfleger angesprochen, möchte ich kurz einige Gedanken am Rande des Fragenkreises hervorheben.

Im Laufe der Zeit sind Menschen verschiedene seltsame Ideen gekommen. Nicht die Ideen an sich sind dabei in erster Linie besorgniserregend, sondern das Verhältnis zwischen diesen und dem Umfeld. Auch im Wiener Prater gibt es Geisterstätten und andere Volksbelustigungen, aber im Vergleich zur Großstadt handelt es sich dabei um einen relativ kleinen Komplex, der im Gesamtgefüge Wiens einen ihm angemessenen Platz an der Peripherie einnimmt. In Schäßburg soll das anders sein: Im Vergleich zu den kleinen Ausmaßen von Burg und Stadt (5 ha Burg + 2 ha Schulberg) wird der geplante große Disney-Land-Komplex (130 ha) – selbst wenn dieser etwas abseits liegt – nicht in einem angemessenen Verhältnis zur Burg stehen. Es besteht die akute Gefahr, dass ein solcher Komplex übergewichtig ist und die historische Stadt erdrückt.

Schon das letzte Festival mittelalterlicher Kunst hat gezeigt, dass Schäßburg für Massenveranstaltungen zu klein ist und in seiner Substanz beeinträchtigt wird. Zumal die Burg wirkt weitgehend durch die Intimität der geschlossenen Räume. Geht diese Intimität verloren, so hat auch die Stadt ihren wesentlichen Wert eingebüßt und wird zur Kulisse herabgewürdigt. Gerade diese relativ gut erhaltene Stadt hat aber einen einzigartigen historischen und künstlerischen Wert: nicht zufällig steht die Burg – als einzige städtische Anlage Rumäniens – auf der Liste des Weltkulturerbes.

Wie sehr die zu einem Riesenprojekt gehörigen Einrichtungen die Gesamtanlage beeinträchtigen würden, zeigt, im Kleinen, die Absicht, für Besucher eine Drahtseilbahn in die Burg zu bauen: Vermittelt nicht gerade der Aufstieg und Eingang durch das Vorderste Tor unter dem Stundturm den gewaltigsten Eindruck? Wo gibt es eine solche Drahtseilbahn – in Carcassone in Frankreich, in Perugia oder auf das Kapitol Roms in Italien, bei den Meteora-Klöstern oder auf die Akropolis Athens in Griechenland? Sie fehlen, weil die Verantwortlichen wissen, dass sie durch solche Anlagen den Besuchern die stärksten Eindrücke vorenthalten würden. Sie wissen, dass sie dadurch den Tourismus schädigen würden. Anlagen dieser Art würden den Zauber Schäßburgs, dieser einmaligen Stadt Südosteuropas, beeinträchtigen.

Erschwerend kommt hinzu, dass ein flaches Geschichtsbild, wie es der Dracula-Mythos suggeriert, nicht dazu geeignet ist, das Land und seine Bewohner, mit ihrem oftmals schweren Los am Rande Mitteleuropas – z. B. in der Türkenabwehr – zu würdigen. Es wird letztlich nicht dazu dienen, seine Lage zu begünstigen und den Tourismus zu fördern.

***Prof. Dr. Paul Niedermaier** (Hermannstadt)*

Zeugen der Vergangenheit

Die Breite eine einmalige Landschaft

„Seit lange hatte ich keine so liebliche Landschaft gesehen, von so eigenthümlichem Charakter, gehoben durch jene mächtigen Thore, Thürme und Pförtchen, mit den vielen mittelalterlichen Gebäuden... Nie gedenke ich dieses Ortes, ohne dabei im Geiste Schässburg „die malerische Stadt" zu nennen". Diese Worte des Engländers Charles Boner, der 1863/1864 Siebenbürgen bereiste, sind eine Liebeserklärung an Schässburg und seine Umgebung, die bis zum heutigen Tage nichts an ihrem Gehalt einbgebüßt haben.

Eine mittelalterliche Stadt, jüngst zum Kulturerbe der UNESCO erklärt, eingebettet in eine malerische Landschaft, die wohl die Prägung menschlichen Wirkens trägt, jedoch harmonisch mit ihr verbunden und gewachsen ist und auch weite Bereiche unversehrter Natur einschließt.

Zum mittelalterlichen Erbe der Stadt gehört zweifellos auch die unweit der Stadt liegende Breite, „de Bried", mit ihrem Hochplateau, den steilabfallenden Hängen und Schluchten, die allesamt manche bemerkenswerte Naturschätze bergen. Mit ihren jahrhundertealten, ja teils sogar fast tausendjährigen Eichen (400-900 Jahre) auf noch relativ großer Fläche, ist die Breite nicht nur landes-, sondern auch europaweit eine einmalige Kulturlandschaft. Die etwa hundert übriggebliebenen Exemplare dieser uralten Eichen, von denen jede einzelne ein lebendes Naturdenkmal darstellt, sind nicht nur wertvolles Naturerbe, sondern Teil des kulturhistorischen Erbes der Stadt Schässburg, da sie einschließlich ihres gesamten Lebensraumes „Kahle Breite" letzte Belege für mittelalterliche Nutzungsweisen von Land- und Forstwirtschaft (Hutwald und Mittelwaldwirtschaft) verdeutlichen. Im Wissen um die Einmaligkeit dieses Landstriches, hatte es bereits in den siebziger Jahren durch Professor Eckhard Hügel Bemühungen zum Schutz der Breite gegeben, die jedoch nicht auf fruchtbaren Boden fielen. Eher rückte man der Breite zu Leibe durch intensive Viehzucht, der so manche uralte Eiche im Wege stand und dadurch der Säge, aber auch dem Feuer sowie Sprengungen mit Dynamit zum Opfer fiel.

Eine fast 1000-jährige Eiche auf der Breite. Foto: Walter Lingner

Doch das Interesse an dem Gebiet war nicht erloschen, flammte wieder auf und nahm 1998 in den Bemühungen der Forstverwaltung und des Naturschutzes konkrete Formen an. Die angestrebte Unterschutzstellung sollte diese Kulturlandschaft vor allen schädigenden Einflüssen durch Menschenhand schützen und jeder Zerstörung Einhalt gebieten.

Die Ausweisung eines besonders wertvollen Teils der Breite (70 ha) als Naturschutzgebiet wurde mit der Verabschiedung des Gesetzes Nr. 5 vom 6. März 2000 besiegelt, in der 152. Ausgabe des öffentlichen Amtsblattes der Regierung „Monitorul oficial" veröffentlicht und in die Kategorie der Naturschutzgebiete und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung eingestuft. Die gesamte Breite und die angrenzenden

Gebiete sind auch der Lebensraum geschützter Arten wie Frauenschuh, eine seltene Orchidee, Trollblume, aber auch vieler besonderer an alte Eichen gebundener Käferarten wie Hirschkäfer, Eichenbock, Schmetterlinge und vieler, teils seltener Vogelarten.

Die hochbetagten Eichen selbst stellen ein wertvolles, für die Forstwirtschaft bedeutendes genetisches Material dar. Sie gehören einer besonderen Unterart der Stieleiche an, deren Verjüngung auf der Breite sich gut entwickelt, nachdem die übermäßige Beweidung wieder eingestellt wurde. Mit ihren tiefgehenden Wurzeln, die wie Pumpen funktionieren, dringen die Eichen in das Grundwassernetz und ziehen aus diesem ihren Wasserbedarf. Zusätzlich sichern die strahlenförmig unter der Bodenoberfläche weit streichenden Wurzeln den Wasserbedarf dieser Bäume.

Eichen soweit das Auge reicht, von der Skopatiusbreite über die Kahle Breite bis in den Räubersalasch. Alle hoffen wir auf die Vernunft der Mächtigen! Foto: Walter Lingner

Durch die Eingriffe in die Landschaft der Breite und ihren Wasserhaushalt würden die natürlichen Funktionsmechanismen dieser hochbetagten Eichen, eingebettet in die Weiten der offenen Graslandschaft stark gestört und unwiederbringlich verlorengehen. Den gut funktionierenden „Pumpsystemen", d. h. den Wurzeln der Eichen würde buchstäblich das Wasser abgegraben, wenn man daran ginge Leitungen zu legen, um für den geplanten Dracula-Vergnügungspark eine Infrastruktur zu schaffen. Da helfen auch die um Einzelstämme geplanten Zäunchen nichts, wenn der Boden- und sein Wasserhaushalt gestört wird, was bei den baulichen Maßnahmen für den Park unumgänglich wäre. Hinzu käme der beachtliche Flächenverbrauch durch Bebauung und Bodenverdichtung sowie Abgase und Lärm.

Die geplanten Maßnahmen würden jeder Naturidylle ein drastisches Ende bereiten und das, was an Lebewesen hier vorkommt, zerstören oder endgültig verscheuchen. Es kann im Falle der Breite nicht um den Erhalt von Einzelbäumen in einem Vergnügungspark gehen –das ist sehr, sehr kurzsichtig gedacht - , sondern um Bäume in einer mit ihnen gewachsenen Landschaft, die als Ganzes untrennbar zusammengehören und bewahrt werden müssen.

Für ein derartiges Mammutvorhaben, wie der Dracula-Park es darstellt, aber auch alle anderen Vorhaben, die mit Eingriffen in Natur- und Landschaft verbunden sind, ist laut Gesetz eine Umweltverträglichkeitsstudie erforderlich. Würde diese mit ökologischem Sachverstand, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit durchgeführt werden, käme der Dracula-Park auf der Breite nie zustande.

Sollten die Pläne aber Wirklichkeit werden, würde die Landschaft der Breite mit ihren lebendigen Zeugen einer mittelalterlichen Kulturlandschaft endgültig der Vergangenheit angehören. Auch die Möglichkeit Natur- und Landschaft mit ihrer Schönheit und Weite in Ruhe zu genießen, so wie es im Falle eines sanften, gepflegten Kulturtourismus auch auf der Breite möglich wäre, könnte dann in diesem Gebiet endgültig abgeschrieben werden.

Gerade diese Art von Tourismus, die Bewahrung der Natur und nachhaltige Nutzung einschließt ist jedoch Teil eines Abkommens, das auf Initiative des World Wide Fund for Nature WWF am 30. April 2001 in Bukarest unterzeichnet wurde. Damit verpflichten sich die Donau- und Karpatenländer für Naturschutz, Berücksichtigung ökologischer Belange und nachhaltige Entwicklung im Donau-Karpatenraum. Das auch von Rumänien unterzeichnete Abkommen gibt genügend Spielraum für eine sanfte, nachhaltige Entwicklung von Tourismus auch in und um Schässburg. Mit Verzicht auf einen Dracula-Vergnügungspark könnte ein Kulturtoursimus entwickelt werden, der dem harmonischen Bild der Stadt Schässburg und der sie umgebenden Landschaft Rechnung tragen würde.

***Erika Schneider** (Rastatt)*

Bemerkung der Redaktion:

Das Thema „Dracula-Park" bei Schäßburg bewegt heute nicht nur die Gemüter der Schäßburger sondern auch unzählige Intellektuelle und Institutionen der Geschichte, Christlicher Ethik und Naturschutz Rumäniens und Weltweit. Die Nachrichten „überschlagen" sich buchstäblich, als zweimal im Jahr erscheinendes Nachrichtenblatt ist es uns nicht möglich absolut aktuell zu sein darum bitten wir unsere Leser um Verständnis aber auch gleichzeitig um Mitwirkung mit Hinweisen, Aufklärung und mit Leserbriefen die meist falschen Informationen in der Deutschen Presse über unser Schäßburg und Siebenbürgen richtig zu stellen. Wir werden versuchen Sie ab dem 1. Januar 2002 über die SZ zu diesem Thema auf dem laufenden zu halten.

„Dr. Manfred Jahrmarkt-Ehrengabe der Deutschen Schillerstiftung von 1859" an

Dieter Schlesak

für künstlerische Leistung und sein Gesamtwerk.

Die Preisverleihung fand Anfang November 2001 in festlichem Rahmen im „Literarischen Colloquium Berlin", mit Eröffnungsreden, Laudatio, Überreichung der Urkunde und eines Preisgeldes von DM 15.000 statt.

Als Hommage und Dank las Dieter Schlesak aus seinen Werken vor. Bisher erhielten diesen Preis bekannte Schriftsteller und Dichter wie Eduard Mörike, Otto Ludwig, Wilhelm Raabe, Rainer Maria Rilke, Hermann Hesse u.a.

Im Namen der Gemeinschaft der Schäßburger gratulieren wir unserem Freund und Landsmann Dieter für den schönen Erfolg und wünschen „as Herr erhalt der de Gesangd."

Die Redaktion

Schäßburg nahm uns erneut herzlich auf!

Jubiläumsfeier „100 Jahre neue Bergschule“ und das 3. Treffen der Schäßburger in Schäßburg, waren der Anlass unseres Besuches.

Es ist immer wieder schön, wenn es in Schäßburg, in unserer alten Heimatstadt, einen Anlass gibt, der uns zu einem Treffen zusammen ruft, um das Ereignis gemeinsam, mit den Schäßburgern da wie dort, begehen zu können.

Diesesmal riefen uns die beiden Bergschulvereine, aus Deutschland (Vorsitzender **Günter Czernetzky**) sowie aus Schäßburg (Vorsitzender **Dr. Ovidiu Căpăţînă**) zum Treffen in die Kokelstadt. Der Grund: vor hundert Jahren wurde die alte, etwas zu klein gewordene Schulanstalt auf dem Berg, mit einem weiteren Stockwerk versehen bzw. wurde im Jahre 1901 der, in neugotischem Habitus aufgestockte Bau feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Und die beiden Bergschulvereine begingen ihr zehnjähriges Bestehen.

Also wurde unter anderem auch in den „Schäßburger Nachrichten“ für eine Busreise „nach Unten“ geworben, mit Erfolg. Denn am 18. Oktober 2001, dem Tag unserer Abreise aus Deutschland, waren es 53 Schäßburger, die von dem Doppelstockbus des Reiseunternehmens Schinker aus Gummersbach, von insgesamt neun Zusteigestellen an Bahnhöfen oder Autobahnraststätten, „aufgelesen“ wurden.

Es wurde dann durchgefahren und nur kurze Pausen, gewissermaßen zum Vertreten der Beine, eingelegt. Wer im Bus keinen Schlaf fand, konnte Videofilme von und über Schäßburg sehen, die unser HOG-Vorsitzender **Walter Lingner** vorsorglich schon mal mitgenommen hatte. Ansonsten verlief die Fahrt recht ruhig und an Gesprächsstoff fehlte es den Reisenden auch nicht. Die Stimmung „an Bord“ war die beste.

Eine viertel Stunde vor 17 Uhr trafen wir in Schäßburg ein, wo Vertreter von Forum und Kirche, aber auch Freunde, Anverwandte und Bekannte, mit einem Blumensträußchen für jeden einzelnen, auf uns warteten. Nach einer ersten stürmischen Begrüßung und dem Familienfoto wurden wir in die einzelnen Fahrzeuge, wie PKWs und Kleinbusse verfrachtet und zu den Hotels oder privaten Unterkünften gebracht.

Den Samstag Vormittag nutzten viele unserer Landsleute für einen Besuch auf dem Bergfriedhof, denn der Beginn der Feierlichkeiten in der Bergschule war für 13 Uhr angesetzt worden. Bis 14 Uhr, dem Beginn des eigentlichen Festaktes in der Aula der Bergschule, konnten die sehr zahlreich erschienenen Gäste von nah und fern eine fantastische Ausstellung mit Bilddokumenten aus der vielhundertjährigen Geschichte der Berg-

Sammelstelle Nürnberg. Foto: Lukas Geddert

Empfang mit Blumen in Schäßburg. Foto: Hedwig Deppner

Ausstellung „Geschichte der Bergschule“. Foto: Walter Lingner

Eröffnung der Jubiläumsfeier durch Direktor M. Maier. Foto: Liviu Răchită

Im Auditorium während der Jubiläumsfeier, Schäßburger von nah und fern. Foto: Liviu Răchită

Bergschüler stellen sich vor. Foto: Liviu Răchită

Podiumsgespräch, Leitung Hermann Baier. Foto: Liviu Răchită

Dr. Daniel Zikeli u. Dr. A. Goţa, Teilnehmer am Podiumsgespräch. Foto: Liviu Răchită

Unterschrift: Protest „Dracula Land" Foto: Liviu Răchită

Bergschulabsolventen Dr. Gerhard Schullerus, Dr. Julius Sass u. Dipl.-Ing. Alfred Leonhardt beim gemütlichen Beisammensein. Foto: Liviu Răchită

schule, dem „Bischof-Teutsch-Gymnasium", der Deutschen Pädagogischen Schule, dem „Joseph-Haltrich-Lyzeum", eingerichtet von den Lehrerinnen **Marianne Cojocaru** und **Erika Lang**, besichtigen.

Um 14 Uhr war es dann so weit. Gut beraten war derjenige, der sich rechtzeitig in der Aula einen Sitzplatz sichern konnte.

Begrüßt wurden die Anwesenden vom derzeitigen Schuldirektor **Prof. Mircea Maier.** Grußworte vom rumänischen Staatspräsidenten, bzw. vom Unterrichtsministerium wurden vom stellvertretenden Schuldirektor **Prof. Stefan Ilie** vorgelesen. Weitere Grußworte an die Anwesenden gab es vom Bürgermeister der Stadt **Ioan Dorin Dăneşan**, sowie der Vertreterin des Schulinspektorates Neumarkt, **Cornelia Ciubotea**.

Die Festrede hielt **Prof. Dorina Hîrţoagă**. Weitere Redner waren die Schüler **Georgia Baltag** und **Claudiu Dudas**, ferner Dipl.-Ing. **Walter Lingner**, Vorsitzender der HOG Schäßburg aus Deutschland und **Prof. Postoiu T.** Es fehlten nicht die Referate der beiden Vorsitzenden der Bergschulvereine **Dr. Ovidiu Căpăţînă** (Schäßburg) und **Günter Csernetzky** (München).

Zur Sprache kamen unter anderem Aspekte der kulturellen und geschichtlichen Entwicklung dieser ehrwürdigen deutschen Lehranstalt, die auch gegenwärtig, neben der rumänischen eine Abteilung mit deutscher Unterrichtssprache hat. Es wurde ferner über namhafte Persönlichkeiten, die die Bergschule besucht und absolviert oder dieser als Rektoren vorgestanden haben, referiert.

Die Vorsitzenden der beiden Bergschulvereine sprachen über die gegenwärtige Problematik, bzw. was in den verflossenen zehn Jahren an und in der Schule gemacht wurde, aber auch was noch zu tun geblieben ist.

Einen nicht endenden Applaus gab es, als Frau **Gertrude Schuller** aus Wien verkündete, dass für die Sanierung der „vorsintflutlichen" sanitären Anlagen in der Schule ein fünfstelliger DM-Spendenbetrag bereitgestellt und mit den Bauarbeiten spätestens im kommenden Frühjahr begonnen werden soll. Die Kanalisation, sowie der Anschluss an das Stadtnetz wird von den lokalen Stadtbetrieben durchgeführt.

Nicht vergessen werden sollen die sehr gelungenen musikalischen, instrumentalen und lyrischen Darbietungen von Schülern der Bergschule, in deutscher und rumänischer Sprache unter der Leitung der Lehrerinnen **Celita Sechel** und **Katharina Schaaser.**

Bei dem anschließenden Podiumsgespräch, das von **Prof. Hermann Baier** geleitet wurde, wurden in den zahlreichen Wortmeldungen **(K. G. Reich, Dr. O. Căpăţînă, G. Czernetzky, H. B. Fröhlich, Gertraud Schuller, Constantin Stefanescu, Rudolf Kartmann, Dr. G. Schullerus, Helmut Müller, Dr. Alexandru Gota, Johannes Halmen, Sanda Jäger (Căpăţînă), A. Mausholf, Siegmar Schmidt, Dr. Daniel Zikeli und Ruthtraut Markeli)**, weitere Aspekte und Probleme, die Gegenwart und Zukunft der Lehranstalt betreffend, erörtert. Zu einer Protestkundgebung wurden die Diskussionen, als die Rede auf den auf der „Breite" zu errichtenden „Dracula-Park" zu sprechen kam.

An anderer Stelle mehr zu diesem hochbrisanten Thema.

In der „PARAT"-Kantine fanden sich, zum Ausklang der Bergschulfeier, anschließend am Abend rund 170 Gäste von nah und fern, zu einem gemütlichen Beisammensein ein. Die Vertreter der „PARAT"-WERKE, **Harald O. Gitschner** und **Olimpiu Langa**, sowie der Bergschulverein durch **Kurt Müller,** hatten alles hervorragend vorbereitet und organisiert.

Am Sonntag, dem Tag des 3. Schäßburger Treffens in Schäßburg, wurde zum Gottesdienst in die Bergkirche gegangen. Über 300 Teilnehmer lauschten den Worten von Pfarrer **H. Bruno Fröhlich**. Wundervoll klangen die Darbietungen des von **Theo Halmen** geleiteten Kirchenchors.

Nach dem Gottesdienst wurde von den meisten Kirchgängern dem Bergfriedhof ein Besuch abgestattet.

Pünktlich um 14 Uhr traf man sich wieder in der „PARAT"-Kantine, dieses mal etwa 240 Gäste, darunter knapp 100 Gäste aus Deutschland und Österreich. Begrüßt wurden die Anwesenden vom Generalmanager der PARAT-Werke, Herrn **Harald Otmar Gitschner**. Eine kurze Ansprache hielt **Walter Lingner**, der Vorsitzende der HOG Schäßburg, unter anderem mit Dankesworten an den Bürgermeister der Stadt **Ioan Dorin Dăneşan**, an den Generalmanager der Firma PARAT, **Harald Otmar Gitschner**, sowie an den Forumsvertreter und Mitorganisator des Treffens, **Heinz Wolff**. Ihnen allen wurden kleine Geschenke seitens der HOG überreicht.

Treffen der Schäßburger in der Parat-Gaststätte während der Tombola. Foto: Liviu Răchiță

Vorzüglich war das Mittagessen und einmalig das Abendessen. Dazwischen, bei Kaffee und Kuchen, fand eine angeregte Unterhaltung mit Verwandten, Freunden und Bekannten statt. Schließlich hatte man sich ja sehr viel zu erzählen.

Zwei Personengruppen besichtigten die „PARAT"-Werke und erfuhren dabei unter anderem, dass die Firma zur Zeit rund 140 Menschen beschäftigt. Ein größeres Investitionsvolumen, das die Erweiterung des Werkes vorsieht, soll schon in den nächsten Jahren die Anzahl der Arbeitsplätze auf rund 400 hinaufschrauben.

Die kulturellen Darbietungen fehlten auch dieses mal nicht. Großartig war die von **Nora Ivanovici** geleitete und preisgekrönte Schüler-Tanzgruppe mit modernen Tänzen, die so viel Beifall ernteten, dass die Tänze wiederholt werden mussten. Gesponsert wird auch diese Formation von den „PARAT" – Werken. Groß war die Freude, als wir die von **Wiltrud Baier** geleiteten „Burgspatzen" mit Gedicht- und Liedervorträgen wieder auf der „Bühne" sehen konnten. Eine Tombola sorgte für Spannung und viel Hallo. Der Erlös daraus soll einem guten Zweck zugeführt werden, und zwar wird das Geld für Außenrenovierungsarbeiten an der Klosterkirche verwendet.

Übrigens ein großes Dankeschön an dieser Stelle den vielen Helfern und Mitgestaltern des Treffens, unter ihnen **Heinz Wolff, Hilde Martini, Meta Kovacs, Marianne Cojocaru** und **Wilhelm Fabini**.

Schäßburger aus nah und fern unter sich. Foto: Liviu Răchiță

Olimpiu Langa führt das Produkt des Parat-Werkes Schäßburg vor. Foto: Walter Lingner

Harald Otmar Gitschner erläutert seinen Gästen den Produktionsablauf. Foto: Walter Lingner

Bürgermeister J. D. Dăneşan und Walter Lingner, Pro und Contra „Dracula Land", trotzalledem im Gespräch zur Gründung einer Stiftung „Rettet Schäßburg". Foto: Nineta König

Harald Otmar Gitschner mit Mutter und Vater in der fröhlichen Runde der Schäßburger. Foto: Walter Lingner

Die Schüler-Tanzgruppe der Parat-Werke. Foto: Liviu Răchită

Die Burgspatzen der Wulletante. Foto: Liviu Răchită

Bürgermeister **Dorin Dăneşan** verlas einen Brief des Herrn Touristikministers **Dan Matei Agathon** geschrieben an die Veranstaltungen der deutschstämmigen Schäßburger als Erläuterung und Präzisierung zum „Dracula Park" und gab seine eigene positive Stellungnahme dazu ab.

Es entwickelte sich ein offene Diskussion, nach ein paar Wortmeldungen wurde sie aber unterbrochen und **W. Lingner** versprach den Anwesenden, im Namen der Heimatortsgemeinschaft auf diesen Brief zu antworten, was auch zwischenzeitlich geschehen und in diesem Heimatblatt zu lesen ist.

Bis Mitternacht wurde dann bei guter Musik getanzt und in froher Runde beisammen gesessen.

Am Montag fuhr eine kleine Gruppe von Schäßburgern per Bus nach Mediasch und Birthälm.

In Mediasch wurde die Stadtpfarrkirche, unter der kompetenten Führung von Frau **Ingeborg Jikeli**, besichtigt. Besucht wurden ferner das hervorragend von der Fliegerschule Mediasch verwaltete und gestaltete Hermann-Oberth-Museum, das Stefan Ludwig Roth-Museum und das Schullerhaus. Wir bekamen einen guten Einblick in die einmalige Leistung der heute noch in Mediasch lebenden (ca. 1000) sächsischen Landsleute.

In Birthälm, leider bei Regen, dafür aber unter der Führung einer sehr engagierten, bodenständigen **Christa Richter**, erhielten wir eine einmalige Geschichtelektion, die unser Wissen in Sachen Sachsengeschichte bereichern sollte.

Dieser dritte Tag in Schäßburg klang für rund 60 Unentwegte auf der „Villa Franka" aus, bei „mici" und Riesling aus Seiden.

Am letzten Tag unseres Aufenthaltes in Schäßburg waren es abermals knapp 40 Teilnehmer, die mit dem Bus zunächst nach Trappold und dann nach Schaas fuhren.

In Trappold besuchten wir die Kirchenburg. Das Geburtshaus von Michael Albert fanden wir nach kurzem Suchen, frisch gestrichen und von einer rumänischen Familie bewohnt, die uns die Anbringung einer Gedenktafel an der Hausfassade zusagte. Ist das nicht ein weiterer Grund schon im nächsten Jahr wieder nach Schäßburg zu fahren, um unserem sächsischen Heimatdichter, Michael Albert, die Ehre zu erweisen?

Emmy Machat hatte einen Gedichtband von Michael Albert mitgebracht, aus dem uns **Walter Lingner** folgendes, zu unserem Besuch zutreffendes Gedicht vorlas:

Christa Richter auch hier, wie immer in Aktion. Foto: Walter Lingner

Sonnenregen.

Vorüber das Gewitter,
Der Himmel glanzerhellt!
Seht wie im Strahl der Sonne
Der letzte Tropfen fällt.

Es lächeln nach dem Sturme
Schon wieder Wald und Flur,
Indes noch Tränen hängen
Am Antlitz der Natur.

Auf dem Rückweg, in Schaas, machten wir abermals einen Halt und wanderten auf den nahe gelegenen Hügel, den wunderschön angelegten Schaaser Friedhof, zu der Grabstätte von Joseph Haltrich. Es wurde ein Blumenstrauß aufs Grab gelegt und mit einem Gebet, gesprochen von Stadtpfarrer **Hans Bruno Fröhlich** und einer Schweigeminute des Namensgebers unserer Bergschule gedacht.

Wieder zurück in Schäßburg, ging es gleich weiter in die Fayence- und Glasfabrik, gewissermaßen zu einer Werksbesichtigung, um alte Arbeitsplätze aufzusuchen. Die zum Teil privatisierten Betriebe arbeiten heute mit Aktienkapital, wobei sich etwa ein Viertel der Aktien im Besitze der Belegschaft befindet. Wir konnten uns, geführt durch Direktor **Nicolaie Ţiţeiu** und **Liviu Răchită** in der Glasfabrik, sowie durch Frau **Ciota Aurica** im Fayancewerk einen Eindruck der veränderten Verhältnisse in der rumänischen Industrie holen.

Ja und dann kam der Tag des Abschiednehmens. Am Mittwoch, dem 24.Oktober, früh morgens um 9 Uhr, trafen wir uns wieder beim Autobus. Bis unser Gepäck in den Bus verstaut wurde, konnte man sich noch einmal von den Gastgebern verabschieden. Danksagungen auf beiden Seiten, und Versprechungen: Wir kommen wieder! Wir sehen uns wieder! Auf bald, liebes Schäßburg!! Tschüß!!

Dem Reiseunternehmen Schinker, mit seinen Fahrern Hans Schinker und Martin Stirner wollen wir auf diesem Wege auch danken, sie haben uns wieder gut nach Hause gebracht.

Helwig Schumann *(Untergruppenbach)*

Vor dem Geburtshaus von Michael Albert. Foto: Liviu Răchită

Bei Josef Haltrich's Grab in Schaas. Foto: Walter Lingner

Einkauf unterwegs mit den letzten Lei's. Foto: Walter Lingner

Unsere Reisefamilie, stehend v.l.n.r.: *M. Kaiser; H. Honigberger; H. Krulitsch; B. Krestel; R. Lingner; Em. Melzer; R. Markeli; H. Seiler; Em. Melzer; G. Neuner; G. Daubner; M. Pomarius; R. Martini; Ch. Pomarius; H. Müller; P. Gegesi; G. Theil; D. Wagner; H. Kraus; G. Dacho; M. Streitfeld; M. Wagner; R. Kartmann; J. Valea; I. Krulitsch; W. Schmidt; D. Folberth; E. Folberth; P. Valea; S. Fredel; I. Heidel; E. Gunesch; G. Scheipner; R. Gunesch; S. Seiler; H. Schumann; W. Lingner.* ***Kniend v.l.n.r.:*** *R. Schuller; G. Jacobi; D. Hota; G. Theiß; J. Theiß; M. Curta; H.Graef; H. Sandner; I. Ehrmann; J. Polder; H. Schinker.* Foto: Martin Stirner

Jubiläumsfeier 100 Jahre Neue Bergschule

Eröffnungsansprache zur Bergschuljubiläumsfeier 2001

Schuldirektor Prof. Mircea Maier

Sehr geehrte Anwesende, teure Gäste, liebe Kolleginnen, Kollegen und Schüler aller Generationen dieser ewig leuchtenden Kulturstätte.

Wir möchten Sie an diesem denkwürdigen und geschichtlichen Tag, den wir heute erleben, willkommen heißen, einem Tag, der von einem lebhaften und auch feierlichen Lichtschein begleitet wird.

Wir treffen uns heute hier, um derer zu gedenken und ihre Mühe in Ehren zu halten, die 1901 dieses architektonisch bedeutende Bauwerk wegen der Erfordernis, die deutsche Kultur und Wissenschaft in dieser Stadt zu entwickeln, mit ungeahnten Opfern fertiggestellt haben.

Deckengemälde in der Bergschule. Foto: Dieter Hubatsch

Wir wissen nicht, auf welche Weise wir, die heutige Generation, unseren Dank aussprechen können, dass das Schicksal uns die Ehre zuweist, diesen Jubiläumstag zu erleben und dass wir, nach den unzähligen Bemühungen unserer Vorgänger, Veranstalter und zugleich Teilnehmer an diesem erhabenen und feierlichen Fest sind. Wir können unsere Dankbarkeit gegenüber dieser Gunst des Schicksals nur so zeigen, indem wir uns der Aufgabe würdig erweisen, das Geheimnis des Lehrers weiter zu tragen und bekannt zu machen und dieses besonders wertvolle Vermögen, das die „Schule" darstellt, an die folgenden Generationen weiterzugeben. Die Tüchtigkeit unserer Vorgänger soll nach deren Beharren in der Lehre und ihrer Bemühungen beurteilt werden, eine Schule schon vor 500 Jahren zu errichten, die die neue aufrechte und kräftige Generation ausbilden sollte (so wie es auf dem Giebeldreieck der Schule steht), eine Schule, die sie gebaut und mehrmals umgebaut haben, bis sie 1901 die heutige Gestalt erreicht hat.

Wenn wir uns den Weltatlas anschauen, können wir feststellen, dass sich das Schicksal feindselig uns gegenüber gezeigt hat, als wir hier geboren wurden, denn es gibt andere Länder, die sich der Gunst des Schicksals erfreuen können. Trotz all dieser Schicksalsschläge hat uns diese Schule mit Kenntnissen und der Liebe zu neuen Erkenntnissen verwöhnt. Den Stolz, Schüler dieser Schule gewesen zu sein, empfinden wir, wann immer wir Beziehungen mit anderen Schulen eingehen; dann machen wir uns verständlich und man begegnet uns mit Achtung, denn es gibt wenige, die einen Vorteil aus der Lehre und Kultur gezogen haben.

Eine anspruchsvolle Statistik zeigt uns, dass erst 1 Prozent der Bewohner dieser Erde eine Nachschule oder Universität besucht haben. Wenn man die Welt aus diesem Blickwinkel ansieht, wird der Bedarf an Toleranz, Verstand und Ausbildung offensichtlich.

Wir können also stolz darauf sein, dass es in dieser Weltecke, in der die deutsche, rumänische und ungarische Kultur zusammen gelebt haben, immer Toleranz gegeben hat. Hiermit dürfen wir nicht vergessen, uns bei unseren Vorgängern für ihre Weisheit im Zusammenleben und in ihrem harten Kampf ums Leben und Überleben zu bedanken.

Diese Schule ist ein lebender Beweis für Toleranz und Verständnis, letztendlich ein Sittenzeugnis der drei Nationen

Wir wünschen der Bergschule zu ihrem Jubiläum eine schöne Feier, bei der uns allen das Herz aufgehen möge. Alle Angehörige der Schule haben mit großem Engagement und mit vereinten Kräften auf das gemeinsame Ziel hingearbeitet: dass der gute Ruf der Schule noch weiter verbreitet werde.

Ich bedanke mich von ganzen Herzen bei all unseren Wohltätern, die aus Hilfsbereitschaft und mit tatkräftiger Unterstützung dazu beigetragen haben, dass wir dieses Jubiläum feiern können.

Festrede zur 100-jährigen Feier der Bergschule

Prof. Dorina Hîrţoagă

Im Jahr 1522 wurde zum ersten Mal eine Schule in Schäßburg erwähnt. Diese Schule hieß „Schola Majoris". Als Unterrichtssprache wurde Latein verwendet. Die Schule befand sich unter der Obhut des dominikanischen Klosters neben der heutigen Schülertreppe.

Nach dem Vorbild des Kronstädter Gymnasiums (1541 von Honterus gegründet) wurden solche Anstalten auch in Hermannstadt (1578), Mediasch (1585), Bistritz (1596) und in Schäßburg (1607) gegründet.

In den Jahren 1607/1608 wird die „Schola majoris" auf den Berg verlegt, etwa an die Stelle, wo die Bergschule heute steht. Das ist die Geburtsstunde des Schäßburger Gymnasiums. Das neue Schulhaus bot den „Studenten" auch Wohnung. Seither heißt der Berg Schulberg.

Doch bald genügte das Gebäude den Ansprüchen nicht mehr und 1619 ließ Bürgermeister Martin Eisenburger die „Naye Schull" bauen und die Aufschrift „Schola Seminarium Republicae" anbringen. Diese neue Schule beherbergte einen Hörsaal und im Stockwerk darüber vier Stübchen für Lehrerwohnungen.

Eine Erleichterung in ihrem alltäglichen Leben erfuhren Lehrer und Schüler, als 1642 die Schülertreppe erbaut wurde. Sie hatte damals an die 300 Stufen.

Rektor Johann Gottlieb Mild verfasste ein Memorandum an die zuständigen Behörden, da die Räumlichkeiten der Anstalt dem weiteren Gedeihen der Schule nicht genügten. Am 13. März 1792 konnte der Grundstein für ein neues Gebäude gelegt werden.

Da die Spendefreudigkeit in den folgenden Jahren erlahmte, wurde zur Fertigstellung die letzte Hand erst 1817 angelegt. Im Jahre 1793 wurde die Aufschrift auf der Stirnseite des neuen Gebäudes angebracht: PATRIAE FILIIS VIRTUTI PALLADIQUE SESE VOVENTIBUS SACRUM. Eine Reihe von Buchstaben sind hier als römische Zahlzeichen hervorgehoben und ergeben zusammengezählt 1793. Die Übersetzung der Inschrift lautet: „Den Söhnen des Vaterlandes, die sich der Tugend und Weisheit gewidmet haben, ein Heiligtum".

Für den äußeren Schmuck der Schule und der Pflege der bis dahin ziemlich verwahrlosten Umgebung sorgte Rektor Johann Seiwerth. Er hat auch das Kollegengärtchen angelegt.

Nach der Revolution von 1848/1849 drang bei den Siebenbürger Sachsen die Erkenntnis immer mehr durch, dass das Schulwesen

einer einheitlichen Form bedurfte. Die Träger der fortschrittlichen Schulentwicklung waren in Schäßburg die Gymnasiallehrer Georg Daniel Teutsch und sein Nachfolger Friedrich Müller. Damit Georg Daniel Teutschs unschätzbare Dienste an der Schule niemals in Vergessenheit geraten, haben die dankbaren Mitbürger 1901 der Bergschule seinen Namen gegeben: „Bischof Teutsch Gymnasium".

Prof. Dorina Hîrţoagă

Im Jahre 1901 wurde die Bergschule von Grund auf umgebaut und erhielt damals ihre heutige Gestalt. 1898 wurde neben dem Stundturm das „Alterthaus" errichtet. Internatsleiter war zuerst Johann Wolff und später Hans Theil.

Die im Jahre 1991 im Turm der Bergschule gefundenen Metallrohre enthielten neben den 1793 eingelegten Schriften eine Reihe von Dokumenten aus dem Jahre 1901, die im „Gymnasialprogramm 1901/1902" im Beitrag „Mitteilungen über das neue Schulhaus" aufgezählt werden.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat der Coetus eine beispielhafte Tätigkeit entfaltet. Eine erzieherisch wertvolle Einrichtung waren die Schulolympiaden, die, angeregt durch Adolf Meschendörfer, alle zwei Jahre abgehalten wurden. Der Erste Weltkrieg hatte die Entwicklung des Gymnasialwesens unterbrochen. Es folgten unfreundliche Zeiten für das Schulwesen. Aber schon zu seiner Zeit war Joseph Haltrich der Meinung, dass die schöne Aussicht vom Schulberg eine Entschädigung für die materielle Not sei.

Durch die Schulreform 1948 wurde das sächsische Gymnasium aufgelöst und viele sächsische Schüler besuchten in den folgenden Jahren das rumänische Gymnasium.

Im Gebäude der Bergschule fungierte ab 1. September 1948 durch die Vereinigung des Hermannstädter Lehrerseminars und der Schäßburger Lehrerinnenbildungsanstalt die „Deutsche Pädagogische Schule".

1956 wird die pädagogische Schule aufgelöst. Im Schuljahr 1959/1960 wurde die Bergschule mit dem früheren rumänischen Mädchenlyzeum vereinigt und erhielt den Namen Lyzeum Nr. 2. Die deutschen Klassen bildeten nun die deutsche Abteilung der neuen Schulanstalt. 1972 feierte die Bergschule 450 Jahre seit ihrer ersten urkundlichen Erwähnung und erhielt den Namen „Joseph Haltrich Lyzeum". In den siebziger Jahren bekam die Bergschule den Namen „Liceul Industrial Joseph Haltrich". Heute gibt es in der Schule eine rumänische Abteilung mit den Klassen 9 bis 12 und eine Abteilung mit deutscher Unterrichtssprache mit den Klassen 1 bis 12.

Grußwort einer Bergschülerin

Georgia Baltag, 11. Klasse

Sehr geehrte Gäste!

Wir freuen uns von Herzen, dass wir heute den Anbau des Obergeschosses zusammen feiern können.

Wir haben uns hier versammelt, um die täglichen Sorgen beiseite zu lassen und einen Augenblick nostalgisch der Schuljahre zu gedenken, die seitdem vergangen sind.

1. Anlässlich dieser Feier richten sich unsere Gedanken auf das Kulturleben Schäßburgs am Ende des 19. und dem Anfang des 20. Jhs. In der Blütezeit der Stadt musste sich die älteste Schule den Bedürfnissen der sächsischen Gemeinschaft anpassen. Diese Gemeinschaft hat die geistigen Werte und selbstverständlich auch ihre Vertreter, Erzieher und Lehrer geschätzt.

   Fünf Jahrhunderte lang haben Generationen von Lehrern mit Hingabe gearbeitet, um der Jugend geistige und ethische Werte nahe zu bringen. In diesem Geiste wurde die lateinische Inschrift auf der Fassade der Schule verfasst: „Patriae filiis virtuti paladique sese voventibus sacrum" – (Den Söhnen des Vaterlandes, die sich der Würde und der Weisheit widmen, ein Heiligtum). Heilig müssen uns die Kenntnisse sein, aber in Erinnerungen sollen uns auch die Pausen bleiben, die man mit den Schulkameraden verbracht hat, die Streiche und die lustigen Mogeleien, die Ausflüge und die Feste ....
2. Wenn man an die Schuljahre zurückdenkt, bemerkt man, dass jeder, der diese Anstalt durchlaufen hat, sich dort als Mensch entwickelt hat. [Ein Mensch ist der, der erwachsen ist, aber sich zugleich auch ein kindliches Gemüt bewahrt hat.]
3. Jeder erinnert sich an den Moment, als er das erste Mal die Schule betrat, die ihn mit ihrer Nüchternheit überwältigt hat. Mit der Zeit fühlt jedoch jeder die Wärme der Schule, so dass man sie dann gerne besucht.

   Unvermeidbar kommt wie immer das Ende der Schulzeit, die Trennung von Lehrern und Schulkameraden. Die Nostalgie beweist uns, dass ein Teil unserer Seele immer hier verwurzelt bleiben wird, hier werden wir immer zu Hause sein.
4. Ein wichtiger Zeitpunkt im Leben dieser Stadt, also auch in dem der Schule, war das Jahr 1990, als nach der Revolution die meisten Einwohner Schäßburgs und der Umgebung nach Deutschland ausgewandert sind. Es war ein schwieriger Moment, aber auch diese Veränderungen wurden gemeistert.

So vergeht die Zeit, doch jeder Absolvent dieser Schule behält eine lebhafte Erinnerung an die schönsten Jahre, die unmittelbar mit der alten Bergschule in Verbindung stehen.

Liebe Gäste, erlauben Sie ihrer Phantasie, in die längst vergangenen Schuljahre zurück zu kehren, erinnern Sie sich an die Glückseligkeit, die manchmal vielleicht auch mit Schwermut vermischt war, denn: „Die Gedanken des Weisen sind ein Sieb, das nur die glücklichen Stunden zurückbehält."

Grußwort eines Bergschülers

Claudiu Dudas, 11. Klasse

Verehrte Gäste!

Gestatten Sie mir, Sie im Namen der Schüler, die in diesem Lyzeum lernen, willkommen zu heißen an diesem herrlichen Herbsttag, der uns das Gefühl gibt, dass auch die Natur sich mit uns freut, wenn wir das 100jährige Jubiläum seit der Fertiggstellung dieses Schulgebäudes feiern in einer wunderschönen Umgebung, geprägt von der mittelalterlichen Burg von Schäßburg. Jugendliche von einst und heute haben sich hier versammelt, um gemeinsam Momente zu erleben, die als einmalig in unserer Erinnerung bleiben mögen.

Claudiu Dudas

Ich schlage deshalb vor, verehrte Gäste, dass Sie die Sanduhr, die Uhr der Zeit zurückstellen, damit Bilder, liebe Gestalten aus dem Dunkel der Erinnerung in ihrem ehemaligen Glanz hervordringen. Ihr erster Lehrer wird sodann im Profil erscheinen, der den Grundstein zu Ihrem kulturellen Gebäude legte; dann werden die Herren Professoren sich abzeichnen, die auf einer soliden Grundlage weitgefächerte Kenntnisse einbauten, jene Professoren, die dank ihrer

Fähigkeiten, ihrer Zuwendung und Selbstlosigkeit, die ihrem ureigensten Wesen entsprangen, Ihre kulturelle Mitgift vervollkommnet haben.

Gleichermaßen wie Sie haben auch wir mit Hochgefühlen die Schwelle dieser Lehranstalt mit ihrer nüchtern-eleganten Architektur überschritten, eine Lehranstalt, die im Lauf der Jahrhunderte viele Schülergenerationen besucht haben. Pietätvoll habe ich die Worte in lateinischer Sprache im Frontispiz der Schule gelesen, die einen tiefen Sinn enthalten: PATRIAE FILIUS VIRTUTI PALLADIQUE SESE VOVENTIBUS – Den Söhnen des Vaterlandes, die sich der Tugend und Weisheit widmen, ein Heiligtum – der Lernprozess mit seiner formalen und informativen Seite, wird somit als ein sakraler Akt hervorgehoben.

Wir sind stolz, an dieser historischen Stätte lernen zu können, wo sich die Zeichen einer alten siebenbürgischen Zivilisation wiederfinden.

Ein großer lateinischer Dichter aus der christlichen Zeit, Prudentius Clemens, weist in dem Abschnitt „Freier Arbiter" seiner Dichtung HAMARTIGENIA darauf hin, dass Gott dem Menschen als Zeichen seiner Liebe und als Zeichen der stetigen Versuchung die Freiheit der Wahl geschenkt und ihm damit Verantwortung und Würde verliehen hat. Nach des Dichters Worten hat Gott Vater, der Schöpfer Adams, dem Menschen mitgeteilt: „Ich zwinge dich nicht und ich will es dir auch nicht aufdrängen, aber ich rate dir, Mensch: Entferne dich von der Ungerechtigkeit und folge dem Weg der Gerechtigkeit. Das Licht ist die Begleiterin der Gerechten, der grässliche Tod ist der Begleiter der Bösen." Und weiter spricht Gott zum Menschen: Wähle den Weg der Wahrheit für dein Leben, deine Tugend kann dich in die Ewigkeit führen, während dein Fehltritt dir die ewige Verdammnis beschert.

So auch unsere Lehrer, außer den Kenntnissen, die sie uns vermitteln, zeigen sie uns den richtigen, wahren Lebensweg, genauso wie sie ihn auch Ihnen gezeigt haben, den ehemaligen Absolventen dieses Lyzeums.

Bei dieser Gelegenheit bringen wir unsere tiefempfundene Wertschätzung der Schule und den großartigen Lehrern entgegen, die Tag für Tag ihren Beitrag zu unserer Ausbildung erbringen. Wir danken diesen Damen und Herren, zu deren Wesen große Bescheidenheit und großer Edelmut zählt, für ihren Einsatz und für ihre Begeisterung, mit denen sie Persönlichkeiten herangezogen haben und auch jetzt heranziehen, die das Licht der Wissenschaft und Kultur in die Welt hinaustragen, denn der gelehrte Mensch wird die Reichtümer immer in sich tragen, wie es in einem lateinischen Sprichwort heißt.

Wir versprechen Ihnen, verehrte Gäste und Professoren, dass auch wir das wahre Lebenslicht fortpflanzen werden, wollen aber nicht vergessen, die Gegenwart intesiv und mit Freunden zu erleben – so wie es die Verse des alten Studentenliedes vorgeben: „Gaudeamus igitur / iuvenes dum sumus". Freuen wir uns also des Lebens, solange wir jung sind.

Grußworte des Allgemeinen Deutschen Kulturverbandes Wien

Gertraud Schuller

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe die Freude und Ehre, Ihnen heute zusammen mit meiner Gruppe von Freunden die besten Grüße aus Wien von der Österreichischen Landsmannschaft und dem Allgemeinen Deutschen Kulturverband überbringen zu dürfen. Diese Grüße sind verbunden mit dem herzlichsten Glückwunsch zum heutigen Jubiläum dieser Schule, die mir persönlich sehr ans Herz gewachsen ist, war hier doch mein Schwiegervater (bekannt unter dem Spitznamen Mops) viele Jahre Professor und mein Mann Absolvent dieser Schule, bevor es ihn auf ständig nach Österreich verschlug. Meine bzw. die Verbundenheit unerer Vereine versuche ich durch tatkräftige Unterstützung dieser Schule zum Ausdruck zu bringen, dies vor allem durch die Finanzierung des zusätzlichen Deutschunterrichts. Von den Erfolgen dieses Unterrichts konnte ich mich im diesjährigen Sommer überzeugen, als eine Schülergruppe dieser Schule in Wien weilte und zum Abschied einige Beispiele ihres Könnens in Form von Liedern, Gedichten und einem Theaterstück brachte.

Gertraud Schuller

Doch wenn man hier zu einem Jubiläum zu Gast ist, sollte man auch ein Gastgeschenk mitbringen.

Dazu muss ich weiter ausholen. Der Vorgängerverein der Österreichischen Landsmannschaft, der Deutsche Schulverein, wurde 1880 auf Initiative eines Südtirolers gegründet, der erkannte, dass es mit der Ausbildung in deutscher Sprache in den Randgebieten der Monarchie bei der deutschstämmigen Bevölkerung mangels Gelegenheit nicht zum besten stand. Dieser Verein gründete und verwaltete bis zum 1. Weltkrieg unzählige Schulen und Kindergärten in den Grenzgebieten. Das alles ging 1918 bekannterweise verloren. Der Verein wurde dann im Jahre 1938 gleichgeschaltet, wie es damals hieß, d.h. de facto aufgelöst und konnte sich erst 1952 als Österreichische Landsmannschaft wieder etablieren. Die ersten Taten setzte der Verein im ehemaligen Gründungsland, als es in Südtirol um die Selbstbestimmung gegenüber Rom ging. Große Verdienste erwarb sich der Verein durch zahllose Hilfslieferungen während des Regimes ihres Diktators Ceausescu.

Vor einigen Jahren erinnerten sich die Südtiroler an die damals geleistete Hilfe, als sie in Not waren. Es wurde der Südtiroler Hilfs- und Schulverein gegründet, der es sich seither zur Aufgabe macht, Projekte in Nicht-EU-Ländern zu fördern, gestützt auf Zusagen der Südtiroler Landes- und Regionalregierung. Und so ist es mir zusammen mit dem Schäßburger Bergschul-Verein gelungen, die seit langem notwendige Sanierung der Sanitäranlagen dieser Schule zu erreichen. Ich bin in der glücklichen Lage, Ihnen heute zu verkünden, dass der Südtiroler Landeshauptmann Dr. Luis Durnwalder die Summer von DM 40.000 – das sind ATS 280.000 – für dieses Projekt bewilligt hat. Ich weiß, dass die Stadtverwaltung inzwischen von sich aus die Kanalisation außerhalb des Hauses in Angriff genommen hat. Der weiteren Renovierung im Hause selbst steht also nichts mehr im Wege.

Viele Kräfte im In- und Ausland sind bemüht, das Weiterleben dieser Schule, die ja durch so viele Jahrzehnte oder noch besser Jahrhunderte ein Hort deutschen Geistes war, zu gewährleisten. Ich bin froh und stolz, dass wir mit Hilfe unserer Südtiroler Freunde ein wenig dazu beitragen können. Meine Freunde und Mitarbeiter und ich wünschen der Bergschule zu ihrem Jubiläum das Allerbeste und weiterhin gutes Gedeihen ad multos annos.

Ansprache des Vorsitzenden des Vereins „Bergschule Schäßburg"

Dr. med. Ovidiu Căpățînă

Sehr geehrte Damen und Herren – liebe Gäste!

Im Namen des Bergschulvereins Schäßburg danke ich Ihnen für Ihre Teilnahme an unserer Jubiläumsveranstaltung! Wir begehen heute 100 Jahre seit dem Umbau der Bergschule, die anno 1901 ihr heutiges Aussehen erhielt, aber auch 10 Jahre seit der Gründung unseres Vereins (dessen Vorsitz ich zur Zeit inne habe) sowie des gleichnamigen Vereins aus Deutschland.

Der hauptsächliche Zweck unseres Vereins ist die Unterstützung der Bergschule, im besonderen deren deutschen Abteilung. Unser

Partner dabei ist der Verein aus Deutschland, der von Herrn Günter Czernetzky vertreten ist.

Unsere Tätigkeit in diesen 10 Jahren stützte sich auf Geld- und Sachspenden aus dem Ausland (Österreich, Deutschland, Schweiz) sowie aus dem Inland. Die Liste der Spender und Sponsoren ist sehr lang. Sie enthält ... zig Namen und Benennungen, von einfachen Privatpersonen bis hin zu Vereinen, kulturellen und sonstigen Verbänden, Firmen und sogar Landesregierungen. Wir können aus Zeitmangel diese Liste jetzt nicht einzeln durchgehen, danken aber nochmals allen, die uns unterstützt haben. Dennoch wollen wir einige der Spender nennen, diejenigen, die uns seit vielen Jahren besonders viel geholfen haben, und zwar:

- Dem Allgemeinen Deutschen Kulturverband Wien unter der Leitung von Frau Gertraud Schuller, hier anwesend, dessen Hilfe die meisten unserer Aktivitäten ermöglicht hat.
- Herrn Heinz Schönenbach, Inhaber der Firma Parat Automotive aus Remscheid, vertreten durch Herrn Dipl.-Ing. Harald Gitschner, Generalmanager der Firma Parat in Schäßburg, welcher die Renovierung der 100 Jahre alten Fassade unserer Schule sponsert.
- Dem Stadtrat und dem Bürgermeisteramt des Munizipiums Sighişoara/Schäßburg, die in diesem Jahr zwei sehr wichtige Instandhaltungs- und Modernisierungsarbeiten für unsere Schule finanzieren:
  - die Reparatur der Dachdeckung
  - den Bau einer Gebrauchtwasserkanalisation, die die langerwartete Erneuerung der sanitären Innenanlagen ermöglichen wird.

Wir möchten darauf hinweisen, dass die Landesregierung von Südtirol (infolge der Vermittlung der Österreichischen Landsmannschaft) über den Südtiroler Hilfs- und Schulverein Bozen diese Arbeiten zur Hälfte mitfinanzieren wird. Wir danken hiermit allen Beteiligten, die uns bei dieser überaus wichtigen Aktion unterstützt haben!

- Dem Verein „NotNagel" aus Metzingen und seinen Vertreter, Herrn Dr. Otto Oertel. Wir danken ihnen für die Hilfeleistungen!

Auch von den Tätigkeiten, die unser Verein im Lauf der Jahre organisiert, koordiniert oder ausgeführt hat, wollen wir nur einige nennen:

- Ausstattung der Bergschule mit acht hochwertigen Computern und einem Farbdrucker für das Informatik-Laboratorium (1997); mit Mobiliar für das Chemie-Laboratorium sowie mit je einem Farbfernseher und Videorecorder für den allgemeinen Unterricht.
- Zusätzlicher Deutsch-Unterricht – zur gezielten Ergänzung und Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse unserer Schüler/innen und zwar: Wortschatz, Aussprache und Sprachgebrauch. Der ZDU wird in allen Klassen der Unterstufe (1–4), in einigen der Mittelstufe (5–8) und während der täglichen gemeinsamen Lernstunden abgehalten. Das Projekt läuft seit 1994/95 und wird vom ADKV finanziert.
- Unterstützung von Gruppenarbeit der Bergschüler/innen – Blockflötengruppe, Gesellschaftstänze, Kunstunterricht (Zeichnen, Malen und Modellieren, Theater – und der Kindergruppe, den „Burgspatzen".
- Ausarbeitung von Projekten für Reparatur- und Bauarbeiten, von Förderanträgen, Fachberatung bei der Ausführung, Vermittlung bei den Behörden u.a.m.

Der Kleinbus unseres Vereins (ein Geschenk des Rotary-Clubs aus Baden/Schweiz) wurde zwecks Erleichterung der Reisemöglichkeiten im In- und Ausland der Schulleitung zur Verfügung gestellt. Er wurde auch dementsprechend für Reisen von Lehrer- und Schülergruppen benützt, als Antwort auf ebensolche Besuche aus Deutschland, Österreich, der Schweiz. Diese Reisen üben erwiesenermaßen eine sehr günstige Wirkung auf unsere Schüler/innen aus.

Leider hört man in letzter Zeit von Verantwortungsträgern (besonders aus Deutschland), dass angesichts der momentan immer kleiner werdenden Anzahl der deutschen Bevölkerung bzw. Schulkinder es nicht angebracht sei, eine deutsche Abteilung weiterhin an unserer Schule zu unterhalten, dass mithin auch unser Verein überflüssig sei. Ich finde, das ist ein großer Fehler.

Selbst wenn man mir Nostalgie nachsagt, meine Meinung als (jetziger) Vorsitzender des Bergschulvereins und als Rumäne – der hier in Schäßburg geboren wurde, aufgewachsen ist, 40 Jahre als Arzt gearbeitet hat und dazu der Sohn eines der ersten rumänischen Absolventen des ehemaligen Bischof-Teutsch-Gymnasiums ist – ich wiederhole: Meine feste Meinung ist, dass wir verpflichtet sind, uns mit allen Kräften einzusetzen, damit diese alte Stadt erhalten bleibt, damit die deutsche Sprache, Kultur und Tradition weiter leben, mithin auch die charakteristischen Eigenschaften der sächsischen Bevölkerung: Ehrlichkeit, Fleiß, Vertrauenswürdigkeit und Pflichtgefühl.

Die Erinnerung an die Bevölkerung, die diese Stadt gegründet, diese Jahrhunderte überdauernde Burg gebaut hat, an diejenigen, die die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung dieser Gemeinschaft gefördert haben, die unter dem kommunistischen Regime deportiert, erniedrigt und enteignet wurden – diese Erinnerung, aber auch Menschlichkeit und Anstand begründen jene Pflicht.

Wir dürfen keinen Augenblick lang den nutzbringenden Einfluss vergessen, den die sächsische Bevölkerung auf Geist und Mentalität der rumänischen Bevölkerung ausgeübt hat. Wir müssen aber auch die Einflusswerte anerkennen, die die rumänische der sächsischen Bevölkerung übermittelt hat: Toleranz, gutes Einverständnis, Gastfreundlichkeit.

Mein Plädoyer schließt auch die – hoffentlich baldige – Perspektive eines vereinten Europas mit ein, das die Multikulturalität begünstigt. Wir Rumänen, als mehrheitliche Bevölkerung, sind moralisch verpflichtet, den mit uns lebenden Minderheiten die Erhaltung ihrer Sprache, Kultur und Eigenschaften zu sichern. Die Anzahl der minderheitlichen Bevölkerung spielt dabei keine Rolle.

Ich bin fest davon überzeugt, dass die Erziehung unserer Jugendlichen in diesem Sinne der Multikulturalität, Toleranz, des Einverständnisses und der Offenheit für die kulturellen Werte Europas von großem Nutzen für unsere Integrierung in die Gesellschaft des III. Jahrtausends ist.

Abschließend möchte ich den vorgehenden und jetzigen Vorstandsmitgliedern – insbesondere den Herren Kurt Müller und Michael Meyndt – für ihre nutzbringende Tätigkeit im Rahmen unseres Vereins danken.

Ich hoffe, nicht vergebens plädiert zu haben und danke Ihnen für Ihre wohlwollende Aufmerksamkeit.

Ansprache des Vorsitzenden der Heimatortsgemeinschaft der Schäßburger

Walter Lingner *(stark gekürzt)*

Sehr verehrte Honoratioren
Sehr verehrte Gäste aus nah und fern
Liebe Lehrerinnen und Lehrer,
liebe Schülerinnen und Schüler der Bergschule!

Schäßburg trägt auch heute das schöne, bewegende und fesselnde, von seiner Geschichte geformte Antlitz einer mittelalterlichen Stadt. Die Geschlossenheit des Bildes, das der Burgberg mit Schule und Kirche als gleichsam in die Natur selbst eingegangen bestimmt, ist prägend für diese Stadt...

...Dem Bedürfnis nach Sicherheit genügend und vielleicht auch in Erinnerung an bittere Erfahrung beim Mongolensturm

entstand die Befestigungsanlage dieser Kokelstadt im **XIV**-Jahrhundert, die bis ins **XVII** Jahrhundert immer wieder von den deutschen Ansiedlern den Siebenbürger Sachsen verstärkt und den jeweiligen Anforderungen angepasst wurde...

...Bemerkenswert ist die Schultradition in Schäßburg. **1522** wird zum ersten Mal in der Gemeinderechnung ein Schulrektor genannt. Lückenlos lassen sich die Bergschulrektoren von 1522-2001, insgesamt 111 nachweisen...

...Anfang des 17. Jahrhunderts, bei anwachsender Schülerzahl und Intensivierung der Schulbildung entsprach diese nicht mehr den Anforderungen, so daß der tüchtige Bürgermeister Martin Eisenburger 1619 die „Naye Schull" errichten ließ, die uns bis heute mit der Aufschrift „Scola Seminarium Reipublicae" (Die Schule als Pflanzstätte des Gemeinwesens) erhalten geblieben ist.

Wiederum sollten nicht weniger als 170 Jahre verstreichen, bis der löbliche Stadtrat gemeinsam mit dem Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde 1792 beschloss, den Grundstein einer neuen Schule zu legen deren Grundriss dem heutigen Gymnasium entspricht. Es verging erneut ein Jahrhundert, bis 1901 diese Schule aufgestockt werden konnte und die heutige Form und Gestalt annahm, deren **100jähriges Jubiläum** wir nun 2001 in dieser wunderschönen Aula gemeinsam erleben dürfen.

„Carae posteritate salutem" (Gottes Gruß den späteren Enkeln) heißt es in einer Denkschrift, die wir im Jahre 1991 in der Kugel des Bergschultürmchens fanden als diese von einem Sturm nach fast 100 Jahren von ihrem Platz gefegt wurde So sind alle, nach der Fertigstellung des Baues der neuen Schule eingelegten Urkunden und Dokumente uns zur Verfügung gestellt worden.

Das wertvollste Dokument ist eine Denkschrift die 1792, dem Jahr der Erbauung dieses Schulgebäudes, in lateinischer Sprache mit der Überschrift **„Salve Chara Posteritas et Scito"** (Sei gegrüßt werte Nachwelt und wisse) verfasst und von der Hundertmänner Kommunität als Abgeordnete Schäßburgs unterzeichnet worden ist.

Es beginnt mit folgenden Worten: *„...Dieses Gebäude, eine den Musen geweihte Schule, eine wahrhafte Pflanzstätte des Gemeinwesens, einst von unseren frommen Vorfahren mit Fleiß (im Schweiße ihres Angesichtes) errichtet, im langen Lauf der Zeit jedoch, und durch die andauernden Gewalten der stürmischen Zeiten völlig verfallen und zerstört, wurde im Jahre des wiedergewonnen Heils 1792 am 12. Tage des Monates März von Grund auf wieder neu erbaut, durch die Wohltätigkeit einiger Auswärtiger wie auch durch die Freigebigkeit edler Einheimischer..."* Zitat Ende.

Weiter werden in dieser Urkunde die Ereignisse der Zeit beschrieben, die von Schrecken, Gräueltaten und Ungewissheit geprägt waren, anschließend die Honoratioren der Stadt und Kirche mit den Baumeistern die bei der Errichtung des Bauwerkes Verantwortung trugen, gewürdigt. Als Abschluss heißt es,

Zitat: *„Doch nun, ihr Söhne! Bewahrt in gutem Bauzustand dieses, euer Erbe, daß ihr von euren Vorfahren empfangen habt, die es unter großem Kostenaufwand geschaffen haben; es soll auch euren Kindern noch zu Dienste stehen! ...Und segnet unsere Asche..."* Zitat Ende.

Erwähnenswert sind dann noch die Berichte, die aus dem Jahr des Umbaus stammen: der Bericht der Brüder Leonhardt, **Baumeister**, über den Umbau der Bergschule vom 2.Juni 1901, der Bericht „Im Namen Gottes" des **Presbyteriums** der ev. Kirchengemeinde A.B. in Schäßburg über Bau und Neubenennung der Bergschule, als „Bischof-Teutsch -Gymnasium", Juni 1901, der Bericht des **Stadtmagistrates** über die Verwaltung und den Haushalt der königl. freien Stadt Schäßburg und zwei Ausgaben der **Schäßburger Zeitung** des gleichen Jahres...

...Aus Anlass der Feier der Namensgebung „Bischof Teutsch Gymnasium" der baulich neugestalteten Bergschule im Jahre 1901 soll nun über Schäßburg und seine Menschen berichtet werden, so wie sie G. D. Teutsch in seinen Generalkirchenvisitationsberichten schildert, im Vordergrund stehen dabei Kulturhistorische, schulgeschichtliche und wirtschaftliche Fragen...

„...nicht nur in seinem Herzen wurde die Erinnerung lebendig, wie er vor 21 Jahren – nach 21jährigem Schuldienst – aus ihrer Mitte fortgezogen und nun, wie zum Anschluss an jene Arbeit im Auftrage der Kirche wieder zu ihr komme".

Gerührt zitiert er im Geist die Dichterworte:
„Die Stätten meiner Jugend sah ich wieder,
Doch zeigten sie mir fast ein fremd Gesicht;
Rings wuchsen Giebel sanken Häuser nieder,
Und selbst das Flussbett ist das alte nicht.
Ja, Freund, den Hauch, der unterm Schlag der Glocken
Die Welt durchschauert, spür ich doppelt hier,
Er blies nicht blos das Braun aus unseren Locken,
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr"...

...Der Bericht schließt mit den bewegenden Worten: „Am 23. Juni trat ich die Rückreise an. Wieder wie vor vier Jahren bei der Ausfahrt wogte auf den Feldern, durch die das Dampfross dahinflog, das Weizenmeer und sprach daraus die Verheißung: „so lang die Erde steht, soll nicht aufhören Same und Ernte...".

Einige Jahre später nach seinem Tod (1893) und nach Vollendung des Neubaues der Bergschule (1901), der einen Neubeginn markiert, wurde Teutsch Namensgeber der traditionsträchtigen Lehranstalt. „Bischof-Teutsch-Gymnasium". Diesen Namen führte das Gymnasium bis zur staatlich – sozialistischen Schulreform 1948, die auch für diese Schule, wie für das gesamte siebenbürgisch-sächsische Schulwesen große Veränderungen brachte.

Seit über 200 Jahren steht nun schon auf der Stirnseite des Schulgebäudes der Sinnspruch:

PATRIAE FILIIS VIRTUTI PALLADIQUAE SESE VOVENTIBUS SACRUM.

„Den Söhnen des Vaterlandes, die sich der Tugend und Wissenschaft weihen, ein Heiligtum".

„Fiilor patriei, care se consacra virtutii si stintei, un loc sacru."

Möge er auch weiteren Generationen von Absolventen den Geist dieser Schule, Liebe zu Heimat und Vaterland, mit auf den Weg ins Leben geben.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Verfasst von W. Lingner und W. Roth)

Anmerkung: Nach wiederholter Anforderung sind uns leider die Grußworte von Herrn Bürgermeister J. D. Danesan und die der Schulinspektorin Frau Cornelia Ciubotea aus Neumarkt, sowie die Übersetzungen der Ansprachen des Vorsitzenden des Bergschulvereins G.Czernetzky und die des Prof. T. Postoiu über die Lehrerpersönlichkeit Iuliu Racota nicht zugegangen, so war es nicht möglich diese in unseren Bericht einzufügen. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Die Redaktion

Aus dem traditionsreichen Kulturleben Schäßburgs der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Das Musikleben von Schäßburg erreichte im dritten und vierten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts seinen Höhepunkt. Besonders die Leistungen des Musikvereins (gegründet 1843) erweckten in dieser Zeit allgemeine Bewunderung und Anerkennung. Als Beispiel sei hier bloß die Aussage des bedeutendsten rumänischen Komponisten und Violonisten George Enescu angeführt, der nach einem Vereinskonzert, zu dem er 1931 als Gastmusiker eingeladen worden war, das Musikleben von Schäßburg als „...lobenswertes Provinzphänomen, ... wo eine Schar uneigennütziger Idealisten sich einen Verein geschaffen und der klassischen Musik verschrieben hat ..." bezeichnete.

Der Musikverein verfügte über ein philharmonisches Orchester, einen gemischten Chor und mehrere weibliche und männliche Solisten. Es handelte sich dabei nicht um Berufsmusiker, sondern nur um talentierte Musikliebhaber. Da der Verein finanziell vom Stadtrat unterstützt wurde und auch erhebliche eigene Einnahmen tätigte, konnte er sich hochqualifizierte (meist aus dem Ausland geholte) Dirigenten leisten. Die Fähigkeit der Dirigenten, das Talent und der Fleiß der einzelnen Vereinsmitglieder machten es möglich, dem Schäßburger Publikum Aufführungen von Werken zu bieten, die sonst nur von Berufsmusikern vorgeführt werden können ...

In Schäßburg, wie auch in den übrigen Kleinstädten Siebenbürgens, kannten sich die meisten Menschen persönlich. Man hatte als ABC-Schütze dieselbe Schulbank gedrückt, nach Bedarf in der Musikschule gelernt ein Instrument zu spielen, danach in der Vaterstadt einen Beruf erlernt und diesen anschließend dort ausgeübt, man besuchte denselben Gottesdienst und gehörte demselben oder einem befreundeten Verein an. So war es für den Einzelnen nicht schwer, seine Fähigkeiten ohne zu zögern in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Viele der Vereine bemühten sich mit kulturellen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit zu treten, was schließlich zu einem Wettbewerb in positivem Sinne führte. Daß der Musikverein dabei die führende Stellung in Schäßburg einnahm, versteht sich wohl von selbst. Der Vereinsvorstand bemühte sich ununterbrochen, die musikalisch begabtesten Menschen aus Schäßburg und Umgebung zu gewinnen und mit diesen anspruchsvolle Darbietungen vorzubereiten.

Bei Abschlußfeiern der Bezirkslehrerversammlungen von Schäßburg trat die Lehrerin **Charlotte Blaschek** von Keisd zu wiederholten Malen als Sängerin auf. Bei einem dieser Auftritte erregte ihre wohlklingende Stimme die Aufmerksamkeit des damaligen Dirigenten des Schäßburger Musikvereins Hans Schlüter-Ungar. Dieser bat die Lehrerin, sich als Gastsängerin an musikalischen Aufführungen in Schäßburg zu beteiligen. Charlotte Blaschek folgte der Einladung und übernahm die Titelrolle in Robert Schumanns „Der Rose Pilgerfahrt". Ihr Auftritt endete mit riesigem Applaus und galt als erster Erfolg der Sängerin. Sie sollte dann über Jahre hinweg noch viele Erfolge feiern.

Charlotte Blaschek erblickte das Licht der Welt am 14. Dezember 1885 in Deutsch-Kreuz. Sie war das siebente von zehn Kindern des Landarztehepaares Blaschek. Als Lehrerin ausgebildet gehörte sie zur ersten Lehrerinnengeneration Siebenbürgens. Von 1906-1924 übte sie ihren Beruf an der Volksschule von Keisd aus. Nachdem sie als Gastinterpretin des Musikvereins zu wiederholten Malen in Schäßburg gesungen hatte, wurde sie 1924 aufgefordert, eine Lehrerinnenstelle an der städtischen Mädchenschule anzutreten. Von da an übernahm sie bei allen musikalischen Aufführungen in Schäßburg den Hauptpart der Frauenrollen. Es waren rund 20 Opern und Operetten, in denen sie gesungen hat. Hiervon seien nur einige erwähnt: „Zauberflöte" und „Figaros Hochzeit" (W. A. Mozart), „Freischütz" (C. M. von Weber), „Zar und Zimmermann" und „Der Waffenschmied" (A. Lortzing), „Carmen" (G. Bizet), „Martha" (F. von Flotow), „Cavaleria rusticana" (P. Mascagni) „Fledermaus" (J. Strauß), „Der Vogelhändler" (C. Zeller), „Der Rastelbinder" (Fr. Lehar) u. a.

Charlotte Blaschek's Lebenswerk ei

Auch geistliche Musik gehörte zum Repertoire des Musikvereins, also auch zu jenem von **Charlotte Blaschek**. Sie war Mitwirkende bei rund zehn größeren Musikwerken, wie z. B. „Weihnachtsoratorium" (J. S. Bach), „Messias" (G. F. Handel), „Die Jahreszeiten", „Die Schöpfung" und „Sieben Worte des Erlösers" (J. Haydn), „Requiem d-Moll" (W. A. Mozart)...

Gut besucht wurden auch die Kammermusikabende, an denen **Charlotte Blaschek** sang. Gelobt wurde ihre ausdrucksvolle melodische, modulationsfähige Sopranstimme, die sie der entsprechenden Musikgattung unterzuordnen verstand.

Auch über die Grenzen Schäßburgs hinaus war die Sängerin Blaschek geschätzt. Nach Hermannstadt lud sie der Musikverein „Hermania" ein, um die Partie der Venus in der Oper „Tannhäuser" (R. Wagner) zu singen. Als Gastsängerin trat sie auch in Sächsisch-Reen, in Mediasch, Oderhellen, Reps und Agnetheln auf und erntete überall stürmischen Applaus.

In Schäßburg bemühte sich **Charlotte Blaschek** auch um die Nachwuchstalente. Sie gewährte Hilfe ohne jegliche Vergütung zu beanspruchen. Ihr Rat wurde immer gerne gehört und auch befolgt.

1948 wurde der Schäßburger Musikverein vom damaligen „Volksdemokratischen Staat" als „...eine der Zeit nicht mehr entsprechende Körperschaft..." aufgelöst. Damit konnte aber das deutsche Musikleben nicht ausgeschaltet werden. Die Vereinsmitglieder setzten ihre Arbeit nun als Kirchenchor der evangelischen Kirche fort. Als „Geistliche Abendmusik" bot man den dankbaren Zuhörern auch größere Werke geistlicher Musik, die unter der Stabführung namhafter Gastdirigenten wie Prof. Franz Xaver Dressler und Erich Bergel aufgeführt wurden. Ihren letzten Auftritt hatte Charlotte Blaschek am 30. April 1956 während eines Gottesdienstes.

Betrachten wir die Erfolge der Sängerin, muß darauf hingewiesen werden, daß nicht allein die besondere Klangfarbe ihrer Stimme, sondern auch ihr außergewöhnlicher Fleiß, ihre gewissenhafte Vorbereitung und ihre völlige Hingabe

gebettet im Musikverein Schäßburg

an die Kunst es waren, die sie zur musikalischen Persönlichkeit werden ließen. Wer kann die Mühe abschätzen und die Zeit messen, die die berufstätige Lehrerin aufbringen mußte, um in ihrer Freizeit all die Partien einzustudieren und die vielen Proben zu besuchen? Und das alles ohne Entgelt, nur dem dankbaren Schäßburger Publikums zuliebe. Ja, das waren noch Zeiten, in denen Idealismus und völkische Hingabe etwas galten. Nicht unbegründet ist deshalb auch, daß man die Zeitspanne ihres Wirkens im Musikverein als „Ära Blaschek" bezeichnet.

Charlotte Blaschek wurde nicht nur vom Publikum geehrt, sondern auch von den Vereinsmitgliedern geschätzt. Als Ausdruck der Wertschätzung seien hier einige Verse, die der Vereinsvorstand ihr zum siebzigsten Geburtstag widmete, zitiert: „...Als zu uns Du kamst in Schäßburgs Stadt, – Die mit Freuden Dich empfangen hat, - In Sonderheit der Musikverein, – In dessen Reihen Du tratst ein, – Gelobt sei der Tag, an dem das geschah, – Denn diesen Tag ich immer sah – Als den Anfang einer Blütezeit, - Die der Pflege der Opernmusik war geweiht, -- Und all das Schöne, was damals geseh'n, – Und gehört hat Schäßburg, konnt' nur gescheh'n, – Weil Du, nur Du es ermöglicht hast – Durch ganze zwei Dezennien fast ..." Solche Worte sprach der langjährige Vorstandsvorsitzende (1921- 1948) **Dr. Hans Balthes**, eine Persönlichkeit, die im gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben Schäßburgs in der Zwischenkriegszeit (1918-1944) eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Anläßlich derselben Feierlichkeit überreichte **Julius Misselbacher** der Jubilarin eine außergewöhnliche Gratulation. In Bild und Text hat er die musikalischen Leistungen und Erfolge der Sängerin gewürdigt, aber auch einen Teil der Musikvereinsgeschichte dadurch festgehalten.

Julius Misselbacher hat sich nicht nur als Regisseur des Musikvereins, als Musik- und Kunstliebhaber ausgezeichnet, sondern sich auch als Leiter des Heimatmuseums „Alt-Schäßburg", als Erbauer eines Modells der Stadt Schäßburg, so wie sie 1740 ausgesehen haben dürfte, als Forscher der Bauge-

schichte der Schäßburger Bergkirche und nicht zuletzt durch die Freilegung einiger Fresken in der Bergkirche einen Namen gemacht.

In hohem Alter kehrte **Charlotte Blaschek** nach Keisd zurück, wo sie am 18. August 1965 starb. Die Begräbnisfeier fand auf dem Friedhof von Deutsch-Kreuz statt, wo auch ihr Vater zur letzten Ruhe gebettet worden war. Der Schäßburger Kirchenchor, in dem die einstigen Mitglieder des Musikvereins aktiv waren, gestalteten die Beisetzungsfeier als Zeichen der Anerkennung und des Dankes für all die Leistungen und die vielen schönen Stunden, die die Heimgegangene dem Schäßburger Publikum beschert hatte.

Ein Verein ist nur dann gut, wenn die Leistungen seiner Mitglieder ein Niveau erreichen, das die Ansprüche und Erwartungen des Publikums erfüllt. In der „Ära Blaschek" verfügte der Schäßburger Musikverein über eine Reihe markanter Persönlichkeiten, die für den Verein Erfolge verbuchen konnten, die die Anerkennung der einheimischen, aber auch der gesamten siebenbürgischen Bevölkerung gefunden haben. Spätere Generationen können stolz darauf sein, solche Vorfahren gehabt zu haben.

Auch für uns, die Nachkommen, mögen die Eigenschaften der Persönlichkeiten, deren Fleiß, Verantwortungsgefühl und der Wille, etwas für die Gemeinschaft zu tun, als Beispiel dienen, dem nachzueifern sich lohnt.

Gustav A. Schneider (Köln)

Zum 70. Geburtstag Charlotte Blaschek's am 2. Dezember 1955 hieß es:

Mausi Schuller hat den Vers, erdacht, Misselbacher hat die Zeichnungen gemacht

Tante hier und Neffe, diese beiden gratulieren auch noch ganz bescheiden

Äs saksesch Mottersprōch

Sprichwörter.

Wer Rad fahren will, muß das Rad nicht neu erfinden. Unsere Vorväter fanden ihre – und unsere – sächsische Sprache so interessant, dass sie sich sammelnd und forschend mit ihr beschäftigten. Nicht alle waren so fleißig und erfolgreich wie der Deutschprofessor der Schäßburger Bergschule Josef Haltrich, dessen Märchensammlung sehr bekannt und beliebt ist.

Weniger bekannt dürften seine „Kleineren Schriften zur Volkskunde der Siebenbürger Sachsen" sein (in neuer Bearbeitung herausgegeben von J. Wolff, verlegt in Wien 1885 bei Carl Graeser.)

.In der Hoffnung auf lebendiges Interesse und rege Mitarbeit möchten wir als Anregung seine Vorrede und eine Reihe von Sprichwörtern, später auch sprichwörtliche Redensarten und formelhafte Ausdrücke wiedergeben. Zur Erinnerung, zur Freude, aber auch zum Überlegen: Sind diese Sprichwörter und Redewendungen dem Schäßburger von heute noch bekannt, verwendet er sie noch im Sächsischen? Sind sie „modernisiert", abgewandelt worden? Wer kennt andere, ähnliche Lebensweisheiten, die er von weisen Vorfahren geerbt hat, die er für vererbenswert hält? Schreiben Sie sie uns für die nächste Nummer, in der wir solche ausdrucksstarken, farbigen Redewendungen abdrucken wollen, auch den Lesern unserer Zeitung „zu Nutz und Frommen", zu „Ohr- und Augenweide".

Josef Haltrich leitet seine Sammlung von Sprichwörtern mit folgendem Vorwort ein:

„Wenn die Sprache überhaupt der treueste Spiegel des inneren Menschen ist, so sind es in ihr insbesondere die Sprichworte und Redensarten, welche das geistige Leben eines Volkes in den mannigfachsten Beziehungen am ungezwungensten darstellen. Es spricht sich in denselben entweder eine aus der unmittelbarsten Anschauung gewonnene, oder aus dem altüberlieferten Bildungskapital geschöpfte Weisheit aus, die durch das Frische und Lebendige ihrer Form überrascht. Von dem vollen, frisch bewegten, rasch hineilenden Leben, in dem er wurzelt, hat der volkstümliche Spruch Ton und Farbe. Seine Grundregel ist: „kurz und gut, frisch und frei".

Er hält sich nicht auf mit unnützen Fragen, weil er nicht leeres Stroh dreschen will, und nimmt den Mund nicht zu voll, weil ihm Zank und Hader ein Greuel sind; er ist kein Duckmäuser und Grießgram, kein Schmeichler und Heuchler. Er redet, wie es ihm um die Leber ist, nimmt nur, wenn es sein muß, ein Blatt vor den Mund, spinnt nicht alleweg Seide, es muß „auch grob Garn mit unterlaufen".

Wohl tragen die meisten der Sprichwörter, Rätsel und formelhaften Redensarten einen heitern und humoristischen-satirischen, manche auch einen eckigen und derben Zug im Gesichte und sind darum nicht überall wohlgelittene Gäste. Nur der Bauer braucht sie noch ohne langes Bedenken, wie sie eben kommen; und das ist es, was seine Rede farbenfrisch, anschaulich und kräftig, was sie poetisch macht. Und gerade daran gebrichts unserer sogenannten gebildeten Rede gar sehr. Die siebenbürgisch-sächsische Volkssprache, gleichsam ein weit abgelegener Gebirgsquell, ist reich an sinnlich-konkreten Ausdrücken und lebendigen, schlagenden Gleichnissen. Vielleicht geben auch die nachfolgenden Proben davon Zeugnis.

Proben sind es und nicht mehr. Gegenüber der unendlichen Fülle von Sprichwörtern, Rätseln, Umschreibungen und Vergleichungen, die unser Sächsisch besitzt, ist das, was unsere Sammlung enthält, nur wie ein Tropfen aus dem Meer geschöpft.

Es wird daher die Aufgabe weiter zu sammeln noch lange fortbestehen, ja vollständig nie gelöst werden „... denn es ist, wie Simrock sehr wahr sagt, alle Sprichwörter aufzuschreiben so wenig möglich, als die Sterne zu zählen oder die See auszuschöpfen; man darf sich nicht einmal einbilden, keines der vornehmsten und gangbarsten vergessen zu haben; aber wer nach einem goldenen Rade trachtet, dem wird doch wenigstens eine goldene Speiche davon".

Sprichwörter:

En licht Åckes verleist em net.
Eine schlechte Axt verliert man nicht.

Wi än de Wedde sätzt, ka leicht Flure schnedden.
Wer in den Weiden sitzt, kann leicht Flöten schneiden.

Wi sälwest ugreift, hot et än Hånjden
Wer selbst anpackt, angreift, hat es in Händen.

Aus dem Heangd mächt em nichen Baflisch.
Aus dem Hund kann man keinen Speck machen.

In Kro päckt der ändern net de Ujen eraus,
Eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus.

Kleach schwejjen äs schwerer wä kleach rieden.
Klug schweigen ist schwerer als klug reden.

Vill Diles-schmol Erwes
Vieles Teilen – schmales Erben.

Tschorrelt et net, esi treppt et doch
Strömt es nicht, so tropft es doch wenigstens.

N o m Ren breocht em nichen Månkel
Nach dem Regen braucht man keinen Mantel.

Wi det Gläck hot, dem felnen uch de Giß.
Wer das Glück hat, dem füllnen auch die Ziegen.

Wat spätz ufet, hirt ståmpich af.
Was spitz beginnt, hört stumpf auf.

E jed Såck fanjt senje Bånjdel,
Ein jeder Sack findet sein Bändel.

E jed Däppchen fånjt senj Dakeltchen
Jeder Topf findet sein Deckelchen.

Åld Scheire brän um ärjsten
Alte Scheunen brennen am ärgsten.

Der Wonn uch der Hāt worn zwin licht Kåmerad
Der Wenn und der Hätte waren zwei schlechte Kameraden.

Kro bä Kro- Po bä Po!
Krähe bei Krähe – Pfau bei Pfau.

Līre meß em än der Fremd.
Lernen muß man in der Fremde.

Kreokt fällt de Heokt.
Kraut füllt die Haut.

Um Owend blähn de Kerbes.
Am Abend blühen die Kürbisse.

Wi schmiert – di fiert.
Wer schmiert, der fährt.

***Hans Orendi** (Mülheim a. d. Ruhr)*

Aufruf zur Spurensicherung: *Solange die Sprache der Schäßburger noch lebendig gesprochen wird wollen wir weitersammeln um zu ergänzen. Nicht nur dem Leser, sondern auch dem Sammler wird es Vergnügen und Freude bereiten sich an liebe Menschen oder vergangene Situationen zu erinnern. Darum bitten wir, macht weiter so und bereichert unsere Rubrik „As Mottersproch" mit Ausdrücken und Redewendungen.* ***Die Redaktion***

Anno Domini 1901

Unsere Stadt erhält Telefon! / Dürfen Frauen Kinder unterrichten? / In Schäßburger Publikationen geblättert

Schäßburger Zeitung.

Groß-Kokler Bote

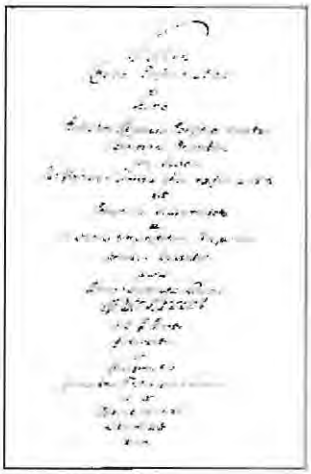
In einigen Tagen werden wir neue, ungewohnte Geldscheine und Münzen in den Händen halten. Wir werden uns beim Einkaufen daran gewöhnen müssen, dass z.B. ein Angebot für 9,95 nicht wahnsinnig günstig, sondern – in DM – eigentlich doppelt so teuer ist. Und wir werden uns an das Aussehen des neuen Geldes gewöhnen müssen. Vor 100 Jahren hatten unsere Vorfahren in Siebenbürgen ähnliche Schwierigkeiten: Sie waren mit Gulden gewohnt und mussten sich auf Kronen umstellen. Die „Schäßburger Zeitung" vom 4. August 1901 berichtet: *„Trotzdem die Kronenrechnung amtlich längst schon in Kraft besteht, ist sie ins praktische Leben nicht ganz übergegangen, da der Gulden im Publikum noch sehr stark im Umlauf ist. Im Herbste d. J. jedoch wird bereits die Rechnung nach Kronen eine allgemeine werden, da im Monat September l. J. 90 Millionen Silbergulden dem Verkehr entzogen werden. Gleichzeitig werden die 5-Guldennoten eingezogen und an Stelle derselben treten Zehn-Kronennoten im Gesamtwert von 164 Millionen Kronen."*

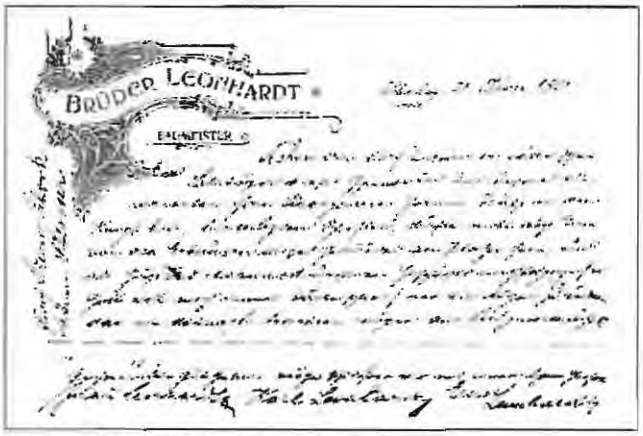
Lassen wir uns wieder anhand von Zeitungsberichten entführen in die Zeit unserer Eltern, Groß- und Urgroßeltern.

Ende des Schuljahres 1900/1901. Der „Groß-Kokler Bote" Nr. 1176 vom 7. Juli 1901 informierte seine Leser über die „Schülerbewegung" an den evangelischen Bürger- und Elementarschulen. Wie viele Schüler gab es im zu Ende gegangenen Schuljahr? *„Am Schlusse des Schuljahres 1900/1 betrug die Zahl der Schüler an der ev. Elementarschule A. B. für Knaben insgesamt 295. Diese teilten sich nach ... der Nationalität: 267 Deutsche, 9 Magyaren, 15 Romänen, 3 Israeliten, 1 Sonstiger... Die 4-klassige Bürgerschule besuchten 123 Schüler... Der Nationalität nach waren: 115 Deutsche, 1 Magyare, 7 Juden. An der hiesigen ev. Elementar- und Bürgerschule A. B. für Mädchen betrug am Schlusse des Schuljahres 1900/1 die Zahl der Schülerinnen insgesamt 389. Die 4-klassige Elementarschule besuchten 255... Der Nationalität nach: 244 Deutsche, 9 Magyaren, 2 Juden... Die 4-klassige Mädchenbürgerschule besuchten 155 Schülerinnen... Der Nationalität nach waren: 141 deutsche, 2 magyarische, 5 romänische, 7 jüdische Schülerinnen."*

Dokumente für die Nachkommen. Auf das fast fertige Türmchen des neuen Gymnasialgebäudes wurde der Turmknopf aufgesetzt. Darin wurden außer den im vorigen aufgefundenen Schriftstücke laut „Schäßburger Zeitung" vom 21. Juli „eingeschlossen": „...zwei im Namen der Gymnasiallehrerconferenz abgefaßte Urkunden, *der letzthin herausgegebene Bericht des Herrn Bürgermeisters über die Verwaltung und den Haushalt der Stadt Schäßburg im Jahre 1900, der Rechenschaftsbericht des Herrn Stadtpfarrers über die Verhältnisse unserer evang. Kirchengemeinde, je ein Exemplar der ‚Schäßburger Zeitung' und des ‚Groß-Kokler Boten' sowie eventuell ein Schriftstück des Baumeisters...*

Endlich ist dem Baumeister, der durch den schlechten Wettergang in seiner Arbeit sehr aufgehalten wurde, eine Fristverlängerung bis 10. Oktober gewährt worden."


Urkunde 1792.



Auszug: Baubericht Gebr. Leonhardt (1901)

Schreckliches Unglück. Beide Schäßburger Zeitungen berichteten am 21. Juli über einen folgenschweren Erdrutsch auf dem Siechhof: *„Am 17. d. M. nachmittags 5 Uhr hat sich hier auf dem Siechhofe, Berggasse Nr. 9, ein trauriger Unglücksfall zugetragen. Eine große Erdschichte löste sich plötzlich von dem steilen Bergabhang, unter welchem die Häuser auf dem Siechhof stehen, im Hofe der Taglöhnerswitwe Katharina Wolff, geb. Müller, und verschüttete deren unmittelbar vor der durch den vielen Regen wahrscheinlich gelockerten Felswand spielende vier Kinder.– Ein Bild des Jammers bot sich, als die Kinder in gänzlich verstümmeltem Zustande aus dem Erdhaufen herausgegraben wurden. 3 Kinder, darunter ein 4-jähriger Knabe, ein 2- und ein 8-jähriges Mädchen waren tot; ein 6-jähriger Knabe schwer an Kopf und Füßen verletzt, konnte*

noch lebend ins Komitatsspital geschafft werden. Sein Aufkommen ist indessen zweifelhaft ... Nun hat die arme Mutter, welche selbst kränklich ist, Jammer, Not und Elend im Hause, gar keine Mittel zur Beerdigung und Bestreitung der notwendigen Kosten, so daß milde Gaben hier auf einen guten Boden fallen und rasche Hilfe wirklich notthut." („Groß-Kokler Bote" Nr. 1178)

„Armes Schäßburg". Unter diesem Titel nahm die „Schäßburger Zeitung" Nr. 31 (28. Juli) Stellung zu einem Beitrag im Schäßburger ungarischen Blatt „Nagy Küküllö", den ein Redakteur der Zeitung „Szabad Sajto" eingeschickt hatte. Der Verfasser stellt zuerst fest: *„Schäßburg hat weit und breit den Ruf, eine der romantischest gelegenen Städte Ungarns zu sein. Einzelne Reisende versäumen es auch nicht, von dem rasch dahinbrausenden Zuge einen Blick auf die Stadt hinauszuwerfen und der Augenschein rechtfertigt die Wahrheit jenes Rufes. Einen wirklich schönen und malerischen Anblick gewährt diese Stadt mit ihrer Burg, ihren Gebäuden alt-germanischen Styles und mit dem Panorama, das sich vor dem Beschauer ausbreitet. Der Mensch möchte für einen Augenblick fast vergessen, daß auf ungarischem Boden eine ungarische Stadt vor seinen Augen steht...*" Dann schildert er seine eigenen Eindrücke, die den Feuilletonisten der „Schäßburger Zeitung" empörten: *„In ihr herumschlendernd können wir uns abgesehen davon, daß wir nirgend magyarische Aufschriften sehen – es gibt nur deutsche – gar nicht orientieren, die klangvolle magyarische Sprache vernehmen wir nur hie und da, unser Herz krampft sich zusammen und unwillkürlich fragen wir uns: sind wir denn wirklich auf ungarischem Boden? Die Gassen sind unordentlich und krumm, keine Spur von System darin, sogar die Hauptstraße kann nicht tadellos genannt werden. Sie sind schmutzig und vernachlässigt und erwecken überhaupt den Eindruck, daß man hier keine blasse Idee von Reinlichkeit hat...*" Der Redakteur der „Schäßburger Nachrichten" ist vor allem verärgert weil die Schäßburger ungarische Zeitung diesen bösen Brief veröffentlicht hat.

Wie sehr diese subjektive, gehässige Schilderung unserer Stadt die Schäßburger damals gekränkt hatte, geht auch aus einem längeren Artikel in der „Schäßburger Zeitung" vom 15.9. 1901 hervor. Die Zeitung nimmt einen Aufsatz, der in der ungarischen Zeitung „Debreceni protestans lap" erschienen war, zum Anlass, die Leser zu „versöhnen". Ein Debreziner Theologie-Professor, auf der Suche nach einem deutschen Gymnasium für sein Söhnchen, besuchte Schäßburg und ist begeistert: *„Nirgends in der Welt hat man mich mit feinerer Zuvorkommenheit empfangen, als unter den Schäßburger sächsischen Professoren. Magyarisch wollte der Eine oder Andere nicht sprechen, ich habe ihn dazu auch nicht genötigt. ‚Si fuist Romae, Romano vivito more.'*" Auf die Frage, ob die Lehrer die Schüler spüren lassen, dass sie die Ungarn nicht sonderlich lieben, antwortete ihm ein Lehrer: *„Ich kann Sie versichern mein Herr, daß wir keinerlei derartige Ausnahmen unter unseren Schülern machen. Wenn ein magyarischer Junge der beste Schüler in der Klasse ist, so machen wir ihn zum Ersten.*" Und der Schreiber des Aufsatzes fügt hinzu: *„Tatsächlich hörte ich von allen dort wohnenden und mir bekannten Magyaren, daß alle magyarischen Jungen, wenn sie im ersten Jahr die ihnen durch die fremde Sprache verursachten Schwierigkeiten überwunden, im zweiten Jahre schon sich unter die besten und an erstem Platze stehenden Schüler emporrangen.*"

234 sächsische Studenten. *„Die Zahl der sächsischen Studierenden betrug nach den Akademischen Blättern im Sommerhalbjahr 1901 an in- und ausländischen Universitäten 234. Davon studierten Theologie und Philosophie 41, Theologie (neue Gruppe) 8, Philosophie 4, Rechtswissenschaften 59, Medizin 49, Technik 43, Forstwissenschaft 8, Handelswissenschaft 7, Landwirtschaft 2, Tierheilkunde 5, Pharmazie 8.*" („Schäßburger Zeitung" Nr. 32, 4.8. 1901)

Hochwasser. Bei diesem Titel in den Schäßburger Zeitungen von 1901 denken wir unwillkürlich an die Überschwemmungen von 1970 und 1975, die viele von uns erlebt haben und die große bauliche Veränderungen zur Folge hatten. Die Überschwemmung von 1901 hatte nicht diese Ausmaße, und *„der Wasserstand war diesmal um 25 cm niederer als am 8. Juni 1893"*. Der Schaden war aber groß. *„Durch den am Mittwoch, den 7. und Donnerstag, den 8. unausgesetzt in Strömen niedergegangenen Regen schwoll der Kokelfluß dermaßen an, daß er aus den Ufern trat und die ohnedies schon unter Wasser stehenden Niederungen des Kokelflusses vollends überflutete. Am Freitag früh stieg das Wasser bis gegen Mittag, so daß ein Teil der Mühlgasse, der Baiergasse und Siechhof überschwemmt war. Der Verkehr auf der Straße vom und zum Bahnhofe gleichwie zum Siechhof stockte. Auf der Udwarhelyer Staatsbahnlinie kamen Zugstörungen infolge des Hochwassers vor. Die Schäßburg-Agnethler Eisenbahn erlitt ebenfalls Beschädigungen, zufolge welcher die Züge am 9. ihre Fahrt nicht unternehmen konnten; erst der folgende Tag stellte den regelmäßigen Verkehr wieder her. Am Nachmittag des 9. ging die große Kokel allmählich in ihr Bett zurück. – Sämtliche Wiesen und Äcker auf der unteren Weißkircher Au, Reppau, Mühlenham, Wench u.s.w. waren überschwemmt und hat das Hochwasser großen Schaden in Gärten und Feldern angerichtet.*" („Groß-Kokler Bote" Nr. 1181 vom 11.8. 1901)

Generalversammlung der Hopfengenossenschaft. Wer in den 50-er Jahren im „freiwilligen" Arbeitsdienst Hopfen geerntet hat, liest vielleicht mit Interesse Berichte über den traditionellen Hopfenbau in der Umgebung von Schäßburg. Im August 1901 fand „unter dem Präsidium" des Herrn Obergespan Dr. Ladislaus von Béldi eine Generalversammlung der Schäßburger Hopfengenossenschaft (1897 gegründet) statt, von der der „Groß-Kokler Bote" vom 1. September u.a. berichtet: *„Der vom Ausschusse gemachte Vorschlag, den Schäßburger Hopfenproduzenten Ludwig Abraham zum leitenden Direktor der Hopfengenossenschaft und Joh. H. Weber zum Kassier derselben zu erwählen, wurde auch von der Generalversammlung einstimmig angenommen. Zur Abhaltung der diesjährigen Hopfenmärkte wurde der Winter'sche Gartenpavillon bestimmt...*"

Musikvereinsschule. *„Der Unterricht in der Musikschule des Schäßburger Musikvereins beginnt am 2. September 1901. Schüler des Musikvereins können nur Kinder und Mündel von Vereinsmitgliedern sein Die Anmeldung neu eintretender Schüler hat bis zum obigen Termine bei dem Vereinsvorstand Julius Balthes zu geschehen...In die Gesangschule werden bloß Mädchen aufgenommen, welche das 12. Lebensjahr erreicht haben...*" („Groß-Kokler Bote" Nr. 1184, 1.9. 1901)

Abiturientenball. *„Am 31. August fand im Sternsaale das Abschieds-Tanzkränzchen der heurigen Abiturienten statt. Dasselbe erfreute sich eines sehr schönen Besuches, besonders von Seite der jüngsten weiblichen Jugend, die sich bei diesem ersten Debut durch ungetrübteste Heiterkeit und Tanzfreudigkeit bewährte...*" („Schäßburger Zeitung" Nr. 37, 8.9. 1901)

Tanzkurs. *„Am 16. September l. J. eröffnet Fräulein Sofie Reinhardt, dipl. Tanzlehrerin, einen Tanzkurs. Anmeldungen für denselben nimmt aus Gefälligkeit Herr Fritz Teutsch, Buchhändler, entgegen.*" („Schäßburger Zeitung" Nr. 37, 8.9. 1901)

Lausbuben. Ein empörter Augenzeuge berichtete in der „Schäßburger Zeitung" vom 15. September über einen Vorfall, der sich leider fast täglich wiederhole: *„Der am 14. Sept., 9 Uhr vorm., nach Agnetheln abgehende Lastzug passierte die Stelle zwischen Mädchenschule und Polizeigebäude, als der Strom der aus der Schule entlassenen Knaben sich in dieser Richtung ergoß. Die Knaben bemühten sich, möglichst noch vor der Nase des scharf heranfahrenden Zuges über das Geleise zu kommen, einige legten auch Steine auf's Geleise, wobei die Kleinsten die Frechsten waren. Es ist ein großes Wunder zu nennen, daß ein Unglück sich nicht ereignete..."*

Flammentod von Sachsen in Amerika. Am 11. September hat die ganze Welt – schon nach ganz kurzer Zeit – mit Entsetzen vom furchtbaren Terror-Anschlag auf das World Trade Center in New York erfahren. Die Fernseh-Sender brachten pausenlos die aktuellsten Nachrichten vom Ort der Katastrophe life ins Haus. Vor 100 Jahren erfuhren die Siebenbürger Sachsen aus ihren Zeitungen erst einen Monat später von einem schrecklichen Unglück in Amerika, bei dem auch Landsleute ums Leben gekommen waren. Der Unglücksort damals: die Stadt Cleveland am Eriesee. Dort wurde eine Wasserleitung gebaut, die 5 Meilen aus dem See durch einen unterirdischen Tunnel in die Stadt führen sollte. Der „Groß-Kokler Bote" (Nr. 1186, 15.9. 1901) berichtete: *„Im Tunnel Nro. 2, in den man durch einen vom Wasserspiegel ca. 104 Meter tiefen Schacht einfährt, arbeiteten auch mehrere Siebenbürger Sachsen für einen Tageslohn von 11 Kronen, doch waren sie genötigt, wegen der großen Entfernung der Stadt im Tunnel zu übernachten. Da brach in der Nacht vom 13. zum 14. August wahrscheinlich durch Überheizen des Schornsteins ein Feuer aus, das schnell um sich griff (...) 5 Arbeiter verbrannten derart, daß man an den verkohlten Überresten nicht erkennen konnte, ob Menschen oder Tiere verbrannt seien. Mehrere Arbeiter erstickten, wieder andere ertranken im See. Unter den Verbrannten war der Schäßburger Johann Martini, der eine Witwe mit 6 Kindern (...) hinterläßt."* Aus dem Bericht konnten die Leser ferner entnehmen, dass ein Kreischer Sachse aus dem See gerettet wurde und dass ein anderer Tunnel acht Tage später durch Explosion ebenfalls in Brand geriet, wobei wieder mehrere Arbeiter ums Leben kamen.

Dilettantentheater. *„Kaum hat die Saison begonnen, so sind sie auch schon auf dem Plan, unsere nie rastenden, geschäftigen Frauen."*, stellt der Redakteur der „Schäßburger Zeitung" (15.9. 1901) fest. Die Vorstellung im Stern-Saal – der Stadthaussaal war wegen Umbauarbeiten geschlossen – war *„mehr als gut besucht und der vollgepfropfte Raum litt schon in der ersten halben Stunde an bedenklichem Sauerstoffmangel und hochgradiger Dampfbadtemperatur."* Vorgeführt wurde „Mosers 3-aktige Posse ‚Die kranke Familie'". Der Redakteur ist voll des Lobes über die Leistung der Darsteller: Albert Reinhardt, Robert Jakobi, die Herren Kraus, Schwarz, Sombori und Manchen, die Frauen Adleff, Frank, Tr. Teutsch, Theil und Weber.

50-jähriges Dienstjubiläum. *„Eine seltene und würdige Feier fand am 28. d. M. in der Wohnung des Mädchenschullehrers Martin Figuli in schlichter Art statt. Es hatten sich daselbst die beiden Lehrkörper unserer evang. Elementar- und Bürgerschulen sowie eine Abordnung von Schülerinnen eingefunden, um den Lehrer Figuli zur Erfüllung seiner 50-jährigen Dienstzeit zu beglückwünschen (...) Vom 1. Oktober l. J. an tritt Figuli in den gewiß wohlverdienten Ruhestand."* („Groß-Kokler Bote" Nr. 1188 vom 29.9. 1901)

Stadthaussaal restauriert. *„Binnen wenigen Tagen wird unser großer Stadthaussaal fertig sein, derselbe ist neu und sehr hübsch unter Bulhardts Leitung gemalt worden, die hiesige Baufirma Gebrüder Letz hat einen neuen Parquettfußboden gelegt und die städt. Baubehörde hat an Stelle des eisernen Geländers die Galerie mit Brüstungen versehen, mit rotem Peluche tapeziert und an den Außenseiten eine geschmackvolle Golddekoration anbringen lassen. Sämtliche Arbeiten sind unter der Leitung und Oberaufsicht unseres städt. Ingenieurs Gottfried Orendi ausgeführt worden."* („Groß-Kokler Bote" Nr. 1188, 29.9. 1901)

Das renovierte Stadthaus. Archivbild

Höchstbesteuerte Schäßburger. Der „Groß-Kokler Bote" vom 6. Oktober veröffentlichte das „Namensverzeichnis der höchstbesteuerten Mitglieder des Schäßburger Stadtvertretungskörpers pro 1902". An der Spitze steht der Schäßburger Spar- und Hypotheken-Kredit-Verein mit 5439 K und 05 H. Von den Privatpersonen wird als erster Misselbacher J. B. sen., Kaufmann, mit 2522 K und 80 H angeführt; es folgen: Alfred Lingner, Kaufmann; Karl Letz, Baumeister; Dr. Friedrich Kraus, Komitatsphysikus; Joh. H. Weber, Apotheker; Josefine Leonhardt, Kaufmannswitwe; Julius Balthes, Bankdirektor; Rudolf Wädt, Advokat; Friedrich Melzer, Lederer; Johann Letz, Baumeister; Dr. Karl Baumgarten, Advokat...

Die Weihe unseres neuen Gymnasiums. Am 26. Februar 1901 hatten Lehrer und Schüler von den „hundertjährigen" Räumen des Gymnasialgebäudes Abschied genommen, am Vormittag des 21. Oktober 1901 wurde der Neubau bezogen. Die „Schäßburger Zeitung" Nr. 44 vom 27. Oktober 1901 berichtete ausführlich darüber. Ein langer Zug – Schüler, Lehrer und Älteste der Stadt – bewegte sich *„in gar feierlicher Stille aus den Räumen der Knabenbürgerschule, darin man eine so lange und herzliche Gastfreundschaft genossen,"* auf den Berg zum neuen Gymnasium. Vor dem Portal, in weitem Halbkreis, nahm Jung und Alt Aufstellung. Nachdem die Versammelten den Choral „Nun danket alle Gott" gesungen hatten, sprach Stadtpfarrer Johann Teutsch ein Gebet und segnete das Haus, seine Erbauer und Wohltäter, Lehrer und Schüler. Die Feier wurde im *„hellen, sonnigen Festsaal, dem stolzesten Raum dieses in jeder Beziehung prächtigen Baus"*, wie es im Bericht heißt, fortgesetzt. Die Festrede hielt Direktor Daniel Höhr. *„Meine lieben Schüler! Der frohe Morgen weckt uns wieder und ladet uns zur Arbeit ein – heute zum ersten Male in den Räumen dieses neuen Schulhauses, an gewohnter Stätte dieser Bergeshöhe..."* Es war eine schlichte Feier, ohne langes Festprogramm und dem „üblichen Comfort", wie der Reporter feststellte.

Aula der Bergschule (1901). Archivbild

„... gar viel Wohlwollen und Liebe ist in jene Mauern hineingebaut worden, gar groß ist die Zahl der Steine, die Freunde und Gönner dieser Anstalt zum gemeinsamen Werke herbeigetragen. Ihnen allen gebührt der Dank all derer, denen diese neue Zierde unserer lieben Stadt zu freundlicher Benützung überlassen worden ist. Dank dem Herrn Stadtingenieur Gottfried Orendi, dessen geistige Schöpfung dieser so tadellos schöne und praktisch Schulbau ist, Dank den Herrren Baumeister, Brüder Johann und Karl Leonhardt, die als gute Schäßburger nicht mit berechnender Überlegung, sondern mit Freude und Liebe dem papiernen Haus die schöne, greifbare Wirklichkeit verliehen; sie haben miteinander ein Werk geschaffen, das ihre Namen und ihre schönste Bürgertugend, die wackere Tüchtigkeit, auch kommenden Geschlechtern künden wird."

Scharlach. *„Aus Anlaß der Ende September d. J. hier arg aufgetretenen Scharlachkrankheit ist bisnoch gottlob nur ein Gymnasialschüler, Sekundaner Johann Dörnerth aus Homorod, am 9. d. M. gestorben. Aus diesem Grunde wurden auch sofort von Seiten der Gymnasialdirektion Schulferien gegeben..."* („Groß-Kokler Bote" Nr. 1191 vom 20.10. 1901)

Feuersignale. Der „Groß-Kokler Bote" erinnerte seine Leser am 27. Oktober daran, dass jeden Sonntag punkt 1 Uhr mittags die Funktionstüchtigkeit der Feueralarm-Leitung geprobt wird und jeder Inhaber einer Glocke den Feuerwehrobmann verständigen muss, wenn diese nicht läutet. Bei einem Brand wurden die Feuerwehrleute mit Hilfe dieser Anlage verständigt. *„Jeder Alarm besteht aus einem langen Aufruf und einer, der Richtung des Brandortes entsprechenden Anzahl kurzer Schläge, und zwar bezeichnet: 1 kurzer Schlag Brand auf der Burg; 2 kurze Schläge Brand auf dem Markt, Spital, Hämchen, Hintergasse, Kleingasse, Hüllgasse und Schaasergasse und deren Nebengäßchen; 3 kurze Schläge Brand in der Baiergasse, dem Heingäßchen, Galtberg und Hennerberg; 4 kurze Schläge Brand in der großen und kleinen Mühlgasse; 10 kurze Schläge Brand in den Stadtteilen hinter der Burg."*

Nachruf. Die beiden Schäßburger Zeitungen brachten in ihren Ausgaben vom 10. November einen Nachruf auf Emil von Silbernagel, der am 7. November im Alter von 59 Jahren gestorben war. Der Musiker – Dirigent und Komponist – Silbernagel, gebürtiger Prager, war fast 30 Jahre lang in Schäßburg tätig, *„an unserer Kirche und Schule"*, und ihm war es zu verdanken, dass der Schäßburger Musikverein *„aus einer Periode tiefen Niedergangs emporgeführt (wurde) auf die erfolgreiche Bahn fortschrittlicher Entwicklung"*. („Groß-Kokler Bote" Nr. 1194)

Kino. Die „Schäßburger Zeitung" informierte ihre Leser am 10. November, dass der Besitzer eines „Kinematographen" zwei Vorstellungen im „Sternsaal" geben werde. *„Das Programm ist sehr reichhaltig und besonders interessant durch Bilder aus dem Burenkrieg, ferner Paris im 19. Jahrhundert, Aschenbrödel u.s.w. Wir können unserem Publikum den Besuch bestens empfehlen. Nummerierte Sitze 1 Krone, unnummerierte 60 Heller..."*

Statistik. Der „Groß-Kokler Bote" veröffentlichte am 24. November einige Zahlen aus dem statistischen Jahrbuch der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen. Daraus einige Zeilen: *„Die Zahl der Pfarrgemeinden unserer ev. Landeskirche beträgt 251, die der Diasporagemeinden, die vom Reiseprediger versehen werden, 17, drunter 3 mit je einem ordinierten Pfarrer. In diesen 268 Gemeinden und sonst in der Diaspora wohnen 216225 ev. Seelen A. B., um 4286 mehr als im Jahre 1896, mit 245 Pfarrern, 152 Predigern, 15 ordinierten und 571 nicht ordinierten Lehrern ... Der Seelenzahl nach rangieren unsere größten Kirchengemeinden wie folgt: Hermannstadt mit 16911 Seelen ev. A. B., Kronstadt 6641, Schäßburg 5149, Bistritz 5021, Mediasch 3395, Sächsisch-Reen 3189, Zeiden 2983, Agnetheln 2638, Heltau 2383, Mühlbach mit 2260 Seelen evang. A. B."*

Gewerbevereinshaus. Archivbild

Schöpfer des Gewerbevereinshauses gestorben. Am 21. November 1901 starb in Charlottenburg bei Berlin im Alter von nur 55 Jahren der gebürtige Schäßburger Fridolin Zekeli, k. Baurat und Stadtbauinspektor, *„der Schöpfer unseres neuen Gewerbevereinshauses"*. Dies Gebäude bezeichnete der „Groß-Kokler Bote" (Nr. 1197, 1.12. 1901) *„eine Zierde und ein Stolz unserer Vaterstadt"*.

Telefon in Schäßburg. Der „Groß-Kokler Bote" kündigte am 1. Dezember den Anschluss Schäßburgs ans Telefonnetz an, nachdem er Ende Oktober den ungarischen Handelsminister mit der Befürchtung zitiert hatte, es werde aus technischen und Betriebsgründen länger dauern. *„Im nächsten Jahre steht uns die Errichtung eines Telefonnetzes auf dem Gebiete unserer Stadt und der Anschluß desselben an die Telefonlinie Kronstadt–Budapest bevor... Wie wir hören, macht der Staat die Errichtung des Netzes von der Anmeldung von 30 Abonnenten mit einem jährlichen Beitrag von je 120 Kronen abhängig..."*

Schafe zerrissen. *„In der Vorwoche haben die Wölfe auf Marienburger Hattert (bei Schäßburg) 60 Schafe aus der Herde gestohlen und zerrissen."* („Groß-Kokler Bote" Nr. 1197, 1.12. 1901)

Weibliche Lehrkräfte? Die Frage, ob wegen des akuten Lehrermangels an den deutschen evangelischen Schulen auch „weibliche Lehrkräfte" beschäftigt werden können, hatte anscheinend Ende 1901, vor der XX. Landeskirchenversammlung, heftige Diskussionen ausgelöst. Man zweifelte daran, dass sich Lehrerinnen für die schwach bezahlten Stellen in entlegenen Dörfern begeistern würden. *„... die Lehrerinnen werden sich hüten, auf ein armseliges, entlegenes Dorf zu gehen, wo ihre Bezahlung zum großen Teil vielleicht aus Präbanden, Brot und Frucht besteht..."* Außerdem war man damals der Meinung, dass sich Lehrerinnen *„viel schneller abnützen, viel schneller dienstunfähig werden als Lehrer"*. Der „Groß-Kokler Bote" (Nr. 1194, 10.11. 1901) gelangt zum Schluss: *„Es liegt also eine solche Menge der schwersten Kollisionen und Komplikationen vor, daß eine Ablehnung der Frage nur erwünscht sein kann."*

Konzert des Musikvereins. In seiner vorletzten Ausgabe im Jahr 1901 berichtet der „Groß-Kokler Bote" u. a. über das „statutenmäßige Konzert vom letzten Donnerstag" des Schäßburger Musikvereins. Das Konzert bestritten das Streichorchester, der Männerchor, der Frauenchor, Herr Dr. Jacobi (drei Lieder von Schumann) und eine Instrumentalgruppe – die Herren Dr. Stenzel (Violine), Raupenstrauch (Cello) und R. Jacobi (Klavier) – , alle unter der Leitung von Direktor Fleischer, dem Nachfolger Emil Silbernagels.

Neujahr. *„Ein Jahr liegt offen hinter uns, ein Jahr breitet dunkel seine Schwingen vor uns aus. Heute tauschen Alt und Jung, Hoch und Nieder, Vornehm und Gering ihre Glückwünsche aus: Glück und Heil noch auf viele, viele Jahre!"* („Groß-Kokler Bote", 31.12. 1901)

Redakteur der Rubrik: ***Horst Breihofer*** *(Nürnberg)*

Prof. Dr. Hermann Binder wird 90 Jahre alt

Altbischofsvikar und Dekan a.D.

Pfarrer des dritten Jahrganges von Studenten am Protestantisch-Theologischen Institut in Klausenburg aus dem Jahr 1951 treffen sich im Oktober d. J. in Rastatt.Sie haben keine Beziehung zur Stadt, aber zu ihrem einstigen theologischen Lehrer und späteren Vorgesetzten und Amtsbruder, Altbischofsvikar und Dekan a. D., Prof. Dr. Hermann Binder, der in dieser Stadt wohnt. Dem Hochbetagten wollen sie die Reise an irgendeinen anderen Ort ersparen und kommen gerne nach Rastatt, um mit ihm zussammenzusein.Selbst auch schon Ruheständler, haben sie die seltene Gelegenheit, dem früheren Lehrer und späteren brüderlichen Freund in seinem hohen Alter die Beliebtheit bei seinen einstigen Hörern, die tiefe Verbundenheit mit ihm und die unter ihm erlebte Gemeinschaft in Erinnerung rufen zu können und ihm gegenüber ihre Verehrung und Dankbarkeit auszusprechen.

Prof. Dr. Hermann Binder. Familienarchiv

Hermann Binder kommt am 25.12.1911 im evangelischen Pfarrhaus in Halvelagen bei Schäßburg zur Welt. Er wächst mit seiner jüngeren Schwester Erna heran. Der Junge erlebt das von der Geschichte geformte evangelische Gemeindeleben in Siebenbürgen. Es prägt ihn für sein ganzes Leben. In den Jahren, in denen er die Schäßburger Bergschule, das traditionsreiche Gymnasium dieser sächsischen Stadt, besucht, fällt die Entscheidung für das Studium der Theologie. Er beginnt es 18-jährig in Wien und setzt es in Tübingen und Berlin fort. Nach dem Vikariatsjahr beim Vater in Halvelagen wird er 1934 mit Dispens Pfarrer in Keisd. Er gehört zu den damals noch wenigen Pfarrern, die nur Theologie und nicht auch Philosophie studiert haben. Er ist befähigt zum Predigen, aber nicht zum Lehren auf dem Katheder.

In Keisd konfirmiert er die Arzttochter Roswitha Rether. 1937 heiratet er sie. Fünf Kinder wachsen in der Familie heran.

1939 wird Hermann Binder Stadtprediger in Schäßburg. Sein Dienst führt zu einem bleibend innigen Verhältnis zwischen ihm und der Gemeinde.1942 leistet er einen mehrmonatigen Dienst während des Krieges im eroberten Transnistrien und 1945 wird er mit vielen anderen Rumäniendeutschen in die Sowjetunion deportiert. Krankheitshalber kehrt er schon früh wieder heim. Er ist und bleibt Pfarrer, auch als er bald keine eigene Parochie mehr hat. Er predigt auch als Professor und Bischofsvikar auf fast allen Kanzeln der Landeskirche. Im Anschluss an die Gottesdienste lässt er die jeweiligen Gemeindeglieder vielseitig seine Anteilnahme an ihrem Ergehen spüren.

Hermann Binder mit Ehefrau Roswitha, den Töchtern Ingrid und Erika und den Söhnen Gerhardt, Rolf und Hermann, 1959. Familienarchiv

Unter den Pfarrern des Schäßburger Kirchenbezirkes fällt Pfarrer Binder durch sein Interesse am Neuen Testament sehr bald als eifriger Theologe auf. Bald wird ihm die Leitung der theologischen Arbeit der Pastoralkonferenz überlassen. Daneben aber setzt er seine privaten Studien fort. Sie führen zu einer Dissertation über drei Gleichnisse aus dem Lukasevangelium (vom verlorenen Sohn, vom ungerechten Haushalter und vom reichen Mann und armen Lazarus, die er in dem Sinne verstanden wissen will, „dass Jesus selber die Mitte dieser Gleichnisse darstelle") und zu seiner Promotion zum Dr. theol. in Klausenburg. 1950 wird er als Lehrer an das Protestantisch-Theologische Institut in dieser Stadt berufen. Bald kommt er auf den Lehrstuhl für neutestamentliche Wissenschaften und betritt damit sein eigentliches Interessengebiet. Er entwickelt eine selbständige Sicht des Neuen Testaments. In der Morgenandacht mit den erwähnten Theologen im Oktober bietet ihnen der Hochbetagte in längerer Ausführung eine Zusammenfassung seiner theologischen Überlegungen.

An die Seite der theologischen Lehraufgaben tritt bald Verwaltungsarbeit: Prof.Binder wird der zweite Dekan des deutschsprachigen Zweiges des Theologischen Instituts. Über 25 Jahre wird er dieses Amt bekleiden. Darin ist ihm in der Geschichte unserer Kirche erstmalig die Aufgabe gestellt, die künftigen Pfarrer für ihren Dienst in den Gemeinden vorzubereiten und ihnen dafür Orientierung zu geben. Bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst sind rund 90% der Pfarrer unserer Kirche seine Hörer gewesen. Aufgrund ihrer mehrhundertjährigen Erfahrung in Fragen der theologischen Ausbildung in Siebenbürgen können ihm die ungarischen Kollegen beratend zur Seite stehen. Er genießt ihre Achtung und Wertschätzung. Es ergibt sich mit ihnen eine brüderliche und fruchtbare Zusammenarbeit. Diese bleibt auch nach der Übersiedlung des deutschsprachigen Zweiges des Instituts 1955 nach Hermannstadt bestehen.

Pfarrer in Schäßburg. Familienarchiv

Als 1962 „Not am Mann" ist, wie er selber sagt, wählt die 45. Landeskirchenversasmmlung Dekan Dr. Hermann Binder zum Bischofsvikar. Der Theologieprofessor wird zum Mann der Kirche. Er ist der erste Geistliche unserer Kirche, dem dieses hohe Amt anvertraut wird, ohne dass er ein Pfarramt inne hätte. 16 Jahre bekleidet er dieses Amt. In ihm ist er um weitere wissenschaftlich-theologisache Zusammenarebeit mit den Amtsbrüdern, die einst seine Hörer waren, bemüht. Als er nach Deutsachland übersiedelt ist, setzt er das mit den dorthin ausgewanderten Pfarrern fort.

Als die „Kirchlichen Blätter" 1972 wieder erscheinen sollen, wird Bischofsvikar Binder ihre Redaktion anvertraut. Es ist bei der damaligen komunistischen Zensur keine leichte Aufgabe, aber er erfüllt sie mit Geschick und Klugheit.

70. Geburtstag im Bischofspalais Hermannstadt. Familienarchiv

1974 beschließt die 50. Landeskirchenversammlung die Herausgabe eines neuen Gesangbuches. Bischofsvikar Binder wird Leiter der Arbeitsgruppe, die diese Aufgabe erfüllen soll.

Zu den Aufgaben innerhalb der Kirche kommen Aufgaben ihrer Vertretung nach außen. Als Bischof Müller sein Mandat nicht erneuert, wird Bischofsvikar Binder Abgeordneter in der Großen Nationalversammlung. Als solcher erweist er sich nicht allein als ein Wahrer der Bürgerinteressen, sondern als treuer Vertreter der Anliegen seiner Kirche.

Dr. Hermann Binder, Pfarrer, Professor, Dekan und Bischofsvikar, nimmt in unserer Kirche einen einzigartigen Platz ein. Alle seine vielen Aufgaben hat er ehrenhaft erfüllt und an keinem Ort Rückschläge erfahren oder versagt. Er hat eine geistliche Wirkung von seltener Breite gehabt. Weit über die Grenzen seines eigentlichen Wirkungsbereiches hinaus ist er ein bekannter Theologe und Kirchenmann. In den vielen Jahren seiner Tätigkeit ist er ein loyaler und zuverlässiger, aber freier Mitarbeiter der Bischöfe D. Friedrich Müller und D. Albert Klein. Den Professoren ist er ein guter Kollege, den Untergebenen ein guter Vorgesetzter und freundlich im Umgang mit den Menschen seiner Umgebung. Als Professor und Dekan pflügt er Neuland, als Bischofsvikar gibt er dem bis dahin stillen Amt ungewohnten Inhalt. Bei allen seinen Aufgaben bewährt er Fleiß und restlosen Einsatz, kennt aber keine persönliche Schonung.

1997 im Gespräch mit Gerhard Schullerus. Familienarchiv

Zum Schluß: Professor Dr. Hermann Binder hat seine einstige liebe Gemeinde in Schäßburg nie vergessen. In einem Brief von Ende Januar 1995 schreibt er:

„Am 8. März sind es drei Jahre, dass wir im Schäßburger Stadtpfarrhaus weilten. Ich hatte am Vormittag in meiner lieben Klosterkirche gepredigt, und am Nachmittag saßen wir mit dem Presbyterium in dem Eckzimmer, von dem aus man den Hof und Garten sowie den Zinngießerturm und die Stadtmauer sieht. Es war so schön, mit Ollah Gerti und mit Kovacs Meta an einem Tisch zu sitzen, wie auch mit meinem Schulkameraden Otto Keul, der sehr bald hernach starb, und Kurator Georg Hügel... Wie gerne käme ich noch einmal...!"

Ihm, dem bald 90jährigen Bischofsvikar und Dekan a. D., Professor und Pfarrer i. R. Dr. Hermann Binder bringen wir Anerkennung, Ehre und Dank aus unserer Kirche. **Herzliche Segenswünsche begleiten ihn in die ihm noch beschiedene Zeit.**

***Dr. Gerhardt Schullerus** (Hermannstadt)*

Ernst Johann Graef zum 90. Geburtstag

Wenn man einen Schäßburger als Schäßburger bezeichnen darf, dann ist es Ernst Johann Graef. Unter dem Namen „Ata" bekannt, stammt Ernst Graef aus einer alteingesessenen Schäßburger Familie.

In unserer Klosterkirche gibt es ein wunderbares Altargemälde, das aus 3 Teilen besteht.

Unten, über der Bibel des Altars, auf der sogenannten Predella, ist eine Abendmahlszene dargestellt; in diesem Teil des Altargemäldes sind zwei berühmte Vorfahren von Ata Graef abgebildet.

Damals, nach dem großen Brand von 1676, als drei Viertel unserer lieben Heimatstadt abgebrannt waren, fiel auch ein Teil der Burg und die Klosterkirche der Feuersbrunst zum Opfer. Nach dem Wiederaufbau der Klosterkirche wurde ein entsprechendes Altarbild von dem Hermannstädter Maler Jeremias Stranovius erstellt.

Ernst Graef. Familienarchiv

Da die Ratsherren diesen Altar spendeten, ließen sie sich, nach der damalig üblichen Praxis, als die Jünger Christi im Abendmahlsbild porträtieren. Darauf sind zwei von Ernst Graef's Vorfahren bildlich dargestellt: Michael Göldner – Prokonsul und Johann Schweischer – Königsrichter.

Ernst Johann Graef wurde am 11. Okt. 1911 in der königlich - freien Stadt Schäßburg in der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie geboren. Sein Stammbaum geht über viele Generationen bis ins 16. Jahrhundert zurück und wenn man einen alten Schäßburger als „ Durus Schäßburgensis" bezeichnen darf, dann ist es „Ata".

Seit Generationen gehörte seine Familie zur Tischlerzunft. Er war der siebente Spross und somit prädestiniert für dieses Handwerk. Sein Vater Ernst Graef hatte in München die Kunst der Holzbearbeitung erlernt. Wieder in seine Heimatstadt Schäßburg zurückgekehrt, heiratete er die tüchtige Regine Gross. Ernst Graef sen. gründete die nachmalig renommierte „Kunst- und Möbeltischlerei" in der Baiergasse Nr. 83/85. Dieser glücklichen Ehe entsprangen Ernst Graef jun. genannt Ata und dessen Schwester Olga, verh. Schneider.

So wie der Dichter Adolf Meschendörfer in der siebenbürgischen Elegie eine sächsische Burg beschreibt, so sieht man auch aus dem Graefschen Weinberg die Burg von Schäßburg.

Den höchsten Punkt nimmt die würdige Bergkirche ein. Weiter unten steht die Bergschule.

Diese hohe Institution siebenbürgisch-sächsischen Gedankengutes besuchte Ernst Graef.

An der Bergschule unterrichtete eine Reihe namhafter Professoren, etwa der Biologe und Onkel von Ata, Dr. Karl Petri (1852-1932), der Sachsenbischof und Historiker Georg Daniel Teutsch (1817-1893) und der Märchenerzähler Josef Haltrich (1822-1886).

Nach bestandenem Bakkalaureat, dem heutigen Abitur, ergreift Ernst Graef die ihm vorbestimmte Ausbildung und erlernt den

Beruf des Tischlers. Um das Tischlerhandwerk in all seinen Facetten kennen zu lernen, geht Ata auf Wanderschaft. Er besucht zunächst eine große Tischlerei im Banat und danach fährt er ins Mutterland Deutschland, wo er auf der Comburg seinen Meistertitel als Tischler erwirbt. Seine Wanderschaften führen ihn von Saarbrücken, wo er eine Ansprache Hitlers erlebt, bis in die alten ostpreußischen Königsstädte Danzig, Marienburg und Königsberg.

Ernst Graef mit Ehefrau Gertrud, 1991 im Kreise seiner großen Familie. Familienarchiv

Da sein Vater schwer erkrankt, muss Ata seine Wanderjahre vorzeitig abbrechen und den väterlichen Betrieb der Kunsttischlerei in der Baiergasse übernehmen.

Er bringt diesen zu einer ungeahnten Blüte, indem er moderne Wirtschaftsmethoden in die Tischlerei einführt. Dieser schönen Blüte des Tischlereigewerbes in der 7. Generation setzt der zweite Weltkrieg ein jähes Ende. Ernst Graef wird zu den Soldaten einberufen und nimmt an dem kriegerischen Geschehen in den Junkerswerken in Bukarest, im Rahmen des dortigen Luftfahrtministeriums teil.

Nach dem verlorenen zweiten Weltkrieg wird Ernst Graef, wie viele Siebenbürger Sachsen, in die Kohlengebiete des Donezbeckens der Sowjetunion deportiert. Hier muss er unter schwersten Bedingungen einer de facto Kriegsgefangenschaft arbeiten. Unfallverletzt und ausgehungert kommt er Gott sei Dank in den Tagebau und anschließend in die miserable sowjetische Landwirtschaft.

Trotz größter Entbehrungen ist er immer hilfsbereit und seinem Nächsten zugetan. In dieser Extremsituation lernt er eine vom Schicksal gebeutelte junge Frau, Gertrud Budde aus Dortmund, kennen und lieben. Auf Bitte der beiden, werden sie vom sowjetischen Lagerkommandanten am 8. Aug. 1949 getraut.

Nach 5 jähriger Deportation kommt Ernst Graef mit seiner jungen Frau in das geistig und sächsisch zerstörte Schäßburg, nach Hause zurück. Hier muss er einen weiteren Schicksalsschlag entgegennehmen und die Enteignung des väterlichen Betriebes miterleben.

Aber auch schöne Tage sind ihm gegeben, da ihm sein erster Sohn Ernst-Wilhelm geboren wird.

Der Tischlermeister Ernst Graef 1968 als Lehrer für Handfertigkeit in der 2. Gesamtschule eine Ausstellung seiner Schüler einrichtend. Familienarchiv

Die Graef'schen Häuser Baiergasse 75-77. Familienarchiv

Die Kunst- und Möbeltischlerei wird als verstaatlicher Lehrbetrieb weitergeführt und Ata als Meisterausbilder eingesetzt. Heute noch freut er sich, wenn er einen seiner ehemaligen Lehrlinge wieder trifft und diese den alten Meister in guter Erinnerung behalten haben.

Anschließend ergreift er das Amt eines Lehrers, so wie weiland sein Vorfahre Michael Petri in der Siechhofschule. Diesmal jedoch an der rumänisch-ungarisch-deutschen Schule neben dem Elektrizitätswerk.

Als guter Kenner der deutschen, rumänischen und ungarischen Sprache fungiert er hier als ausgleichendes Element zwischen den drei Nationen Siebenbürgens. Als „Deutscheste der Deutschen", wie die Siebenbürger Sachsen ehemals von Chronisten genannt wurden, versucht auch Ata Graef, 21 Jahre lang, ins Mutterland Deutschland zurückzukehren.

Die Familie, in der Zwischenzeit um 3 weitere Söhne Harald, Klaus und Dieter vermehrt, zieht am selben Strang mit.

1970 verlässt er seine geliebte Vaterstadt Schäßburg und erreicht mit seiner Familie wohlbehalten die Bundesrepublik Deutschland.

In Bielstein bei der Firma „Kind & Co" findet Ernst Graef einen jovialen Arbeitgeber und kann anschließend, mit Hilfe seiner nun schon erwachsenen vier Söhne, in der neugegründeten Siedlung der Siebenbürger Sachsen in Drabenderhöhe bei Wiehl, nun schon als 64 jähriger, ein Eigenheim bauen.

In der neuen Heimat gründet Ata die Schäßburger-Mediascher Nachbarschaft, deren erster Nachbarvater er auch ist. Für das Hermann Oberth-Haus schafft er unter anderem ein Abbild der oberen Burg. Als langjähriges Mitglied des Honteruschors wird er gebührend geehrt. Mehr und mehr befasst sich nun Ernst Graef mit der Ahnenforschung. Je älter man wird, um so näher kommt man seiner Kindheit und seinen Vorfahren; so auch Ata. In seinem Neffen, dem Autor dieser Zeilen, findet er einen getreuen Sinnes- und Weggefährten.

Zusammen mit ihm und anderen Schäßburgern gelingt es ihnen, nach dem Fall des eisernen Vorhangs, unter erheblichen finanziellen und logistischen Anstrengungen, die gesamte Schäßburger Matrikel zu kopie-

ren und in den sicheren Heimathafen zu überführen. Ata bindet dies große Werk in 89 Bücher und ist damit, so wie Moses mit seinen Gesetzestafeln, ein Ahnherr der Schäßburger Chronik.

Aus diesem Urkundenquell schöpft er die Kraft für über 100 Stammbäume alteingesessener Schäßburger Familien und stellt diese, sowohl den Nachkommen, als auch den siebenbürgisch-sächsischen Einrichtungen auf Schloss Horneck in Gundelsheim zur Verfügung.

Im Lauf der Jahre hat Ata eine Fülle an Daten über Schäßburg zusammenzutragen und das Buch „Schäßburg, Bild einer siebenbürgischen Stadt" mit zwei Kapiteln bereichert.

Er stellt dadurch als altehrwürdiger Schäßburger den Söhnen seiner Vaterstadt, ein Werk und einen geistigen Halt in bestem Faust'schem Sinne von Goethe zur Verfügung:

„Im Vorgefühle zu solch hohem Glück,
Genieß ich jetzt den höchsten Augenblick"

Ganz Schäßburg wünscht dem 90jährigen Jubilar, noch schöne gesunde Jahre, viel Schaffenskraft und Freude an Familie und Gemeinschaft.

***Dr. Rolf Schneider** (Duisburg)*

Dipl. Ing. Arch. Kurt Leonhardt 90 Jahre alt

Im oberbayerischen Geretsried beging der rüstige Dipl. Ing. Arch. Kurt Leonhardt im Kreise seiner nächsten Anverwandten und enger Freunde am 28. Oktober 2001 seinen 90. Geburtstag.

Der Jubilar war und ist Schäßburger mit Leib und Seele. Er hat über einen Zeitraum von 60 Jahren, mit Ausnahme der Kriegs- und Deportationsperiode, einen Großteil seiner Freizeit der Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen zur Verfügung gestellt durch seine einmaligen Leistungen im Bereich von Vermessung und Erstellung technisch-historischer Dokumentationen von Alt-Schäßburg, von siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen und anderen historischen Bauten Siebenbürgens. Auch hat er in mühevoller Kleinarbeit zwischen 1977 und 1991 mehrere maßgetreue Modell-Nachbauten geschaffen, darunter die Bauernburg Keisd, die Kirchenburg von Wurmloch, die Schäßburger Hütte im Sâmbătă Tal, die Stadt Schäßburg um 1800 oder Modell-Bauernhöfe von Schaas, welche heute in Gundelsheim und im Geretsrieder Museum stehen.

Dipl.-Ing. Arch. Kurt Leonhardt. Familienarchiv

Als Sohn des Baumeisters Ernst August Leonhardt und der Elise, geb. Theil, wuchs Leonhardt in enger Verbundenheit mit dem väterlichen Baubetrieb in Schäßburg auf. Er erwarb dort neben Baugestaltung auch handwerkliche Fertigkeiten, welche ihm spä-ter in russischer Kriegsgefangenschaft sehr zugute kamen. Nach seinem Architektur- und Bauingenieurstudium von 1935 bis 1938 in Stuttgart war er in verschiedenen bautechnischen Ämtern in Câmpina, Schäßburg und nach der Umsiedlung, bis 1978 in Wolfratshausen tätig.

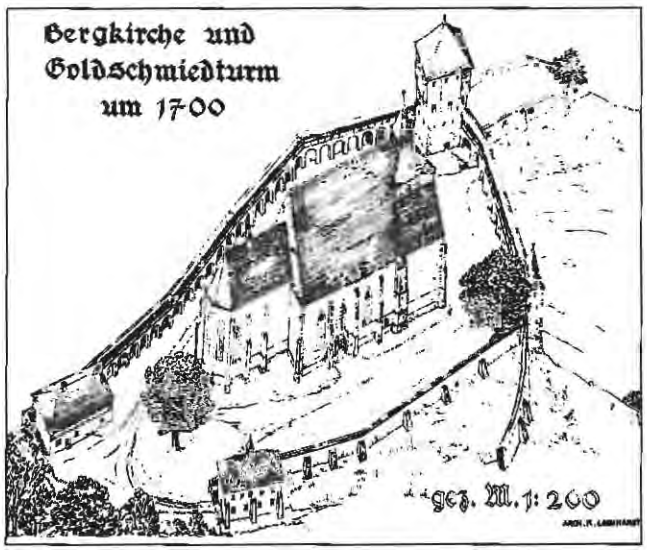
Kurt Leonhardt mit Ehefrau Friedel, Sohn Kurt, Schwiegertochter Anna und Enkelsöhnen Bernd und Reiner. Familienarchiv

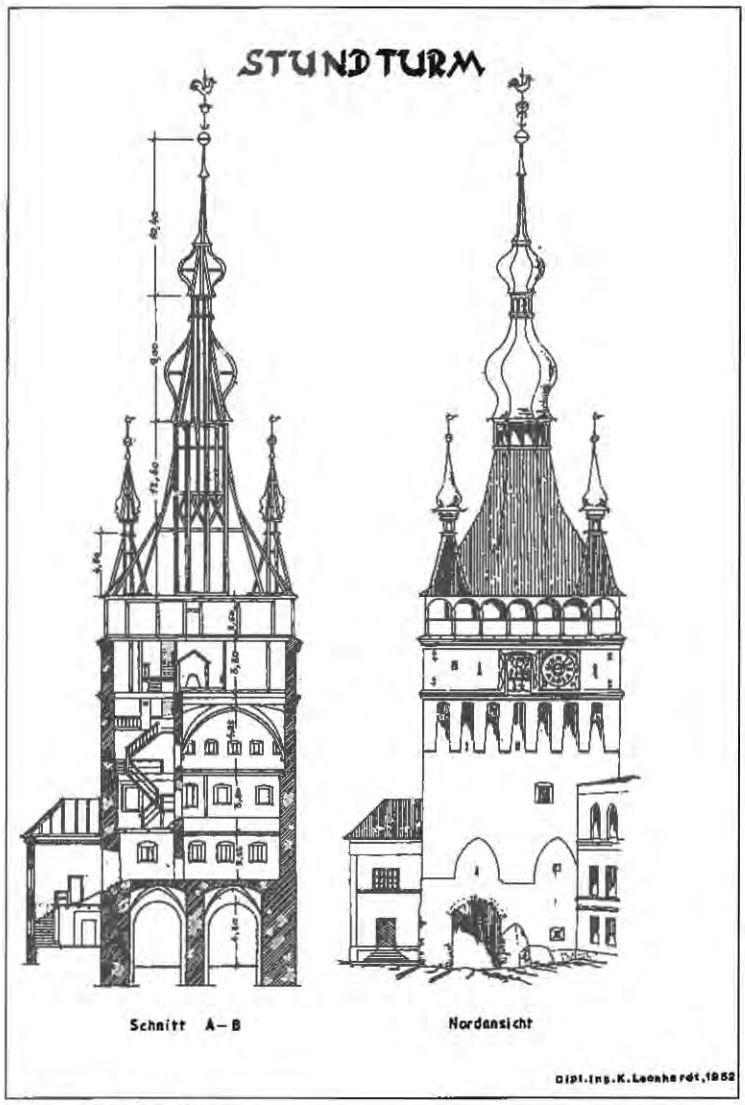
Die Hinwendung zu Baudenkmälern und Kirchenburgen Siebenbürgens hat ihn seit 1938 beschäftigt. Sein Hauptanliegen war die Bestandsaufnahme und Altstadt-Forschung von Schäßburg, wie z. B. die Isometriezeichnung der Burg um 1735. Mit seinen Aufmaßarbeiten zu siebenbürgischen Baudenkmälern, mit den Plänen, Skizzen, Zeichnungen und Dokumentationen hat er wichtige Grundlagen für die Bewahrung und künftige Instandhaltung dieser Baudenkmäler geschaffen.

Für keine andere siebenbürgisch-sächsische Stadt gibt es vergleichsweise eine so komplette bauliche und vermessungstechnische Bestandsaufnahme und Altstadterforschung, wie für seine Heimatstadt Schäßburg.

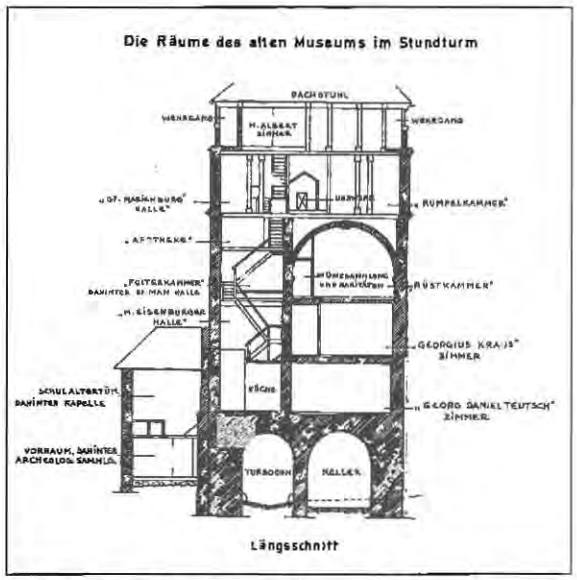
Kurt Leonhardt erfreut sich unter Fachkollegen und Kennern seiner Lebensarbeit großer Wertschätzung, die z. B. auch in seiner Mitarbeit und den Veröffentlichungen im Schäßburger Heimatbuch: „Schäßburg, Bild einer siebenbürgischen Stadt", 1994, sowie in verschiedenen Zeitungsartikeln zum Ausdruck kommt. Er hat sich auch durch seine jahrelange ehrenamtliche Mitarbeit im Schäßburger Presbyterium sowie im Kirchenbezirk als Baureferent große Verdienste erworben.

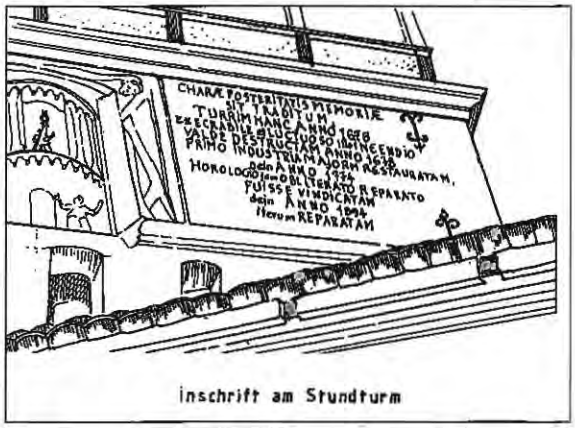
Der eher still, zurückhaltend und bescheiden wirkende Architekt hat seine immense Vermessungsarbeit und seine Erkennt-

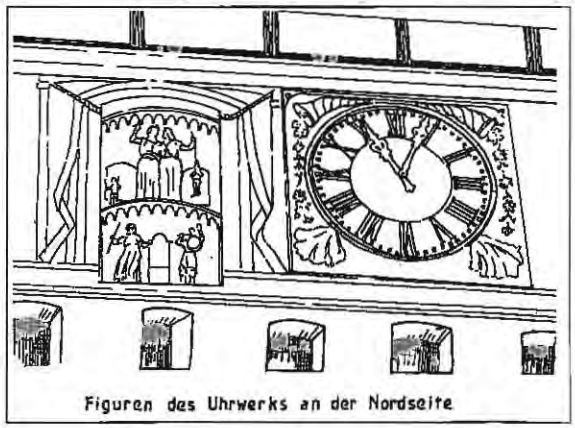




Tor zum Burgfriedhof. Foto: Dieter Hrbatsch







nisse, seine Modelle und rund 400 Pläne, Skizzen und Zeichnungen nicht „vermarktet", sondern die Originale uneigennützig dem Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrat, der Bibliothek Gundelsheim übergeben und Kopien davon den jüngeren Fachleuten und Interessenten zur Kenntnis und Auswertung zur Verfügung gestellt.

Der Jubilar wehrt sich zwar gegen den Anspruch, wissenschaftliche Arbeit geleistet zu haben, jedoch ist im Rückblick seine Lebensarbeit, was er mit großer Sorgfalt und Genauigkeit vermessen, gezeichnet, gelesen, aufgeschrieben und erarbeitet hat, als bedeutende wissenschaftliche Arbeit einzuordnen, die Vorbild und Grundlage für jüngere Landsleute und Fachkollegen ist und bleibt. Für diese seine Verdienste wurde ihm 1997 der Siebenbürgisch-Sächsische Kulturpreis verliehen.

Kurt Leonhardt ist bei allen seinen Bemühungen und Arbeiten treu von seiner Gattin, Frieda Johanna, geb. Friedrich, verständnisvoll begleitet und unterstützt worden. Große Freude haben beide an dem Werden und Wachsen der beiden Enkelsöhne. Auch am Kulturleben der Geretsrieder Landsleute nehmen sie regen Anteil und sind als Ehrengäste bei Veranstaltungen der Kreisgruppe oft anzutreffen. Möge dem Jubilar die Gesundheit auch für weitere gute Begegnungen erhalten bleiben.

***Walter Klemm** (Geretsried)*

Bitte besuchen Sie unsere Homepage-Info: www.hog-schaessburg.de

Leserbeiträge

Wenn einer eine Reise tut...

Im Jahre 1977 entschloss ich mich, zu Besuch nach Deutschland zu fahren (auf drei Monate). Ich hatte Verwandte und Freundinnen überall verstreut, die ich aufsuchen wollte. Meine letzte Station war Wolfsburg, bei meiner lieben Theil Anni, meiner ältesten Freundin aus meiner Kindheit. Wer kannte nicht den Georg Theil „Duco", Tapezierer und Anstreicher auf dem Hämmchen? Dort, in dem herrlichen großen Hof voller Autos und Kutschen, spielten wir mit Anni und Minni, ihrer jüngeren Schwester. Dort gab es eine Schaukel, ein Reck und viele schöne Puppensachen. Es waren meine schönsten und glücklichsten Kinderjahre, die ich bei Anni verbrachte. Ich ging nur schlafen nach Hause. Herr Theil war ein lieber, lieber Mensch, der immer nur schmunzelte und nie mit uns schimpfte oder uns bestrafte.

Also: bei dieser Freundin machte ich Endstation, drei schöne Wochen lang. Von Anni aus machte ich noch meiner alten Freundin Emma Groß einen zweitägigen Besuch. Sie wohnt neben Lüneburg. Von ihr bekam ich einen schönen Wintermantel geschenkt, den ich in einem mächtigen Plastikbeutel transportierte. (Dieser Beutel sollte noch eine wichtige Rolle spielen!)

Alle hatten mich reichlich beschenkt, ich hatte schließlich fünf große Gepäckstücke. Jetzt hatte ich das Problem: Wie sollte ich damit in Hannover umsteigen, mit nur zwei Händen! Wie sollte ich das schaffen? Ich war schon ganz nervös.

Es war fast elf Uhr abends, als es plötzlich an der Türe läutete. Wer kommt noch um diese Zeit? Meine Mediascher Freundin Lieb Hertha stand vor mir, mit der ich die Fahrt zusammen in einem Coupé gemacht hatte.

„Wie kommst du jetzt her in der Nacht?" Ja, sie brachte mir für Halmen G. ein Paar goldene Eheringe, die ich mitnehmen sollte. Und vor allem sollte ich mit ihrem Sohn alles mögliche besprechen, was man damals nicht schreiben konnte. Sie arbeitete in Lechbruck und hatte die lange Reise zu Anni noch gemacht,weil sie wusste, dass ich dort war. Ich war vor Freude außer mir. „Ach Hertha, jetzt fahren wir eine lange Strecke zusammen und du hilfst mir beim Umsteigen! Dich hat der Himmel geschickt." Mir fiel ein schwerer Stein von der Seele.

Am nächsten Tag half Hertha mir packen. Am Abend um 7Uhr 30 hatte ich den Zug. Sie fragte:„Hannchen, hast du alle Papiere beieinander?"„Ja, alles in Ordnung! Ich habe mir auch in der Handtasche Ordnung gemacht. Gründlich!"

Am Abend, Freitag, standen wir alle drei, Hertha, Anni und ich, auf dem Bahnsteig und warteten auf den Zug, der in ein paar Minuten eintreffen sollte. Und dann,wie aus der Pistole geschossen, Hertha: „Du Hannchen, hast du auch das ungarische Visum?" Ich schau sie an. „Gib her die Tasche." Ich suche, suche... kein ungarisches Visum! Wir waren alle drei zu Salzsäulen erstarrt. „Auf was wartest du noch, Anni? Nimm dir ein Taxi und hol den Beutel!" Ich hatte den Beutel Anni gegeben, sie hatte den Küchenmüll hineingetan. Anni war auch schon weg. Durch rote, grüne, gelbe Ampeln. Hertha und ich, wir schwitzten Blut, unsere Pulse rasten. Es waren die schrecklichsten Minuten meines Lebens, ich war einem Herzinfarkt nahe. Ich musste ja am 31. die Grenze überschritten haben. Keine Ämter waren mehr offen! – Anni noch immer nicht in Sicht! Der Zug pfiff zur Abfahrt. Ich stieg auf die Waggontreppe, die Türe war geöffnet. Einsteigen! In der Sekunde: Anni, springt, ruft: „Hier der Beutel, sucht das Visum-Tschüß!" und die Tür klappte zu. Ach mein Gott! Zuerst fielen wir uns mit Hertha weinend um den Hals. Und dann war die Hertha in ihrem Element. Der Beutel wurde durchsucht, alles was unten war nach oben gewühlt – im Beutel war schon ziemlich viel Müll. Und da war das Visum! Ein kleiner, weißer Zettel. Nein, es war ein Wunder geschehen! Anni war so gescheit gewesen, den ganzen Beutel zu bringen, es wäre sonst zu viel Zeit verloren gegangen. Das sollte mir für mein späteres Leben ein Lehre sein.

Den Müllbeutel schleppten wir dann noch eine lange Zeit mit uns, bis der Zug endlich einmal anhielt und Hertha den Beutel schnell auf dem Bahnhof in einem Container verschwinden ließ.

So, das war meine große Deutschlandreise!

***Hannchen Menniges** (Wiehl 3-Drabenderhöhe)*

Reise in die Vergangenheit

...zu den Gräbern der Vorfahren in Schäßburg – nach 59 Jahren! Ob auch in die Zukunft?

Meine Eltern hatten „im Reich", wie es so üblich gewesen war, studiert. Das war nach der Matura, so sagte man damals, gleich zu Beginn der zwanziger Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Und dann blieben sie dort, die Heimat hinter sich lassend, folgend dem wohlwollend lichten Rat eines älteren Freundes der Familie. Denn die Zeichen der Zeit schienen schon damals nicht allzu günstig. Ein Band Gedichte von Michael Albert aus dem Verlag W. Krafft in Hermannstadt, aus der Buchhandlung Fritz Teutsch in Schäßburg die Haltrich'schen Märchen und die Sachsengeschichte von Friedrich Teutsch nahmen sie nebst anderem mit sich. Wer vom Balkan kommt, geht nicht nur geschichtenträchtig, sondern auch geschichtsschwanger einher. Mit sich nahmen sie auch die Muttersprache: den Dialekt, den sie bis aufs Sterbebett mit ihren Kindern pflegten. Mit diesen, also auch mir, waren sie das letzte Mal während des Zweiten Weltkrieges „zu Hause" auf Besuch gewesen.

Nach fast 60 Jahren war es also an der Zeit, die Heimat der Eltern sowie derer, die vor ihnen waren, endlich einmal wieder aufzusuchen, wozu sich die Fahrt der HOG anbot – im Oktober zum hundertjährigen Jubiläum des Umbaus der „Bergschule". „Wenn nicht jetzt, dann wird's niemals mehr etwas", sagte ich mir. Hatten doch der eine oder andere der Vorfahren väterlicher- und mütterlicherseits an jener betagt-ehrwürdigen Lehranstalt gelernt und gelehrt. War doch mein Großvater Julius Jacobi (1917-1928) Stadtpfarrer von Schäßburg ...und mütterlicherseits Johannes Höchsmann Verfasser der Honterus-Biographie. Auch das verpflichtete.

Der mit allem Komfort ausgestattete doppelstöckige Bus ließ mich die bestens organisierte, 36-stündige Non-Stop-Fahrt unvergleichlich besser überstehen als so manche vierstündige

Urlaub-Flugreise mit fast ebenso langen Wartezeiten. Es waren alles mir unbekannte Schäßburger (bis auf drei), die sich zur Reise zusammengefunden hatten. Doch aus Schäßburg stammen, heißt wohl auch, mit nicht allen, aber fast allen entweder verwandt oder mit ihnen, wenn auch nie gesehen, doch bekannt zu sein. Und dann – der unverfälscht und genüßlich in den Ohren klingende Dialekt jener, die mit ihm noch in der Heimat aufgewachsen waren – nicht wie ich in der Fremde, wo sich der Dialekt „verreichsdeutscht" hatte (bekümmerte Wortschöpfung meiner Großmutter anläßlich unserer Besuche „aus dem Reich"). Schon im Bus war ich also in der Heimat angekommen.

Diese blickte unverfälscht gnädig – so mein Eindruck – von dem noch immer mäurig und türmig bewehrten Burgberg der Altstadt hinunter auf den Doppeldecker, der unten im Städtchen, nahe dem vormals Nobelhotel „Stern" parkend, angehalten hatte und sich zwischen duckenden Häuserzeilen als ein wahres Ungetüm entpuppte. Der spätnachmittägliche Sonnenschein meinte es gut mit mir, da ich aufblinzelte dorthin, wo ich – sechzig Jahre vorher, neun Jahre alt – verweilt hatte. Seinerzeit hatte ich mit meinen Geschwistern den Eltern in den Ohren gelegen, wo denn unsere Omas und Opas, Tanten und Onkels seien, wenn unsere Mitschüler „im Reich" zu Oma und Opa, Tante Frieda und Onkel Willi zu Besuch oder in die Ferien fuhren. So etwas kannten und konnten wir nicht – mit unserer Verwandtschaft weitab in Siebenbürgen. So nistete sich mir damals der einjährige Aufenthalt an der Heimstatt meiner Eltern mit urplötzlich auftauchender, unüberschaubarer Zahl von Verwandten unauslöschlich in Gedächtnis und Erinnerung ein. Der so in mir haften gebliebene Bilderrahmen von dem aus Burg und Markt bestehenden Kern des Städtchens lebte unverändert auf, als ich den Bus verließ – und eben blinzelte ...in ein Wunder, wie jedenfalls ich es empfand.

Als ein solches belegte auch die Predigt von Stadtpfarrer Bruno Fröhlich in der Bergkirche die mindestens 700jährige Geschichte der von Siebenbürger Sachsen gegründeten Stadt, die immer wieder geheilt aus Mongolenstürmen, Seuchen und Türkenkriegen erstanden sei und schließlich zwei Weltkriege mit nachfolgenden Wirrnissen überstanden habe. Doch nicht nur die Wehrtürme und Mauern, die beiden alten Kirchen und das alte Gymnasium, die Bergschule, sind – welchen Zustandes auch immer – bestehen geblieben; sondern des Wunderns wert sind mehr noch Gebrauch und Pflege der deutschen Sprache darinnen. Schließlich auch – der Bergfriedhof mit Gräbern der Vorfahren über zwei Jahrhunderte hin. Nichts des Vergleichbaren läßt sich sonstwo auffinden außerhalb der verschrumpften Grenzen „des Reiches", das heutzutage mit dem Kürzel „die Republik" mitleidig apostrophiert wird.

Der Schleier sonnenbelichteter Vergangenheit – denn gutes Wetter war beschieden – zerriß beim Besuch der Klosterkirche und der Mediascher Stadtpfarrkirche. Auf der Fahrt dorthin trübte es auch ein, wurde düster – auch in Gedanken. Es war mein Blick auf die nicht enden wollenden Namensreihen der in zwei Weltkriegen Gefallenen und deportiert Verstorbenen an den in den Kirchen angebrachten Gedenktafeln. Da versackte verklärte Erinnerung und historisch schwappte klare Abrechnung hoch. Wenn schon zu Franz-Joseph-Zeiten Untertanen der im ersten großen Krieg befindlichen Doppelmonarchie, was hatten – so fragte ich mich – die Siebenbürger Sachsen in einer fast zweitausend Kilometer vom „Reich" entfernten Enklave mit dessen zweitem großen Krieg zu schaffen gehabt? Wie kamen sie nicht nur im Kriege, sondern vielmehr danach auch ihre Mädchen und Frauen während der Deportation dazu, Leid und Tod für die Deutschen ertragen zu müssen? Gut nur – die Rumänen, was auch immer man denken mag und was auch immer die Gründe, haben die Siebenbürger Sachsen nicht vertrieben, haben deren Kirchenburgen und Städte nicht platt gemacht. Daß allerorten Verfall wahrnehmbar ist, kann man ihnen, den Rumänen, wohl nicht anlasten.

Denn hier war schon lange und wäre gegenwärtig um so mehr „die Republik" gefordert, so sehr auch sie sich überall sträubt, Sachwalterin des „vom Reich" verlorenen Zweiten Weltkrieges zu sein. In ihrem oberflächlichen geschichtslosen Dahindämmern weiß sie mit dieser vom Krieg verschont gebliebenen kulturellen Erbschaft nichts anzufangen. Mit Weltkulturerbschaften mag sich die UNO oder UNESCO befassen, nicht aber „die Republik", die zur Weltspitzengruppe der Autoproduzenten, Maschinenbauer und Chemiekonzerner gehört. Und Geld ist genug da – in „der Republik"; sicherlich mehr als bei der UNESCO.

Lästerhaftes Sinnieren steigt da freilich gegen Ende dieser Reise in die Vergangenheit in mir auf. Eines Deutschen gerade heutzutage aber durchaus würdig, da in „der Republik" alles im Gezerre zerredet wird. Und bin ich eigentlich Deutscher, wo doch die Ahnen vor über achthundert Jahren dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation den Rücken gekehrt haben! Auf jeden Fall bin ich noch Siebenbürger Sachse, wenn auch das kleine Völkchen dem Aussterben entgegensieht. Denn in etwa dreißig Jahren spricht niemand mehr dessen traulich anheimelnde, klangvolle Sprache. Und so kann dieses nicht eine Reise in die Zukunft gewesen sein, wohl aber in die Vergangenheit.

Gleichwohl werde ich wiederkommen, um Burg und Umgebung zu genießen. Denn das wird mir Freude machen, solange nicht von drohendem Touristenstrom Dracula das schöne Schäßburg verschlungen wird.

***Günter H. Jacobi** (Fröndenberg)*

Schäßburg

Beim Betrachten dieser Seiten
tauche ich in jene Welt,
jenes Schaßburg meiner Zeiten,
das mir heute noch gefällt.

Mächtig thront die Burgkulisse
königlich im Kokelland.
Und was ich noch jetzt vermisse,
ist die Stadt im Herbstgewand.

Als die Farben golden fielen
auf Gemäuer und Gestein
und voll Sanftmut auch bei vielen
mitten in das Herz hinein,

als Gedanken uns umschwebten,
wurde uns im Stillen klar,
dass die Stadt, in der wir lebten,
stets ein Ort der Sehnsucht war.

Herta Dietrich (Bad Windsheim)

Buchrezension

Menschen im GULAG

Eva Donga-Sylvester, Günter Czernetzky, Hildegard Toma (Hrsg.), Ihr verreckt hier bei ehrlicher Arbeit. Deutsche im Gulag 1936–1956. Anthologie des Erinnerns. 368 S. Leopold Stocker Verlag, Graz – Stuttgart, 2000. ISBN 3-70-20-0896-9. DM 49,80.

Die Herausgeber dieser „Anthologie des Erinnerns" sind durch Filmdokumentationen zu zeitgeschichtlichen Themen bekannt geworden. Günter Czernetzkys Dokumentarstreifen, die im deutschen Fernsehn ausgestrahlt wurden, wie „Donbass Sklaven", „Workuta 1953", „Stalingrad an der Donau" u.a. wurden von Publikum und Fachkritik sehr gut bewertet. Nun liegt ein Buch, eine narrative Dokumentation vor: Eine Auswahl von Erfahrungsberichten im Stil journalistischer Reportage 50 ehemaliger Häftlinge des stalinistischen GULag, also von Menschen, die „Geschichte" am eigenen Leib erfahren und erlitten haben. Im dichten Netz der sowjetischen Zwangsarbeitslager spielte der GULag (= Glawnoje uprawlenie lagerie = Hauptverwaltung der Lager) eine besondere Rolle.

Es waren Straflager für verurteilte politische und kriminelle Häftlinge mit unterschiedlichen Formen der Hafthaltung und verschiedenen Graden verschärften Regimes.

Besonders gefürchtet war das Straflager Workuta im Hohen Norden (hier waren auch mehrere Befragte, die im vorliegenden Band zu Wort kommen, inhaftiert; hier starb unter ungeklärten Umständen der ehemalige Volksgruppenführer der „Deutschen Volksgruppe in Rumänien", Andreas Schmidt).

Zu den deutschen Häftlingen gehörten viele emigrierte Kommunisten und Linksintellektuelle, wegen echter oder angeblicher Kriegsverbrechen verurteilte Kriegsgefangene, Spione, Diplomaten, in der sowjetischen Einflusszone aus politischen Gründen verurteilte Personen. Unter den befragten Zeitzeugen befinden sich auch einige Siebenbürger Sachsen (ein Arzt – Dr. Hans-Julius Balthes; ein Politiker – Friedrich Sigmund Cloos; eine Lehrerin – Albertine Hönig; ein Grafiker und Illustrator – Viktor Stürmer).

Die Anthologie enthält Fragmente von Interviews, unveröffentlichten bzw. publizierten Manuskripten, Memoiren, die von den Herausgebern ausgewählt und geordnet wurden. Kommentiert werden weder die befragten Zeitzeugen noch ihre Aussagen. Es fehlt, sozusagen als „Gegenstück", jedwede Anspielung auf das System und die Zustände in Arbeitslagern des nationalsozialistischen Deutschland.

Das Buch geht auf folgende Themen ein:

1. Verhaftung, Verhör, Verurteilung;
2. Transport, Etappe, Hunger, Durst;
3. Lagerleben, Arbeit;
4. Kriminalität, Sexualität;
5. Hygiene, Krankheit, Tod;
6. Verzweiflung, Selbstverstümmelung, Flucht;
7. Hoffnung, Kultur, Religion;
8. Unglaubliche menschliche Geschichte;
9. Heimkehr.

Zum wissenschaftlichen Rahmen gehören: eine Darstellung des GULag-Systems, zahlreiche Illustrationen, ein Literaturverzeichnis, die Biographien der Zeitzeugen (einige bleiben anonym, einige sind mittlerweile verstorben). Der Leser erhält ein aufrührendes Bild der conditio humana im Ausnahmezustand der Gefangenschaft, von Menschen im Überlebenskampf bei Schwerstarbeit, Hunger und grausamer Willkür. In dieser langen Kette von Leidensgeschichten gibt es trotz allem auch Lichtblicke von Hoffnung, Solidarität und echter Menschlichkeit.

***Walter Roth** (Dortmund)*

Buchrezension

Erinnerungen an eine schicksalhafte Zeit

Johann Untch, Tage die man nie vergisst, 92 S. Erste Auflage im Selbstverlag des Verfassers, DM 25,–. Zweite Auflage im Verlag des Südostdeutschen Kulturwerkes, München.

Der bekannte bildende Künstler Johann Untch begegnet uns zum ersten Mal mit einer Spätveröffentlichung als Buchautor: Es sind Erinnerungen an die letzten Kriegsmonate 1944–1945 als junger Soldat, an die abenteuerliche Heimkehr und an den Neuanfang danach. Der Text des Buches beginnt – wie eine Fortsetzung zum Titel – mit den bewegenden Worten: „Das Erinnern lässt mich im Alter die Tage meiner Kindheit und Jugend neu erleben." Lebenslang, aber insbesondere im Alter, setzt man sich mit seiner Lebensgeschichte auseinander und stellt sich Fragen nach seiner Identität, denn jede Persönlichkeit baut sich als Ergebnis der gesamten Lebensgeschichte auf. Aufgezeichnete Lebenserinnerungen sind nicht bloß Abreaktionen und für ihren Verfasser von Wert, denn erzählte „Geschichten" stehen immer in einem geschichtlichen Raum, und wenn sie für einen Zeitabschnitt kennzeichnend sind und ihn widerspiegeln, werden sie selbst zu „Geschichte". Nach der Wiedervereinigung Deutschlands schrieb Richard v. Weizsäcker: „Wir müssen uns unsere Biographien erzählen." Diese Aufforderung besitzt jedoch allgemeinere Gültigkeit – sie bezieht sich vor allem auf Zeiten des Umbruchs und der Extreme. In einem Brief meint J. Untch: „...meine Erlebnisse (sind) kein Einzelfall. Tausende junger Leute haben ähnliches erlebt, in Siebenbürgen, in Südosteuropa, in Europa... Am Rande des großen Geschehens haben die Angehörigen gebangt, und sie finden nun ihre Ängste und Sorgen bestätigt..."

Untch erzählt in sieben kurzen Kapiteln seine Erlebnisse als kaum 18-jähriger Soldat in den letzten Kriegsmonaten bis zum bitteren Ende und was in der Zeit danach – Heimkehr und Neubeginn – geschah. Der Bericht „sine ira et studio" ist ehrlich, ohne Emphase oder Beschönigungen. Es gibt nichts zu verschweigen, er hat als braver Soldat seine Pflicht erfüllt und kann darüber mit gutem Gewissen berichten. ...Ein guter Kamerad... Die Phasen der Erzählung sind: Flucht aus Schäßburg nach dem 23. August 1944, kurz vor dem Kriegsabitur, Ausbildung als Artillerist, schwerster Einsatz an der zusammenbrechenden Ostfront bis zum Fall von Berlin, Gefangenschaft und abenteuerliche Heimkehr nach Siebenbürgen, wo ihn Verhör, Verhaftungen und Verfolgungen erwarten. Dann ist doch ein Neuanfang möglich. Den ganzen Bericht muss man natürlich selbst lesen. Es scheint, als habe ein Schutzengel seine Hand über den jungen Mann gehalten und er habe, wie durch ein Wunder, diese grausame Zeit heil an Körper und Seele überstanden.

Johann Untch, 1926 in Schäßburg geboren, besuchte das Bischof-Teutsch-Gymnasium. Seinem hervorragenden Zeichenlehrer Georg Donath ist er für Förderung und Anregungen besonders dankbar. Nach Besuch der Kunstakademie in Bukarest entfaltete er dort 34 Jahre lang eine reiche und vielseitige künstlerische Tätigkeit (Gebrauchsgrafiker, Werbegrafiker, Illustrator, Druckgrafiker, Kunsterzieher, Dozent für Malerei und Grafik u. a.). Von seiner Buchgrafik erwähnen wir die so typisch siebenbürgisch anmutenden Illustrationen zu den Haltrich-Märchen. Die zahlreichen Briefmarken der rumänischen Post sind nicht nur den Philatelisten vertraut. Ausstellungen im In- und Ausland bezeugen sein künstlerisches Schaffen, das mit Preisen, Ehrungen und Stipendien ausgezeichnet wurde. Nach der Ausreise 1982 hatte Untch vorerst ein einjähriges Stipendium in der Künstlerkolonie Worpswede. Heute wohnt er in Fürth. Die HOG Schäßburg ist ihm dankbar für den passenden Entwurf der Kopfleiste der „Schäßburger Nachrichten" mit der charakteristischen Silhouette der Burg.

Die hier vorgestellte autobiographische Darstellung der Ereignisse seines Lebens als Soldat am Ende des Weltkrieges mit Illustrationen zum Text – sie tauchen wie schemenhafte Erinnerungsbilder im Nebel der Vergangenheit auf – ist ein interessantes Zeitdokument, das man mit Spannung liest und mitempfindet.

Die erste kleine Auflage im Selbstverlag und im Eigenvertrieb kam bei den Lesern gut an und war bald vergriffen. Nun ist eine zweite Auflage im Verlag des Südostdeutschen Kulturwerkes erschienen, die auch im Buchhandel erhältlich ist.

***Walter Roth** (Dortmund)*

Wir gratulieren unseren Jubilaren der zweiten Jahreshälfte 2001 (1.7.-31.12.2001)

Gute Wünsche kommen nie zu spät!

Herzlichen Glückwunsch und „nor de Geseangd"

50 Jahre wurden:
Friedrich Dieter Fritsch (Reiting), Heinz Gonser (Hallenberg), Stefan Horvath (Rüsselsheim), Hildegard Keul (Sprockhövel), Renate Kornea (Lohr am Main), Katharina Kotsch (Uffenheim), Gerhard Kwieczinski (Sulzbach-Rosenberg), Inge Lazar (Traunreut), Klaus Sienert (Hamburg), Werner Martini (Würzburg), Christa Dagmar Paul (Pforzheim), Marianne Pollack (Norderstedt), Gustav Röhrich (Nürnberg), Monika Schuller (Morsbach), Edda Schwarz (Herrlingen), Robert Thalmann (Mössingen), Krista Török (Geilenkirchen), Adriana Tuli (Hamburg).

60 Jahre wurden:
Gerda Baier (Ingolstadt), Katharina Baier (Flein), Erwin Barth (Konstanz), Raimar Beer (Wiehl), Gerlinde Binder (Waldkraiburg), Sunhild Biro (München), Horst Breihofer (Böblingen), Erich Dendorf (Stuttgart), Walter Depner (Solingen), Karl Deppner (Buchholz), Ingrid Gieseke (Aschheim), Dieter Glatz (Horn-Bad Meinberg), Maria Groß (Hückeswagen), Georg Henning (Kressborn), Therese Henning (Westhausen), Johann Hügel (Ludwigsburg), Günther Hermann (Großmehring), Doris Kaszmarek-Müller (Marl), Georg Kramer (Uhling-Holzhausen), Georg Kuttesch (Ingolstadt), Michael Lutsch (Stuttgart), Emilia-Marianne Maier (Berlin), Ingeborg Peter (Weinsberg), Helmut Reschner (Nagold), Margarete Rohan (Nürnberg), Josef Schafranek (Wiehl), Sieglinde Seiler (Rüsselsheim), Magdalena Schneider (Wunsiedel), Hedda Schobel (Frontenhausen), Walter Schotsch (Flein), Andreas Schuster (Worms), Gustav Schuster (Güglingen), Margarete Wagner (Lippstadt), Anna Weber (Nürnberg), Hildegard Wolff (Zirndorf), Dieter Zeun (Stuttgart), Helmuth Zink (Augsburg).

70 Jahre wurden:
Elvira Beer (Rastatt), Anna Bertleff (Neustadt), Lilly Cautil (Nürnberg), Agneta Dungel (Ingolstadt), Alice Flechtenmacher (Heilbronn), Georg Fleps (Pforzheim), Emma Folberth (Stuttgart), Edith Fritsch (Ludwigsburg), Sara Gottschling (Nürnberg), Sara Helch (Ingolstadt), Konrad Hientz (Marktredwitz), Hermann Kaiser (Oberasbach), Karl-Josef Kernetzky (Rösrath), Arnold Keul (Mannheim), Hildegard Keul (Sprockhövel), Hildegard Letzner (Simbach/Inn), Martin Markel (Bischofsheim), Anneliese Möckel (Würzburg), Kurt Müntz (Hamburg), Margarete Peter (Nürnberg), Johann Polder (Bietigheim-Bissingen), Reinhold Schullerus (Goldkronach), Anneliese Schuster (Frechen), Erich Theiss (Nürnberg), Ingeborg Wegmet (Ebersbach), Johann Werner (Kutenholz), Margarete Zikeli (Bietigheim-Bissingen), Michael Zintz (Igensdorf).

75 Jahre wurden:
Erna Baku (Ingolstadt), Georg Binder (Mettmann), Odette Fabritius (Geltendorf), Walther Flechtenmacher (Lübeck), Wilhelm Fritsch (Backnang), Gert Frowein (Lauenau), Irmgard Charlotte Fugata (Ingolstadt), Ilse Gatej (Eckental), Martin Höchsmann (Böblingen), Ewald Hollitzer (Neuried), Katharina Karres (Gummersbach), Johann Kramer (Stuttgart), Irmgard Kriner (Villingen-Schwenningen), Walter Ottmar Ließ (Oststeinbeck), Wilhelmine Lahni (Ratingen), Hans Lang (Ludwigshafen), Erika Leonhard (Heilbronn), Rosina Miess (Nürnberg), Hildegard Müller (Geilenkirchen), Richard Nunweiler (Troisdorf), Werner Orendi (Wettstetten), Kartharina Orendi (Wettstetten), Alfred Schuller (Köln), Wilhelm Schulleri (München).

80 Jahre wurden:
Paul Abraham (Freiburg), Gerhard Folberth (Bad Vilbel), Johann Gaber (Bielefeld), Alfred Günther (Wüstenrot), Katharina Jäger (Duisburg), Alfred Karres (Gummersbach), Martha Manchen (Obernzenn), Hildegard Maurer (Ingolstadt), Herta Mettert (Haar), Erika Miku (Nürnberg), Anna Polder (Ingolstadt), Wilhelm Scharscher (Schwäbisch-Gmünd), Susanne Schmidts (Augsburg), Georg Schuster (Großrosseln), Julius Sill (Frankfurt), Anneliese Taschler (Geretsried), Viktor Teutsch (Vaihingen), Irmgard Tiede (Schöningen), Hedda Josefine Wolff (Marienheide).

Über 80 Jahre wurden:
81... Erika Abraham (Freiburg), Gertrud Hermann (Crailsheim), Maria Hietsch (Freilassing), Maria Hinzel (Freiburg), Kurt Leonhardt (E-Altea), Edith Machat (Geretsried), Gertrud Romer (Schwabmünchen), Walter Schmidt (Gummersbach), Johann Schwarz (Kempen), Erwin Teutsch (Hamburg), Ingeborg Tilcher (Bonn), Ernst Wagner (Moers).

82... Helene Auer (Amberg), Rosine Bauer (Freiberg), Luise Keul (Nürnberg), Margarete Petrowitsch (Worms), Martha Prejmereanu (Wiehl), Erika Schönauer (Rosenheim), Lieselotte Weprich (Heilbronn).

83... Ruth Dürr (Wiehl), Julius Jakobi (Wiehl), Gerhard Lang (Freiburg), Herta Lang (München), Helmut Mathias (Bergisch-Gladbach), Else Polder (Morsbach), Oskar Porsche (Düsseldorf), Dr. Michael Röhrich (Kaufbeuren), Marianne Schaser (Schwabmünchen), Erhard Stinzel (Freiburg), Elisabeth Veresch (Niedereichbach), Gerda Ziegler (Heidenheim), Alfred Zimmermann (Bietigheim-Bissingen), Otmar Gitschner (Geimersheim).

84... Robert Balint (Wiehl), Maria Böske (Bielefeld), Johann Gaber (Lohr), Raimund Haas (München), Gustav Lukas (Allendorf), Berthold Scheiner (Würzburg), Erna Zenn (Westerburg).

85... Erika Bucinski (Heilbronn), Johanna Kinn (Erlangen), Paula Mehrbrodt (Garching), Marianne Wieszner (Hannover).

86... Ilse Barthmus (Göttingen), Elsa Fogarasi (Bonn), Erika Orendi (Birkenfeld), Gertrud Paskewitz (Hamburg), Herta Paul (Pforzheim), Maria Reinhardt (Wiehl), Karl Toteanu (Ulm).

87... Vladimir Avram (Rastatt), Victoria Gabor (Rimsting), Erika Gärtner (München), Elsa Henning (Nürnberg), August Kamilli (Hagenow), Roswitha Keul (Aalen), Maria Najasek (Bonn), Fried-

rich Richter (Aschaffenburg), Anne-Elsa Röhrich (Kaufbeuren), Olga Schneider (Oberhausen), Gundeline Schodl (Bonn), Wilhelmine Schwarz (Rosenheim), Margarete Zaharia (Lechbruck).

88... Gerhard Barner (Wiernsheim), Martin Keul (Nürnberg), Gudrun Markus (Gundelsheim), Margarete Schotsch (Fürth), Wilhelm Wagner (Bergisch-Gladbach), Ingeborg Zimmermann (Rimsting).

89... Otmar Essigmann (Lechbruck), Sara Kroner (Oberasbach), Erna Kutschera (Gerabronn), Michael Lang (Rastatt), Anna Paul (Böblingen), Robert Raab (Nürnberg), Karl Schimpf (Nürnberg), Sara Zenn (Taufkirchen).

Über 90 Jahre wurden:

90... Hermann Binder (Rastatt), Ernst Graef (Wiehl), Elsa Henning (Nürnberg), Ilse Kotschy (Tübingen), Kurt Leonhardt (Geretsried), Hilda Schmidt (Nürnberg), Emmi Zebli (Gundelsheim), Julius Zimmermann (Stuttgart).

91... Margarete Andrae (Taufkirchen), Franz-Otto Paul (Pforzheim), Michael Polder (Unterschleißheim), Metta Weiß (Schäßburg), Hella Oprea (Schäßburg).

92... Oswald Frank (Burgbernheim), Martin Keul (Nürnberg), Johanna Reiner (Gundelsheim), Michael Kroner (Oberasbach).

93... Friedrich Gitschner (Ingolstadt), Richard Schneider (Tübingen).

94... Adele Osivnik (Gundelsheim), Friedrich Salmen (Rimsting), Martin Schuster (Offenbach).

95... Martin Keul (Villingen-Schwenningen).

99... Karl Hübner (München), Maria Kamilli (Xanten).

Sollten sich hier nicht alle Jubilare wiederfinden, so bitten wir um Nachsicht, es standen uns nicht alle Geburtsdaten zur Verfügung. Unsere Kartei weist noch immer Lücken auf. Wir wären dankbar, wenn Sie uns die fehlenden zuschicken würden.

Die Redaktion

Berichte aus Schäßburg

Bericht des Evangelischen Stadtpfarramtes A.B. Schäßburg

Aktuelle Seelenzahl
und geistliche Handlungen seit Juli 2001
Pf. Z. 155/05.11.2001

Seelenstand am 01.07.2001:	**221 m**	**298 w**	**= 519 Seelen**
Zugänge:			
Taufe	2 m	0 w	= + 2
Zugezogen	1 m	0 w	= + 1
Abgänge:			
Weggezogen	0 m	1 w	= – 1
Verstorben	0 m	2 w	= – 2
Seelenstand am 01.11.2001:	**224 m**	**295 w**	**= 519 Seelen**

Es wurden getauft:

1) Celine Evelyn SZALONTAI (BRD);
2) Christean MIES;
3) Robert Kurt ZIEGLER;
4) Bernhard Bruno AMLACHER (BRD).

Es wurden getraut:

1) Walter ANTONI & Anca Maria geb. Gaiţa (BRD);
2) Bernhard ZIEGLER & Alora geb. Pădure-Moman;
3) Gerd Adolf ZIMNAWODA & Krisztina Juliana geb. Lörincz (BRD);
4) Hans BINDER & Maria-Magdalena geb. Orban (BRD);
5) Christian-Egon SCHMIDT & Daniela-Elisabeta geb. Pătru (BRD);
6) Christian HUBATSCH & Mihaela Veronica geb. Polinger

(In diesem Sommer gab es keine Erwachsenenkonfirmation!)

WAHLBERICHT

über die am Sonntag, den 11.11.2001 im Anschluss an den Gottesdienst in der Klosterkirche abgehaltenen kirchlichen Wahlen. (gemäß LKZ 1417 / 24.08.2001)

Gemäß § 39 der Kirchenordnung wählt in eigenständigen Kirchengemeinden – so auch in Schäßburg – die *Gemeindeversammlung* die Mitglieder der Gemeindevertretung und die *Abgeordneten für die Bezirkskirchenversammlung.*

Es wurden für beide Wahlgänge **62 Stimmen** abgegeben. Davon waren je **57 gültig** und je **5 ungültig**.

Wahlspiegel 2001

Gemeindevertretung (20 Mitglieder)

1. CZIKA, Frieder; 2. FOALTIN, Adele; 3. HALMEN, Theodor; 4. HÜGEL, Adolf; 5. ISTOK, Hermine; 6. MÜLLER, Horst; 7. POLDER, Helmut; 8. SALATI, Margarethe; 9. SCHWARZ, Horst; 10. BALINT, Friedrich; 11. CRAVCIUC, Dietlinde; 12. FABINI, Wilhelm; 13. GEISSWINKLER, Hans Martin; 14. HUNDORFEAN, Gigi; 15. ICLOZAN, Annemarie; 16. KUBANEK, Wilhelm; 17. LAHNI, Winfried; 18. MARTINI, Kuno; 19. WELTER, Heinrich; 20. ZIKELI, Horst.

Ersatzmitglieder der Gemeidevertretung

1. CHRISTIANI, Andreas; 2. SCHUSTER, Waltraud; 3. ROTH, Hans.

Presbyterium (7 Mitglieder)

BAKU, Gerhard (Kirchenvater); BAIER, Hermann, KOVACS, Metta; SCHULLER, Georg; DUMA, Erika; LANG, Erika; MÜLLER, Günther.

Kurator: KÖNIG, Dieter.

Abgeordnete für die Bezirkskirchenversammlung

BAKU, Paul Gerhard; FABINI, Wilhelm; KOVACS, Metta; KUBANEK, Wilhelm; MARTINI, Kuno sen.

Ersatzmitglieder: HUNDORFEAN, Gigi; ICLOZAN, Annemarie; SCHULLER, Ursula; CHRISTIANI, Andreas; SCHUSTER, Waltraud.

Stadtpfarrer Hans Bruno Fröhlich

Berichte aus der Schäßburger Wochenzeitung „Jurnalul Sighişoara Reporter“

Wie in unserer vorigen Folge haben wir auch diesmal aus der Schäßburger Wochenzeitung „Jurnalul Sighişoara Reporter“ (JS) Nachrichten ausgewählt, die uns interessant schienen. Leider konnten wir die letzten uns per Post zugeschickten Zeitungen wegen der Termine der Druckerei nicht auswerten.

Junge Handwerker sammelten Erfahrungen in Deutschland

Eine Gruppe junger Schäßburger Handwerker weilte im Mai drei Wochen zu einem Erfahrungsaustausch in Deutschland. Die Aktion war von den Rotary-Klubs Detmold-Blomberg und Schäßburg gemeinsam geplant und organisiert worden. Die sieben Handwerker hatten die Gelegenheit, in deutschen Betrieben neue Kenntnisse zu erwerben, berichtete „JS“ in ihrer Ausgabe Nr. 184 (20.-26. Juni). Sprachschwierigkeiten habe es keine gegeben, denn sie hatten vor ihrer Abreise im interethnischen Bildungszentrum für Jugendliche in Schäßburg einen intensiven Deutsch-Sprachkurs besucht. Während ihres Praktikums in Deutschland seien sie zur Überzeugung gekommen, dass sie mit ihrem handwerklichen Können auch im Ausland ihren Mann stellen, hätten aber gleichzeitig erkannt, dass es zu Hause im Vergleich zu den deutschen Betrieben an einer entsprechenden Organisation mangele, dass das entsprechende Werkzeug und Material fehle.

Archäologische Ausgrabungen beendet

Die archäologischen Ausgrabungen in der Bergkiche und entlang ihrer Außenwände, die 1998 während der Restauration der Kirche begonnen hatten, wurden im Juni d. J. beendet. Ioan F. Pascu, der zusammen mit Dr. Daniela Marcu die Ausgrabungen geleitet hatte, berichtet in der Zeitung „JS“ Nr. 184 über den Verlauf der Forschungen und erste Erkenntnisse.

Mehr als 2 Milliarden Lei für den Stundturm

Der Stundturm war dringend reparaturbedürftig. Insgesamt 104 000 Euro wurden in diesem Jahr für folgende Arbeiten zur Verfügung gestellt: Einführung von Zentralheizung, Erneuerung der Stiegen, Reparatur der Uhr und Restauration der Figuren, Verlegung neuer Fußböden, Reparatur des Dachstuhls, Außen- und weitere Innenreparaturen... („JS“ Nr. 185, 27.6.–3.7.)

Symposium zum Thema Keramik

Am 28. Juni fand in Schäßburg ein Symposium zum Thema Keramik mit zahlreicher Beteiligung aus dem In- und Ausland statt. Gastgeber war die Schäßburger Firma CESIRO, organisiert wurde das Treffen vom Vertreter einiger deutscher Firmen in Rumänien, Herrn Herbert Andre. Zu den Teilnehmern zählten Delegierte von vier deutschen Firmen, mit denen der Schäßburger Betrieb zusammenarbeitet, Fachleute von den rumänischen Keramik-Fabriken in Klausenburg, Alba Iulia, Oradea, Bukarest u. a. sowie Universitätsprofessoren aus Bukarest, Temeswar, Klausenburg. Alle äußerten sich positiv über das Niveau der Referate und Aussprachen. („JS“ Nr. 186, 4.-10.7.)

Erholungspark im Scherkes

Die Stadt Schäßburg und der Verband der Angler und Jäger sind übereingekommen, rings um den kleinen See im Scherkes (toter Kokelarm) einen Erholungspark anzulegen. Der See soll wieder mit Fischen besetzt werden („JS“ Nr. 188, 18.-24.7.)

Theater im Schmiedeturm

Der Schmiedeturm, der seit 1997 für Theatervorstellungen, Gedichtvorträge, kleine Konzerte und Ausstellungen genutzt wird, soll in diesem Jahr für 40 000 Euro (etwa 1 Milliarde Lei) restauriert und für Theatervorführungen entsprechend ausgestattet werden. Das Projekt sieht im Erdgeschoss Künstlerkabinen und sanitäre Einrichtungen, im ersten Obergeschoss den Vorstellungssaal, im Geschoss darüber das Foyer vor. Im ersten Dachgeschoss soll ein Austellungsraum eingerichtet werden, das zweite ist für die Klimaanlage bestimmt. („JS“ Nr. 188, 18.-24. Juli)

Ein heißer Sommer

Über Langeweile konnten sich die Schäßburger in diesem Sommer wirklich nicht beklagen. Es gab mehrere Großveranstaltungen, die sehr viel Publikum anzogen. Vom 27.-29. Juli fand das berühmt-berüchtigte **„Festival mittelalterlicher Kunst“** auf der Burg statt. Die Zeitung „JS“ (Nr. 189) brauchte für das sehr umfangreiche Programm eine ganze Seite: Ausstellungen, Theater, Tänze (Säbeltanz, mittelalterliche Tänze), Turniere, jede Menge Musikdarbietungen, Umzug, Feuerwerk – drei Tage lang, von früh Morgens bis nach Mitternacht. Das Motto: „Das Mittelalter ist nicht Vergangenheit, es lebt“. Die Darsteller kamen aus vielen Städten des Landes, aber auch aus dem Ausland, das Publikum von nah und fern stürmte zu Tausenden die Burg. Zu viel für die Burg und deren Bewohner. „JS“ Nr. 190 (1.-7. August) veröffentlichte Eindrücke aus mehreren rumänischen Tageszeitungen. Z. B.: „Am vergangenen Wochenende kamen sehr viele Ausländer nach Schäßburg, vor allem aus Deutschland, Spanien, Frankreich, Ungarn, der Türkei und sogar aus Asien. Ihre Verwunderung war groß beim Anblick der Jugendlichen in mittelalterlicher Rüstung und mit Schwert, sie erreichte ihren Höhepunkt, als sie den Müll erblickten, der überall über die Ränder der speziell aufgestellten Behälter quoll“. Die Müllabfuhr war überfordert, die Polizei hatte viel zu tun, und die Meinung vieler Schäßburger: „Das ist doch ein Sauffestival!“

Im Herbst 1992 hatten sich der Schweizer Violonist Alexandru Gavrilovici, gebürtiger Rumäne, Professor für Violine an der Akademie Yehudi Menuhin in Gstaad, und ein Bukarester Ehepaar (Luminita und Valentin Tcacenco) in Schäßburg getroffen und besprochen, dem Musikleben Schäßburgs einen neuen Impuls zu geben. Alexandru Gavrilovici konnte Frau Heidi Indermühle, Professorin für Flöte an der Musikakademie in Bern, für die Idee, in Schäßburg Sommerkurse für junge Musiker zu organisieren, begeistern. Und so finden nun schon seit acht Jahren **Musikkurse** in den Bereichen Violine, Flöte, Klavier und Oboe und parallel dazu seit 1997 ein internationales Festival akademischer Musik statt, an dem sich bekannte Musiker aus der ganzen Welt beteiligen. In diesem Jahr wurde das Festival mit einem **„Konzert der Meister“** – Heidi Indermühle (Flöte), Hans Elhorst aus Freiburg (Oboe), Alexandru Gavrilovici (Violine), Gerardo Vila aus Buenos Aires (Klavier) – eröffnet. Die Kurse und Konzerte erfreuen sich großer Beliebtheit.

Das Festival **„Pro Etnica 2001“**, Tage der nationalen Minderheiten in Rumänien, fand zum ersten Mal in diesem Jahr zwischen dem 29. August und 2. September statt. „JS“ berichtete in mehreren Ausgaben (Nr. 191, 193, 194) darüber. Das Festival wurde vom interethnischen Bildungszentrum für Jugendliche (IBZ) in Schäßburg zusammen mit den Organisationen der Minderheiten in Rumänien und jenen der Rumänen in Bulga-

rien und Jugoslawien ausgerichtet. Die Veranstaltungen waren vier Bereichen zugeordnet: Kultur, Soziales, Politik, Religion. Auf dem Kulturprogramm standen Theatervorführungen, musikalische Darbietungen, Volkstänze... Deutsche Programmpunkte: Volkstänze (z. B. Burgspatzen, Burzenländer Tanzgruppe, Billeder Heiderose, Zeidner Jugendverein, „Sachsesch Dinz"), Theater („Wir"). Das Niveau der Veranstaltungen und die Organisation wurden im Allgemeinen positiv bewertet; Kritik geübt wurde an der mangelhaften Werbung für das Festival: Man hätte sich mehr Publikum von auswärts gewünscht.

Wie „Pro Etnica" fand auch ein Blasmusikfestival (2. September) heuer zum ersten Mal statt. Die Idee hatte das städtische Kulturhaus. Für das erste Treffen waren Blaskapellen aus der Stadt und der näheren Umgebung eingeladen worden, in den nächsten Jahren soll die Teilnehmerliste länger sein.

Schäßburg hat anscheinend mit diesen vier Festivals noch nicht genug. Man beabsichtigt, in Zukunft noch ein Folklorefestival, ein Festival für alte Musik und ein Poesiefestival zu organisieren. Viel Glück!

„Sterben wir vor Hunger oder vor Kälte?"

Unter diesem Titel veröffentlichte der Chefredakteur der Zeitung „JS", Ioan F. Pascu, in der Ausgabe Nr. 195 (5.-11.9.) einen Kommentar über die Armut der rumänischen Bevölkerung und ihre Ängste vor diesem Winter. Im September wurde der Preis für thermische Energie um 57% erhöht; am 10. August war der Preis des Erdgases um 90% gestiegen. Die Gehälter und Renten sind in diesem Jahr aber um bloß 10-15 Prozent angehoben worden. Die Bewohner einer Zwei-Zimmer-Wohnug in Schäßburg werden im Monat etwa 900 000 Lei für den Gasverbrauch in der Küche und – wenn sie ans Fernheiznetz angeschlossen sind – noch mal rund 900 000 Lei Heizungs- und Warmwasserkosten zahlen. Diese Kosten liegen um 63% höher als im vergangenen Winter.

Der Orient-Express auf der Durchfahrt

Der legendäre „Orient-Express" (Istanbul – Bukarest – Sinaia – Budapest – Wien – Venedig) hielt im September zweimal im Bahnhof Schäßburg: Auf der Fahrt nach Istanbul am 3. September zwei Minuten, auf der Rückfahrt am 8. September neun Minuten. Die Türen des Zuges blieben geschlossen. Die Touristen, die für eine Reise mit diesem Luxuszug vier, fünf tausend Dollar bezahlen, hatten in Rumänien nur in Sinaia und Bukarest einen etwas längeren Aufenthalt mit Empfang. („JS" Nr. 196, 12.-18. September)

„House On The Rock"

Am 15. September wurde auf dem Burgplatz (Ecke Schanzgasse) „House On The Rock" (das Haus auf dem Felsen), ein Bildungszentrum, das einen regen Kulturaustausch zwischen amerikanischen Studenten und einheimischen Jugendlichen pflegen will, eröffnet. Das Zentrum wird von der im Januar 2001 ins Leben gerufenen Stiftung „Veritas" und von „Eastern Nazarene College", einer amerikanischen Hochschule, betreut. Der Name **„House On The Rock"** ist einem biblischen Gleichnis entliehen. Bei der Eröffnungsfeier stellte die Direktorin der Stiftung, Frau Dorothy Tarrant, Professorin für Deutsch an der Fakultät Mount Vernon Nazarene, das Bildungszentrum vor. Schäßburg sei als Standort gewählt worden, sagte sie, nachdem sie bei einem Besuch 1995 von der Stadt und dem Zusammenleben von Rumänen und Deutschen beeindruckt gewesen sei. Das Bildungszentrum verfügt über zwei Gebäude: das „House Of The Rock" am Burgplatz, das erworben und restauriert worden ist, und das **„Family Center"** in der Unterstadt. Das Programm sieht vor, dass amerikanische Studenten in Schäßburg das Leben hier zu Lande kennen lernen, Rumänisch lernen sowie im Kinderspital, im Seniorenklub und im „Family Center" aushelfen. Es werden außerdem Computer- und Englischkurse, verschiedene Seminare und Erfahrungsaustausche angeboten. („JS" Nr. 196 und 198)

Zwei neue Partnerschaften

Eine Delegation der Stadt Schäßburg, bestehend aus dem Bürgermeister Ioan Dorin Dăneşan, Vizebürgermeister Radu Moldovan und zwei Ratsmitgliedern, waren am 20. September Gäste der Stadt **Citta di Castello in Italien**, wo die Bürgermeister der beiden Städte ein Protokoll über die Partnerschaft der Stadt Schäßburg mit Citta di Castello unterzeichneten.

Fünf Wochen später kam eine 12-köpfige Delegation der ungarischen **Stadt Kiskunfélegyháza** nach Schäßburg. Am 29. Oktober fand im Festsaal des Rathauses (Präfektur-Gebäude) die feierliche Unterzeichnung eines Protokolls statt – damit sind Schäßburg und die ungarische Stadt nun auch Partnerstädte. Beide wurden in den vergangenen zwei Jahren mit der Ehrenfahne des Europarates ausgezeichnet.

Schäßburgs Partnerstädte sind zurzeit: **Blois (Frankreich), Citta di Castello (Italien)** und **Kiskunfélegyháza (Ungarn)**. Außerdem pflegt Schäßburg gute Beziehungen zu Dinkelsbühl (könnte die nächste Partnerstadt sein), Neu Isenburg und Würzburg in Deutschland, Castel Viscardo in Italien und Baden in der Schweiz. („JS" Nr. 197, 19.-25.10, und Nr. 203, 31.10.-6.11.)

Kirchenkonzerte

Anfang September ging die musikalische Sommersaison zu Ende, die von den beiden evangelischen Kirchen Schäßburg und Fogarasch organisiert worden war. Die beiden letzten Konzerte bestritten deutsche Künstler: ein Chor aus Chemnitz und die Cellistin Christine Meissner. Die Konzerte fanden abwechselnd in der Klosterkirche und in der Bergkirche statt. („JS" Nr. 197)

Neues Gymnasium

Die Allgemeinschule Nr. 5, die nun seit 50 Jahren besteht, wurde zu Schulbeginn am 15. September Gymnasium und erhielt den Namen „Octavian Goga". („JS" Nr. 198, 26.9.-2.10)

370 Millionen Lei für Häuserfassaden

Im Frühjahr wurde ein Programm zur Erneuerung der Häuserfassaden im Zentrum gestartet. Für 370 Millionen Lei wurden in diesem Jahr sieben Gebäude verschönt: die Dächer und Dachrinnen wurden erneuert, die Fassaden frisch angestrichen; die Tore kamen zuletzt im Herbst dran. Es wäre nur richtig, mit dieser Aktion fortzufahren, meint Chefredakteur Ioan F. Pascu. („JS" Nr. 200, 10.-16.10)

Schulfeier und Dracula-Land

Die Schäßburger rumänische Wochenzeitung berichtete über die Hundertjahrfeier des Neubaus unseres Gymnasiums, über das kleine Schäßburger Treffen und laufend über die hitzigen Diskussionen zum Vorhaben „Dracula-Land". In einem Bericht über die Schulfeier, in dem auch eine kurze Geschichte der deutschen Schule enthalten ist, wünschte die Zeitung allen Gästen auf dem Schulberg ein herzliches Willkommen zu Hause: „Bine aţi venit acasă!" („JS" Nr. 200, 10.-16.10.)

Redakteur der Rubrik: ***Horst Breihofer** (Nürnberg)*

Es verstarben im Zeitraum 1. Juni 2001 bis 30. November 2001

In Schäßburg: Hermine Konrad, geb.Polder (88) (Urne - lebte in Deutschland); Maria Hügel, geb. Schmidt (88); Erna Hermine Filff (79) (Urne - lebte in Deutschland); Sofia Anna Filff (80) (Urne - lebte in Deutschland); Helene Gligor (70).

In Deutschland: Hermine Regine Salmen, geb. Toth (88), Prien; Dietmar Hockl (57), Nürnberg; Katharina Gunnesch, geb. Trausch (90), Kandel; Friedrich Schulleri (79), Bad Aibling; Erhard Adleff (82), München-Pasing; Johann Polder (79), Schäßburg; Hilde Gunesch (80), Wiehl; Daniel Lander (62), Haan; Walter Schuster (82), Frechen; Karin Takacs, geb. Szilaggi (47), Oberschleißheim; Helmut Hermann (41), Schorndorf; Christian Landt (20), Offenburg; Elisabeth (Liso) Breihofer (95), Erftstadt.

HOG-Nachrichten

Erfahrungsaustausch,

Heimatblätter der siebenbürgischen Heimatortsgemeinschaften

Am Wochenende 26.-28. Oktober fand im Gasthof Neuhaus bei Crailsheim eine Arbeitstagung für Herausgeber und Mitarbeiter von HOG-Publikationen statt. Das Treffen angeregt und organisiert hatte die HOG-Regionalgruppe Burzenland bzw. Karl-Heinz Brenndörfer, Vorsitzender der Heimatgemeinschaft Heldsdorf. Die Zeitung „Schäßburger Nachrichten" war durch Horst Breihofer vertreten.

Die 20 Tagungsteilnehmer – Vertreter der Heimat(orts)gemeinschaften Bartholomä (Kronstadt), Brenndorf, Heldsdorf, Deutschkreuz, Deutschweißkirch, Großau, Leschkirch, Mediasch, Schönau, Schäßburg, Schirkanyen, Tartlau, Weidenbach und Zuckmantel – hörten zwei Referate: Siegbert Bruss, Redakteur der „Siebenbürgischen Zeitung" und der „Briefe aus Brenndorf", hielt einen einführenden Vortrag zum Thema „Grundlagen der Journalistik – Meldung und Bericht" und Karl-Heinz Brenndörfer sprach aus eigener Erfahrung zum Thema „Wie gestalte ich das Heimatblatt?". Anschließend wurde die Redigierung einer Nachricht geübt und über Inhalt, Gestaltungsmöglichkeiten und Versand unserer Heimatblätter diskutiert. Wie können unsere Publikationen besser und billiger gemacht werden? Einige Teilnehmer konnten aus ihrer langjährigen Erfahrung berichten und wertvolle Tipps geben, die nicht nur von den „Anfängern" willkommen geheißen wurden. Jeder hatte von jedem etwas zu lernen.

Unsere Zeitung hat auch einen Gewinn von diesem Treffen: Die Erfahrungen einiger Kollegen wurden in einer Vorstandssitzung Ende November besprochen; einige Ideen und Tipps sollen in die Gestaltung der „Schäßburger Nachrichten" eingebracht werden.

***Horst Breihofer** (Nürnberg)*

Soziale Hilfeleistungen der HOG in Schäßburg

Eine der Hauptaufgaben unserer HOG besteht darin, Hilfeleistungen verschiedener Art für Schäßburg zu erbringen. Diese Unterstützung der Landsleute in unserer alten Heimatstadt geschieht auf folgenden Gebieten:

- Humanitäre Hilfe in Form von Zuschüssen für Heiz- und Stromkosten, für Beerdigungen, Nachbarschaften, Frauenkreis, Russlanddeportierte, Lebensmittel, Essen auf Rädern und für die Gestaltung der Oster- und Weihnachtsfeier.
- Spenden für die evang. Kirchengemeinde, für Friedhofspflege und Instandhaltungsarbeiten auf den Friedhöfen auf der Burg, am Siechhof und auf dem Galtberg sowie für die Soldatenfriedhöfe der zwei Weltkriege.
- Beiträge für Sozialeinrichtungen in Schäßburg, für das Pflegeheim/Pflegenest, für Sanierungsprojekte der Klosterkirche und für das Haus auf der Schanzgasse, als Treffpunkt der Jugend (Jugendherberge).

Die Hilfeleistungen der HOG Schäßburg im Jahre 1999 betrugen DM 6.000 und im Jahre 2000 stiegen sie schon auf DM 10.000.

Auch in diesem Jahr sind folgende Zuschüsse, Spenden und Beiträge vorgesehen worden:

- Als humanitäre Hilfe für die ca. 30 bedürftigen Personen, deren monatliches Einkommen unter DM 100,– liegt, gewähren wir Zuschüsse für Heiz- und Stromksoten von DM 30,– pro Monat und Familie für die 6 kalten Monate des Jahres, Beerdigungskosten von DM 100,– je Todesfall, sowie für die Unterstützung der Tätigkeiten des Frauenkreises, der Nachbarschaften und der Russlanddeportierten je DM 100,– pro Jahr. Für die Gestaltung der Oster- und Weihnachtsfeier in Schäßburg leistet die HOG jährlich einen Beitrag von je DM 300,–. Ab Juni 01 beteiligen wir uns auch an der Aktion „Essen auf Rädern" mit DM 100,– pro Monat.
- Die Spenden für die evang. Kirchengemeinde und Friedhöfe betrugen in den ersten 9 Monaten dieses Jahres über DM 3.000,–. Die Friedhöfe befinden sich in einem relativ guten Zustand. Mit Hilfe der Deutschen Kriegsgräberfürsorge (Spende von DM 2.500,–) wurden auf dem Soldatenfriedhof des 2. Weltkrieges die abgefaulten Holzkreuze durch Betongrabsteine mit rostfreien Namensschildern ersetzt und Erdarbeiten sowie Bepflanzungen durchgeführt.
- Für die Erhaltung und Betreuung des Pflegenestes auf der Burg gewährt die HOG Schäßburg einen jährlichen Gehaltskostenzuschuss für die Angestellte Duma Erika von DM 2.500,–. Dieses Pflegeheim kann eventuell in nächster Zeit erweitert werden, da die anliegende Praxis von Dr. Hurdugaciu aufgegeben werden soll. Das Haus Müller auf der Pfarrerswiese, wo ein neues Pflegeheim vorgesehen war, kann aus testamentarischen und bautechnischen Gründen von der evang. Kirchengemeinde nicht übernommen werden.

In diesem Jahr werden unsere Hilfeleistungen nach Schäßburg die Grenze von DM 10.000,– überschreiten; sie werden auch vorerst ansteigen, da einige Hilfsverbände aus dem Ausland ihre bisherigen Beiträge aus finanziellen Gründen verringert haben oder streichen mussten. Besonders hervorzuheben sind auch die Hilfeleistungen der 3 Schäßburger Nachbarschaften. Die Heilbronner Nachbarschaft hat zusätzliche Spenden im Jahr 2001 von DM 1.500,– der ev. Kirchengemeinde Schäßburg überwiesen.

Diese Zuschüsse für humanitäre Zwecke sollen auch weiterhin als Hilfe zur Selbsthilfe dienen.

***Dieter Wagner** (Heidelberg)*

Spendeneingänge HOG-Mitglieder
(In- und Ausland) von Mai 2001 bis November 2001

Spendenliste HOG-Mitglieder

Richard Ackner, 32,–; Karl-Wilhelm Adleff, 50,–; Marianne Adleff, 75,–; Ovidiu + Lieselotte Alexiu, 25,–; Kurt Andrae, 50,–; Roswitha Andrae, 25,–; Marianne Andree, 50,–; Gerhard Auner, 15,–; Erna Babinsky, 40,–; Gerhard Barner, 25,–; Erika Barth, 10,–; Gertrud Barth, 30,–; Anneliese Beck, 10,–; Helmuth Beer, 100,–; Astrid Bernek, 25,–; Hermann + Roswitha Binder, 50,–; Hiltrud Binder, 65,–; Johann + Gerlinde Binder, 25,–; Rothild Binder, 20,–; Wolfgang Binder, 100,–; Sunhild Biro, 25,–; Günther Bloos, 25,–; Andreas Böhm, 15,–; Ernst Botscher, 25,–; Doris Brandl, 50,–; Ludwig Brandt, 25,–; Regina Brandt, 25,–; Brigitte Costea, 25,–; Anna Damboiu, 30,–; Maria Damian, 10,–; Gertrud Daubner, 100,–; Michael Denndörfer, 30,–; Gudrun Deppner, 20,–; Herta Dietrich, 25,–; Margarete Donath, 25,–; Martin + Agneta Dungel, 10,–; Ingeborg Ehrmann, 25,–; Wolfgang Ehrmann, 15,–; Erna Elsen, 50,–; Dieter H. Engberth, 50,–; Richard Ernst, 30,–; Eva Fabritius, 40,–; Lars Fabritius, 75,–; Rosi Feder, 30,–; Ilse Fernengel, 25,–; Hilda Filip, 20,–; Margarete Focke, 110,–; Oswald Frank, 475,–; Erhard Fritsch jun., 15,–; Gustav Fritsch, 25,–; Wilhelm Fritsch, 25,–; Hedda Fronius, 45,–; Gerd Frowein, 100,–; Irmgard Fugata, 75,–; Hans-Georg + Krista Fuss, 25,–; Victoria Gabor, 35,–; Erika Gärtner, 25,–; Gertrude Geisberger, 25,–; Irmgard Gerst, 100,–; Friedrich Gitschner, 55,–; Norbert Gjebinsky, 25,–; Johann Glaser, 15,–; Elsa Maria Göllner, 15,–; Ernst Johann Graef, 50,–; Heidi Graef, 75,–; Maria Graef jun., 5,–; Inge Grasser, 25,–; Alfred Günther, 10,–; Karl Gutt, 20,–; Erna Habuleac, 15,–; Roswitha Hahn, 20,–; Rolf Werner Haleksy, 100,–; Gerhard Halmen, 30,–; Hans Roge Haner, 25,–; Ilse Heidel, 50,–; Michael Helwig, 50,–; Hans-Martin Henning, 50,–; Gertrud Hermann, 25,–; Johann Hermann, 25,–; Martin Höchsmann, 50,–; Ingeborg Hofmann, 150,–; Harald Homner, 25,–; Helmut-Christian Honigberger, 25,–; Paula Honigberger, 100,–; Uwe + Justina Horwath, 25,–; Edith Hubatsch, 80,–; Raimar Hubatsch, 35,–; Ingrid Imrich, 25,–; Kurt-Christian Imrich, 25,–; Gerda Jakobi, 40,–; Ilse Jasch, 25,–; Ilse Jenny, 25,–; Siegfried Jobi, 50,–; Georg + Erna Kartmann, 15,–; Josef Kellner sen., 25,–; Erika Keul, 50,–; Johann + Ursula Keul, 50,–; Johanna Kinn, 30,–; Michael Kinn, 25,–; Erhardt Michael Klein, 25,–; Doris Kloor, 50,–; Volkmar Knall, 25,–; Edda Knauer, 75,–; Felix Konnerth, 40,–; Hans-Erwin Kraus, 40,–; Ingeborg Krulitsch, 25,–; Erna Kutschera, 20,–; Hans Lang, 10,–; Götz Leonhardt, 45,–; Karl Wilhelm Leonhardt, 26,–; Kurt Leonhardt, 175,–; Otto Erwin Leonhardt, 95,–; Kurt Leonhardt sen., 50,–; Ekart Letz, 25,–; Gert Letz, 175,–; Herbert Letz, 100,–; Gert Reinhold Lingner, 25,–; Ingrid + Peter Lingner, 10,–; Eva Löw, 40,–; Wilhelm-Friedrich Löw, 25,–; Richard Löw sen., 150,–; Auguste Loydl, 55,–; Roland Ludwig, 30,–; Margot Lurtz, 50,–; Erna Lutsch, 50,–; Wolfgang Machat, 50,–; Manfred Malmer, 50,–; Edith Mann, 25,–; Albert Markel, 25,–; Eckart Markus, 25,–; Gudrun Markus, 25,–; Georg Martini, 50,–; Reinhold Martini, 25,–; Josefine Bianca Mathias, 50,–; Michael Mathias, 25,–; Günter Artur Maurer, 50,–; Margarete Maurer, 75,–; Hermine Mihai, 10,–; Erika Miku, 50,–; Anneliese Möckel, 75,–; Marianne Möckesch, 10,–; Herta Müller, 25,–; Johanna Helene Müller, 25,–; Edgar + Gundi Najasek, 100,–; Maria Najasek, 25,–; Sonja Negoescu, 100,–; Grete Neuner, 50,–; Richard Nunweiler, 25,–; Maria + Joan Pal, 50,–; Stefan-Cristofor Panzer, 25,–; Franz-Otto Paul, 30,–; Lilli Pelger, 25,–; Rita Peschka, 50,–; Auguste-Erika Petrov, 20,–; Hans Helmut + Annemarie Polder, 50,–; Hans Reiner Polder, 50,–; Christian Pomarius, 25,–; Hans Pomarius, 50,–; Astrid Radler, 25,–; Dorothea Recker, 75,–; Karl Günter Reich, 25,–; Otto Rodamer jun., 50,–; Erwin Roth, 100,–; Maria Roth, 20,–; Martha Ruddies, 25,–; Irene Ruginescu-Pintea, 20,–; Marianne Schaser, 25,–; Dieter Schlesak, 50,–; Erika Schlesak, 80,–; Grete Schmidt, 35,–; Walter Schmidt, 50,–; Auguste Schnabel, 50,–; Erika Schneider, 40,–; Gustav Schneider, 50,–; Walter + Margot Schönauer, 25,–; Alfred Schuller, 10,–; Hermann Schuller, 75,–; Marianne Schulleri, 25,–; Herta Schumann, 35,–; Gisela Schuster, 25,–; Harald Schuster, 100,–; Melitta Schuster, 25,–; Wilhelmine Schwarz, 42,–; Arthur Seiler, 25,–; Marlies Seitan, 25,–; Pauline Seiwerth, 25,–; Hans-Dieter Siegmund, 25,–; Wilhelm Simo, 25,–; Marianne Solomon, 50,–; Marius Spiegel, 50,–; Felix von Steinburg, 100,–; Erhard Stinzel, 25,–; Franz Szilagyi, 50,–; Anneleise Taschler, 15,–; Erwin Teutsch, 75,–; Margarete Teutsch, 50,–; Michael Thalmann, 25,–; Michael-Andreas Thalmann, 50,–; Anna Theil, 50,–; Friedrich + Katharina Theil, 25,–; Georg Theil, 25,–; Hildegard Theil, 35,–; Margarete Theil, 35,–; Martha-Katharina Theil, 50,–; Gerhardt Walter Theiss, 15,–; Horst Curt Tontsch, 25,–; Karl-Werner Tontsch, 20,–; Karlheinz Zoltan Toth, 50,–; Anna Untch, 25,–; Johann Untch, 25,–; Andreas Wagner, 70,–; Erna Wagner, 95,–; Günter-Rolf + Carmen Wagner, 20,–; Günther Wagner, 25,–; Kurt Weber, 25,–; Udo Weber, 15,–; Hans-Dieter Wellmann, 25,–; Meta Wellmann, 25,–; Michael Wikete, 50,–; Alice Windt, 50,–; Gustav Wonnerth, 75,–; Johann + Irmgard Wotsch, 50,–; Margarete Wulkesch, 25,–; Götz Zebli, 50,–; Roland Zebli, 25,–; Wilhelm + Emmi Zebli, 125,–; Dieter Zenn, 55,–; Gudrun + Albert Zerbes, 40,–; Hans Zikeli, 35,–; Hedwig-Ute Zintz, 10,–; Michael Zintz, 50,–.

Spendenliste Nicht-HOG-Mitglieder Inland

Werner Adleff, 50,–; Anna Alexie, 10,–; Waltraut Andone, 25,–; Elfriede Baier, 30,–; Anna Barth, 25,–; Georg Barth, 20,–; Marianne Barth, 20,–; Richard Beckers, 3.000,–; Sara Bernek, 50,–; Michael Bielz, 25,–; Andreas Binder, 50,–; Georg Binder, 50,–; Gottfried Binder, 50,–; Johann Böhm, 25,–; Walter Wilhelm Bose, 200,–; Ingmar Brandsch, 20,–; Konrad Csallner, 25,–; Margarethe Curta-Kraus, 80,–; Inge Deppner, 50,–; Karl Derzsi, 50,–; Hella Deutschländer, 45,–; Erika Dietrich, 50,–; Katharina Dörner, 25,–; Dagmar Draser, 25,–; Hildegard Dück, 15,–; Hilda Duldner, 30,–; Hans-Ernst Enzinger, 25,–; Johann Fabian, 20,–; Martin Feyri, 50,–; Inge Filker, 25,–; Carl-Heinz Fischer, 20,–; Georg Fleps, 20,–; Michael Fograscher, 40,–; Thomas Folberth, 25,–; Florian Frank, 25,–; Adelheid Fritsch, 30,–; Martin Fritsch, 20,–; Johanna Fröhlich, 25,–; Irmgard Gaina, 10,–; Ilse Gatej, 25,–; Peter Gegesy, 125,–; Eva Gierling, 10,–; Heinrich Glatz, 50,–; Johanna Glatz, 50,–; Constantin Gottschling-Ailenei, 25,–; Klaus Gross, 25,–; Marliese Hager, 20,–; Erich Hann, 10,–; Gerda Heitz, 25,–; Georg Helch, 25,–; Helmut Hendel, 25,–; Wilhelm Herberth, 20,–; Ute Hien, 50,–; Hermann Hienz, 100,–; Margarete Hockl, 30,–; Norbert Höser, 25,–; Hermann Homner, 30,–; Harald Hornung, 20,–; Erika-Gertrud Hübner, 25,–; Elisabeth Jickeli, 25,–; Maria Pauline Jost, 25,–; Otto-Reinhold Kamilli, 30,–; Ada Kaunz, 20,–; Johann Keul, 30,–; Otto Keul sen., 10,–; Elfriede Kiss, 100,–; Anna Kleeb, 15,–; Erhard Knopp, 50,–; Georg Konrad, 50,–; Mathilde Konrad, 30,–; Johann Konyen, 20,–; Franz Kostendt, 50,–; Hermann Kotsch, 30,–; Gerhard Krafft, 25,–; Frieda Kramer, 25,–; Hermine-Brigitte Kramer, 25,–; Brigitte Kuhn, 10,–; Katharina Lamprecht, 25,–; Katharina Lander, 25,–; Heinrich Landt, 20,–; Dieter Land, 30,–; Felix Leonhardt, 50,–; Karlfritz Leonhardt, 100,–; Ortwin Lieb, 20,–; Gerhard Lingner, 30,–; Karl Lingner, 25,–; Udo Lingner, 30,–; Hans-Gert Löw, 50,–; Eva Lurz, 50,–; Rosina Lutsch, 50,–; Gerda Malmer, 40,–; Marius-Radu Manea, 50,–; Gabriela-Carmen Marica, 25,–; Johanna Katharina Markel, 50,–; Erna Markowski, 20,–; Maria Martini, 25,–; Uwe Martini, 25,–; Emil Mateias, 25,–; Michael Mathias, 25,–; Kurt Meedt, 25,–; Emil Meltzer, 125,–; Georg Menning, 25,–; Julius Dieter Meyndt, 20,–; Rosina Miess, 25,–; Erika Moldovan, 30,–; Birgit Müller, 100,–; Georg Müller, 30,–; Kurt Müller, 25,–; Ursula Müntz, 50,–; Anneliese Nistor, 25,–; Hans Nussbaumer, 25,–; Werner Orendi, 25,–; Veronika Palos, 30,–; Johanna Pintea, 30,–; Ingeborg Piotter, 50,–; Michael Polder, 20,–; Marianne Pollack, 100,–; Herta Popa, 50,–; Helga Rank, 50,–; Wilhelm Recker, 20,–; Lieselotte Rill, 50,–; Johann Rosenberger, 75,–; Friedrich Roth, 40,–; Richard Roth, 25,–; Wilhelm Roth, 60,–; Wilhelm Schässburger, 20,–; Ernst Scharmüller, 50,–; Johann Felix Schenker, 20,–; Erna Schlattner, 30,–; Carmen Schmidt, 25,–; Hilda Schmidt, 25,–; Karl Schmidt, 10,–; Walter Schmidt, 20,–; Erika Schönauer, 20,–; Hans Schuller, 50,–; Ilse Schuller, 30,–; Margarethe Schuller, 25,–; Paul Schuller, 50,–; Walter Schuller, 25,–; Kurt Schulleri, 30,–; Britta Schuster 50,–; Dieter Schuster, 25,–; Hans Schuster, 15,–; Hans-Enno Schuster, 50,–; Walter Schuster, 10,–; Ortrun Scola, 20,–; Rosina Seiler, 30,–; Stefan Seiler, 25,–; Sigrid Sighisorean, 50,–; Piroschka Sigmund, 50,–; Julius Sill, 25,–; Michael Simonis, 25,–; Helmtrude Spengler, 25,–; Marianne Stanciu, 25,–; Gerhild Stefan, 40,–; Wilhelm Sturm, 30,–; Gertrud Sverak, 20,–; Erika Szabo, 25,–; Johann Tatter, 50,–; Viktor Teutsch, 50,–; Elisabeth Thalmann, 20,–; Alice Theiss, 15,–; Johann Thies, 20,–; Gerlinde Thommen, 100,–; Jürgen Tschurl, 50,–; Claudiu Ursu, 50,–; Johann Vandory, 50,–; Elisabeth Veresch, 50,–; Hermine Voicu, 25,–; Martin Waadt, 25,–; Marliese Wagner, 50,–; Gottfried Wenzel, 40,–; Julius Wolff, 20,–; Wolfram Wolff, 20,–; Edith Wurditsch, 20,–; Helene Zugenmaier, 25,–.

Spendeneingänge

von Personen, deren Anschriften unvollständig oder gar nicht angegeben wurden:

DM 50,– Margarete Adleff, DM 10,– Hans Jürgen Bless, DM 25,– Helmut Boschner, DM 25,– Gertrud Bredt Wuppertal, DM 75,– Dagmar Buohler, DM 50,– Karl Gonser, DM 10,– Agneta Gusbeth, Nürnberg, DM 30,– Zoltan Hajdu, DM 50,– Peter Kotschken, Goslar, DM 20,– Wolfgang Landgraf, DM 18,– Ernst Leonahrdt, DM 25,– Maria Melitta Orendt, DM 25,– Ingrid Sill, DM 25,– Brigitte Schmidt, DM 10,– Gabriela Wagner (Reutlingen ?), DM 200,– Gertrud Wagner, DM 20,– Friedrich Wonner, Osterburken.

Spendeneingänge von Institutionen

Rotary Club, Düsseldorf DM 5.000,– für die Bergschule in Schäßburg.
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. DM 2.500,– für die Soldatenfriedhöfe.

Die Gemeinschaft der Schäßburger dankt den Spendern!

HOG-Mitglieder gesamt 835 (Stand November 2001)

Neue HOG-Mitglieder:

Friedrich Fritsch (Hohenpeißenberg), Richard Bolog (Oberasbach), Herta Dietrich (Bad Windsheim), Dr. Constantin Salomia (Mörlenbach), Alexandra Wolff (Nürnberg), Karin Decker-That (Augsburg).

Ausgeschieden aus der HOG Schäßburg:

Elisabeth Lutsch, Riedstadt (verst.), Michael Richard Clemens, Ergolding (verst.), Albert Arz, Freilassing (Austritt), Werner Martin, Ingolstadt (Austritt), Gustav-Adolf Müller, Heilbronn (Austritt), Siegfried Nunweiler, Adelzhausen (verst.), Emmy Martini, Hipoltstein (verst.), Margarete Theil, Dreieich (verst.), Margarethe Schneider, Breisach (Austritt).

Materielle Spenden:

Herr Lukas Geddert Inhaber der Firma **Zentraler Reparatur-Service/ Nürnberg**

Spendete für:

- Die HOG ... Eine Spiegelreflexkamera EOS 500 N mit Blitzgerät
- Die **Bergschule** ... Einen Videorecorder Sharp, einen Diaprojektor Zeiss Perkeo, einen Fotoapparat Revue mit Blitz, 4 Diamagazine, 2 Fotoalben und 10 Kleinbildfilme.
- Das **Tombola des Schäßburger Treffens:** 25 verschiedene Kleinbildkameras, 20 Kleinbildfilme, 30 Kugelschreiber, 1 Sonnenbrille, 2 Ministative, 10 Sportmützen, 21 Fotoalben, 3 Bilderrahmen, 10 Brillenetuis, 10 Set's Nagelscheeren.

Ein Dankeschön dem edlen Spender im Namen der HOG, der Bergschule und des Deutschen Forums in Schäßburg.

***Helwig Schumann** (Untergruppenbach)*

Grabtaxen

Im Namen der Kirchengemeinde danken wir allen Landsleuten, die – obwohl sie fern der Heimat leben – weiterhin ihre Grabstellen in Schäßburg behalten wollen, dem Aufruf zur Grabtaxen- Zahlung im Jahre 2001 in Deutschland gefolgt sind und so eine Überweisung an die Ev. Kirchengemeinde Schäßburg ermöglichten.

Das Geld dient weitaus mehr als nur für den Erhalt der Friedhöfe, ohne diese Gebühren der in Deutschland lebenden Schäßburger würde die Kirchengemeinde finanziell nicht über die Runden kommen.

Wir wiederholen unsern Aufruf auch für das Jahr 2002.

Für die im Ausland lebenden Schäßburger die nicht immer die Möglichkeit oder die Gelegenheit haben in Schäßburg die Grabtaxe zu entrichten, hat das Presbyterium mit Hilfe der Heimatortsgemeinschaft in Deutschland auch weiterhin die Möglichkeit eingeräumt die Grabtaxen ab 1.01. 2002 in Euro durch Überweisung zu bezahlen.

Die Grabtaxe ab 1.1.2002 und für alle weiteren Jahre beträgt 12 Euro/Jahr.

Alle bisher in DM eingezahlten Beträge für die folgenden Jahre werden berücksichtigt!

Tor zum Bergfriedhof.

Foto: D. Hubatsch

Folgende Vorgehensweise ist zu beachten:

- die Überweisung erfolgt durch eigenen Überweisungsschein auf das Konto der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. mit Angabe des Namens des Einzahlers, des Beitragsjahres, mit Vermerk Grabtaxe für Grabnummer A - xxx.
- Als Nachweis der Zahlung bleibt die Überweisungskopie und die Kontrolle in der einmal jährlich, am 30. Juni in den Schäßburger Nachrichten veröffentlichten Grabstellenliste.
- Das Geld wird durch Gelegenheit mit Kontoauszug mehrere Male im Jahr der Ev. Kirchengemeinde zugeschickt.
- Bei Überweisung bitte mit Angabe der Grabnummer auf das Konto der HOG-Schäßburg 56 771 002; BLZ 620 626 43; Volksbank Flein-Talheim.

für die Ev. Kirchengemeinde Pfarrer Hans Bruno Fröhlich
für die Heimatortsgemeinschaft Walter Lingner

Grabpflege in Schäßburg
(auf dem Bergfriedhof, Siechhof und Galtberg)
GÄRTNEREI Magdi und Imrè Toth
(ehemals Rudi Eder)
str. Abatorului nr. 4, 3050 Schäßburg,
Telefon 065/77 20 98 (004)
Anruf oder Postkarte genügt!

HELMUTH POLDER
Steinmetz in Schäßburg
übernimmt alle Steinmetzarbeiten für Gräber auf dem Bergfriedhof, Galtberg und Siechhof (Grabsteine, Grabeinfassung, Grabplatten, Beschriftung, Renovierung)
H. POLDER, St. Codrului nr. 13,3050 Schäßburg/ Sighişoara, Tel. (00 40) 0 65 / 77 56 90
Preis nach Kostenvoranschlag.

Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V.

Beitrittserklärung

Ich _____

wohnhaft in _____

geboren am _____ in _____ Telefon _____

erkläre hiemit meinen Beitritt zur Heimatortsgemeinschaft Schäßburg, erkenne deren Satzung an und entrichte einen Jahresbeitrag von mindestens DM 25,–.

Zur Zielsetzung und Aufgabenwahrnehmung schlage ich folgendes vor :

_____

_____

Ort/Datum _____ Unterschrift _____

Kontaktadresse:
Helwig Schumann, Zollerstr. 7, 74199 Untergruppenbach,
Tel. 0 71 31/70 23 00

Beitragszahlungen und Spenden bitte an:
Volksbank Flein-Talheim e.G., hog Schäßburg e.V.
BLZ 620 626 43, Konto 56 771 002

Schöne Geschenke eines Schäßburgers an Verwandte, Bekannte und Freunde

Subskription-Vorbestellung

Bildband „Schäßburg" *aus Vergangenheit und Gegenwart*

Der in den Schäßburger Nachrichten (Folgen 9-10-11-15) angekündigte Bildband ist leider noch nicht fertig. Die eingegangenen 800 Vorbestellungen (Subskriptionen) sind registriert, reichen aber nicht aus um die Druckkosten zu decken und den Auftrag erteilen zu können. Dafür benötigen wir mindesten 850 Vorbestellungen (Subskriptionen). ***Kommt im Frühjahr 2002!***

Wir bitten die noch Unentschlossenen, sich für eine Bestellung zu entscheiden.
Bestellungen können Sie an **Walter Lingner, 40627 Düsseldorf, Saganer Weg 36, Tel. 02 11/27 53 21 oder HOG-Vorstandsmitglieder** per Postkarte oder telefonisch übermitteln.

Denkmaltopographie von Schäßburg

In der Buchreihe „Denkmaltopographie Siebenbürgen" wird bis Jahresende der Band „Schäßburg" aufliegen. Es ist der dritte Band, der innerhalb der auf 25 Bände veranschlagten Reihe erscheint (bis jetzt erschienen zehn Orte des Kreises Kronstadt und die Altstadt von Hermannstadt).

Die „Denkmaltopographie Siebenbürgen" fußt auf den Ergebnissen der 1991-1998 vom Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrat durchgeführten Dokumentation des siebenbürgisch-sächsischen Kulturgutes. Durch das Erscheinen der Bände dieser Reihe wird ein grundlegendes Werk über die sächsischen Städte, Marktflecken und dörflichen Ortschaften dem interessierten Leser und Fachmann zur Verfügung stehen. Die Buchreihe wird von **Dr. Christoph Machat** wissenschaftlich betreut und herausgegeben, der Band „Schäßburg" von **Friedrich Schuster** koordiniert.

Auf 200 Seiten (Format A4) werden über 300 Gebäude, die auf der Burg und in der Unterstadt stehen, beschrieben. Eine historische Einführung und eine Ortskartei, die archäologische, wirtschaftliche, demographische, hauptsächlich aber geschichtliche Angaben enthält, runden den Band ab. Über 500 Fotografien und mehrere großformatige Luftaufnahmen in Farbe illustrieren das Buch, des weiteren werden Pläne von herausragenden Baudenkmälern abgebildet, aber auch historische Fotografien und Vermessungskarten.

Neben dem Herausgeber und Koordinator haben eine ganze Reihe Fachleute aus Rumänien am Band „Schäßburg" mitgearbeitet, so daß eine Bestandsaufnahme auf aktuellem Stand geboten wird. Er stellt einen bundesdeutschen Beitrag zur Rettung von Schäßburg dar, dessen Bausubstanz dringend saniert und restauriert werden muss. Die zweisprachige Konzeption bietet daher auch eine Gewähr dafür, daß der Band heute von Behörden und rumänischen Fachleuten als Nachschlagewerk und Anleitung für die zu ergreifenden denkmalpflegerischen Maßnahmen benutzt werden kann.

Der Band wird zum **Subskriptionspreis von DM 38** angeboten (späterer Buchhandelspreis DM 48), zuzüglich Versandkosten.

Bestellungen an das **Siebenbürgen-Institut, Schloss Horneck, 74831 Gundelsheim.**

Dokumente der Vergangenheit und Gegenwart, die in jedes Schäßburger Haus gehören!

2. verbesserte und erweiterte Auflage Herausgeber H. Brandsch, H. Heltmann, W. Lingner

„Schäßburg Bild einer siebenbürgischen Stadt"

Dieses Buch erscheint in der Reihe „ Schriften der Siebenbürgisch-Sächsischen-Stiftung" herausgegeben von Ernst Bruckner in Zusammenarbeit mit der Heimatortsgemeinschaft Schäßburg e.V. Heilbronn und dem Verlag Rautenberg/Leer, Band 34.

Es enthält folgende Kapitel: Landschaft - Stadtbeschreibung - Bevölkerung - Geschichte - Kirchen - Schulen - Skopationsfest - Wissenschaft - Literatur - Vereinsleben - Nachbarschaft - Wesensart - Gesundheitswesen - Gewerbe - Industrie - Handel - Banken - Landwirtschaft - Persönlichkeiten - Zeittafel.

Das Buch hat 454 Seiten mit 354 Bildern davon 90 Farbbilder. Format 170 x 240 mm, Leinenband mit Goldprägung und Schutzumschlag. **Preis DM 68,–**

Bezugsadresse HOG-Schäßburg e.V.
Hermann Theil, Daimlerstraße 22, 74189 Weinsberg, Telefon 0 71 34/28 83
Helwig Schumann, Zollerstraße 7, 74199 Untergruppenbach, Telefon 0 71 31/70 23 00 oder
Walter Lingner, Saganer Weg 36, 40627 Düsseldorf · Telefon 02 11/27 53 21

Videokassette „Wir Schäßburger heute"

von Martin Zinz *Erinnerungen für unsere Zukunft*

Redaktion +Text: Walter Lingner; Kamera: Martin Zinz; Schnitt: Emil Mateias

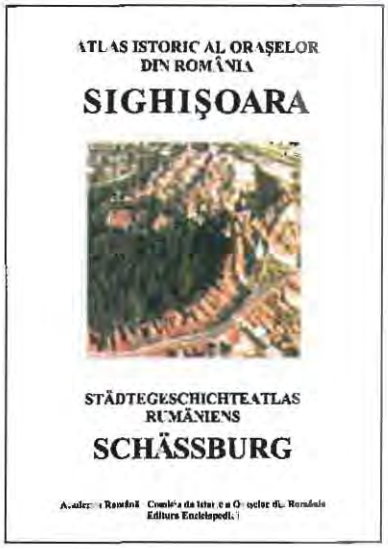
Zum Inhalt: Besondere Ereignisse, Veranstaltungen, der letzten 10 Jahre sowie auch Leistungen und Ehrungen, werden in diesem Videofilm dargestellt. Zu den besonderen Ereignissen gehören die Ehrungen Hermann Oberths, Einweihung der Gedenktafel der Opfer des 2. Weltkrieges, 700 Jahre Klosterkirche, 475 Jahre Bergschule, 100 Jahre „Alt-Schäßburg", Wiedereinweihung der Bergkirche 1999.

Das soziale Engagement, humanitäre Hilfe, Essen auf Rädern, Schäßburger Treffen, kulturelle Darbietungen und Denkmalpflege sind nur einige Aufgaben, denen sich das Deutsche Forum in Schäßburg, die Evangelische Kirche vor Ort und die HOG Schäßburg in Deutschland annehmen. Sie runden das Erscheinungsbild des „Schäßburgers von heute" ab und vermitteln einen Einblick in das Schicksal der sächsischen Gemeinschaft von heute.

Preis DM 35,–

Bezugsadresse HOG-Schäßburg e.V.,
Helwig Schumann, Zollerstr. 7, 74199 Untergruppenbach , Tel. 0 71 31/70 23 00
oder Walter Lingner, Saganer Weg 36, 40627 Düsseldorf, Tel. 02 11/27 53 21

Bücher, schon erschienen, Bestellung so lange der Vorrat reicht!



Städtegeschichteatlas Schäßburg erschienen

Titel: Städtegeschichteatlas Rumäniens / 1. Lieferung / Schäßburg. Text **Paul Niedermaier**, Kartographie **Reinhold Gutt, Simona Bondor**, Enzyklopädischer Verlag, Bukarest 2000. Format 50 x 35 cm.

Zweisprachig (auf den Einzelblättern ist jeweils auf der einen Seite deutscher, auf der anderen rumänischer Text, gesondert eine ungarische Zusammenfassung).

Der Textteil umfasst 24 große Seiten: Einleitung, Geographische Daten, Chronik der Stadt, Demographische Entwicklung, Morphologische Struktur der Stadt, Erweiterungsetappen der Stadt, Historische Gemeinschaftsbauten, Adressen der wichtigsten öffentlichen Gebäude, Historische Beschreibungen der Stadt, Straßennamen, Bibliographie.

13, zum Teil große Karten, Stiche und Zeichnungen im Text.

Der Kartenteil umfasst 11 Blätter:
Umland in der Franziszeische Landesaufnahme, 1:50 000 · Josephinische Landesaufnahme (1780), 1:28 000
Stadtplan Schäßburgs von 1964, 1:10 000 · Historischer Stadtplan von Schäßburg (1864), 1:2 500
Wichtige Namen und Zahlen (1864, 1995), 1:2 500 · Lage von Institutionen und Werkstätten (1893), 1:5 000
Parzellierung der Stadt Schäßburg (1864), 1:5 000 · Erweiterungsetappen der Stadt, 1:5 000
Ungefähre Entwicklungsphasen der Stadt, 1:16 000 · Stadtplan von Hauptmann Theumern (1750), 1:2 880
Stich von Ludwig Rohbock (1860) · Umschlag: 2farbige Luftaufnahmen von Georg Gerster.

Preis: DM 35,– DM zuzüglich Versandkosten.

Zu bestellen bei Heimatortsgemeinschaft (HOG) Schäßburg:
Helwig Schumann, Zollerstraße 7, 74199 Untergruppenbach, Telefon 0 71 31/70 23 00 und
Walter Lingner, Saganer Weg 36, 40627 Düsseldorf, Telefon 02 11/27 53 21

Tage die man nie vergißt

Dieses Büchlein berichtet über den Anfang einer für die Siebenbürger Sachsen sehr bewegten Zeit.

Der Autor tritt heraus aus der Schulbank um nach Flucht, Ausbildung, Fronteinsatz und Kriegsgefangenschaft nach Schäßburg zurückzufinden, die Schulzeit nachzuholen und abzuschließen.

89 Seiten, Format 135 x 200 mm. **Preis: DM 25,–**

Zu bestellen bei: **Johann Untch · Habichtstraße 37 · 90766 Fürth · Telefon 09 11/73 56 29**

Wanderungen auf den Spuren der Vergangenheit

Bedners, Ursula, Der Meisterdieb und andere Geschichten aus Siebenbürgen, hora Verlag, Hermannstadt, 2001, 134 S. ISBN 973-8226-07-4. **Preis: DM 5,– plus Versandkosten**

Ursula Bedners, geb. Markus, 1920 in Schäßburg geboren, lebt ebd. als freischaffende Schriftstellerin (Lyrik, Prosa, Übersetzungen). Für ihre literarische Tätigkeit wurde U. Bedners mehrfach geehrt. Sie wurde mit Preisen ausgezeichnet und ist seit 1975 Mitglied des Verbandes der Schriftsteller Rumäniens, Zweigstelle Hermannstadt. Das vorliegende Bändchen enthält 30 Kurzprosastücke, die sich in Stil und Thematik ihrem letzterschienenen Buch „Gedanken, Geschichten, Eindrücke – Hinter sieben Bergen", Kriterion Verlag, Bukarest, 1986, anschließen. In diesen Kurzgeschichten geht U. Bedners vor allem von der Überlieferung aus, von authentischen Vorfällen und Gestalten ihrer Heimatstadt. Einige Texte erinnern den Leser an Heinrich Zillichs „Siebenbürgische Flausen" bzw. auch an Anekdoten des stadtbekannten Geschichtenerzählers, des ehemaligen Stadthauptmanns Albert Reinhardt (Prezz"). Ernste und heitere Episoden werden lebendig erzählt und vor dem Vergessenwerden bewahrt in Befolgung der Werte, die dem Buch als Motto vorangestellt sind: „Was wir nicht aufschreiben, hat umsonst gelebt, ist wie nie gewesen" (Hermann Kesten). Joachim Wittstock grüßt das Buch mit einem liebenswürdigen Geleitwort („Vom lebendigen Erzählen") ein. ***Walter Roth***

Zu bestellen bei der Heimatortsgemeinschaft (HOG) Schäßburg

Besuchen Sie uns auf der Burg in Schäßburg!

Impressum: Heimatortsgemeinschaft (HOG) Schässburg e.V. – Redaktion: Walter Lingner, 40627 Düsseldorf, Saganer Weg 36, Tel. 02 11/27 53 21; Prof. Dr. Heinz Brandsch, 04105 Leipzig, Gerberstraße 16/623, Tel. 03 41/9 80 65 47; Helwig Schumann, 74199 Untergruppenbach, Zollerstraße 7, Tel. 0 71 31/70 23 00; Hermann Theil, 74189 Weinsberg, Daimlerstraße 22, Tel. 0 71 34/28 83; Hans Orendi, 45468 Mülheim, Von-Bock-Straße 25, Tel. 02 08/36 03 24; Horst W. Breihofer, 90429 Nürnberg, Muggenhoferstraße 98, Tel. 09 11/32 96 95.

Bankkonto: Volksbank Flein-Talheim e.G., BLZ 620 626 43, Konto 56 771 002. Erscheint zweimal jährlich. Beiträge werden an die Redaktion erbeten. **ISSN 0949-9121.**

Druck: Stefan W. Albers Druck und Verlag, Leichlinger Straße 11, 40591 Düsseldorf, Tel. 02 11/97 60 70, Telefax 02 11/76 77 58, ISDN 02 11/97 69 913.